

SOZIOLOGIE POLITIKWISSENSCHAFT GENDER STUDIES





UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Wohlbefinden? Armut? Familie? Ungleichheit? Sozialstaat?

Die Gesellschaft, soziale Phänomene und deren
Hintergründe in Freiburg studieren

Das Beste aus verschiedenen Welten

- ▶ Soziologie – Sozialpolitik – Sozialarbeit
- ▶ Qualitativ – Quantitativ – Komparativ

Ihre Optionen

- ▶ Bachelor Soziologie (auch als Nebenprogramm)
- ▶ Bachelor Sozialarbeit und Sozialpolitik (auch als Nebenprogramm)
- ▶ Sowie Masterprogramme als Haupt- und Nebenfach

Die Programme bieten

- ▶ Eine forschungsnahen Ausbildung für spannende und anspruchsvolle berufliche Herausforderungen.
- ▶ Eine persönliche Betreuung und ideale Lernbedingungen.
- ▶ Eine fundierte Methodenausbildung, die sich für viele Berufe eignet.
- ▶ Diskussionen und Analysen aktueller gesellschaftlicher und globaler Fragen.

Studienprogramme auf Deutsch sowie auf Englisch
und/oder Bilingue Deutsch mit Französisch oder Englisch.

www.unifr.ch/sopa





Jonilla Keller
Amt für Jugend und Berufsberatung
Kanton Zürich
Verantwortliche Fachredaktorin
dieser «Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Wie beeinflussen gesellschaftliche Regeln unser Verhalten? Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung auf demokratische Prozesse? Und was hat die Einrichtung von Kinderzimmern mit Geschlechterrollen zu tun? Soziologie, Politikwissenschaft und Geschlechterforschung beschäftigen sich mit Fragen wie diesen. Es geht darum zu verstehen, wie das Zusammenleben funktioniert, inwiefern bestimmte Strukturen unser Denken und Handeln beeinflussen und wie sich gesellschaftlicher Wandel vollzieht.

Ein Studium in diesen Fachbereichen eröffnet vielfältige Perspektiven auf gesellschaftliche Zusammenhänge, schärft den Blick für Machtverhältnisse und sensibilisiert für Ungleichheiten. Die Berufsperspektiven sind breit, aber oft wenig klar umrissen, und der Übergang von Studium zu Beruf kann herausfordernd sein. Es gibt selten einen «klassischen» Weg – dafür viele Möglichkeiten, sich individuell zu positionieren. Wer kreativ, flexibel und engagiert ist, findet jedoch seinen Platz auf dem Arbeitsmarkt.

Dieses «Perspektiven»-Heft gibt Ihnen Einblick in die Fachgebiete, informiert über Studienangebote und Tätigkeitsbereiche nach dem Studienabschluss. In Porträts erzählen Studierende und Berufsleute vom Studienalltag, vom Berufseinstieg und warum sie ihr Studienfach trotz aller Herausforderungen wieder wählen würden.

Ich wünsche Ihnen eine spannende, inspirierende Lektüre!

Jonilla Keller

Titelbild: Fussverkehr in einer Stadt. Soziologie, Politikwissenschaft und Gender Studies untersuchen aus je eigener Perspektive, wie unser Miteinander funktioniert.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 60/61

In einer zweiten Heftreihe, «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls erhältlich unter: www.shop.sdbb.ch

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf: www.chancen.sdbb.ch www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

SOZIOLOGIE, POLITIKWISSENSCHAFT, GENDER STUDIES

6 FACHGEBIET

- 7 Die Gesellschaft verstehen lernen
- 11 Studie beweist: Digitalisierung bedroht Gleichberechtigung
- 12 Der Klima-Alarmismus verängt kaum
- 14 «Wenn sich die ‹Oberen› wie im alten Rom ausruhen, können andere aufsteigen»
- 16 Weniger Hass online
- 18 Wieso Identität, «Wokeness» und Gender mit Status und Anerkennung zusammenhängen
- 20 Beispiele aus der Forschung

22 STUDIUM

- 23 Soziologie, Politikwissenschaft oder Geschlechterforschung studieren
- 27 Studienmöglichkeiten
- 32 Verwandte Studienrichtungen und Alternativen zur Hochschule
- 33 Porträts von Studierenden:
- 33 Anna Jurt, Soziologie
- 35 Luana Müller, Sozialwissenschaften
- 37 Jacopo Scacchi, Politikwissenschaft
- 38 Xaver Marthaler, Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit
- 40 Hanna Schweighofer, Geschlechterstudien und Soziologie

18

Wieso Identität, «Wokeness» und Gender mit Status und Anerkennung zusammenhängen: Unterschiedliche Ansichten über Geschlecht, Sexualität und Herkunft führen zu heftigen politischen Debatten. Dabei geht es im Kern um die Frage, wie gesellschaftliche Anerkennung und Status verteilt sind.



23

Studium: Die Studienfächer Soziologie und Politikwissenschaft werden mit unterschiedlichen Schwerpunkten und varierendem Umfang an fast allen Schweizer Universitäten angeboten. In der Geschlechterforschung ist das Studienangebot kleiner, weshalb Hochschulen und Institute eng kooperieren, um ein breites, interdisziplinäres Angebot zu schaffen.



42 WEITERBILDUNG

44 BERUF

45 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

46 Berufsporträts:

- 47 Isabel Schuler, Projektleiterin, Pro Futuris
- 50 Raphael Schweighauser, Projektmitarbeiter Stabstelle Zentrumsentwicklung, Gemeinde Risch (ZG)
- 52 Magdalena Küng, Koordinatorin und Expertin Häusliche Gewalt, Departement des Innern, Kanton Solothurn
- 54 Alessandro Pagani, Data Scientist, gfs.bern
- 56 Lea Zirngibl, Senior Associate in Talent Acquisition, Ernst & Young AG

38

Studierendenporträt: Xaver Marthaler (31) hat sich nach einer Lehre als Informatiker und einem Studium an der Pädagogischen Hochschule für ein Studium in Soziologie entschieden. Er studiert Teilzeit an der Universität Freiburg und arbeitet nebenher als Lehrperson. Im Studium wird er immer wieder positiv von Themen überrascht.

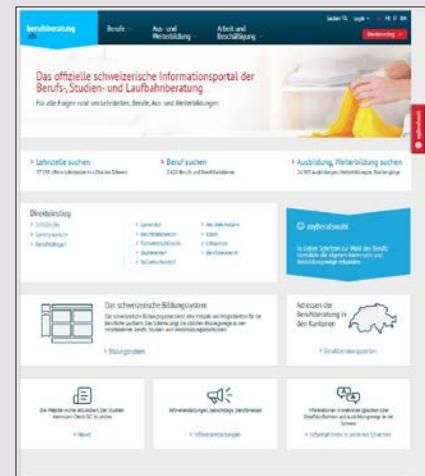


58 SERVICE

- 58 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 59 Links zum Fachgebiet
- 60 Editionsprogramm
- 61 Impressum, Bestellinformationen

ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen.

www.berufsberatung.ch/soziologie

www.berufsberatung.ch/politikwissenschaft

www.berufsberatung.ch/genderstudies

56

Berufsporträt: Als Talent Acquisition Specialist gehören für Lea Zirngibl (29) Rekrutierungsaufgaben zum Alltag. Dabei ist ihr Ziel, dass der Rekrutierungsprozess für alle Kandidatinnen und Kandidaten fair ist. Trotz ihres für diesen Bereich eher untypischen Studienhintergrunds hatte sie keine Probleme, im Berufsleben Fuss zu fassen.



Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u.v.m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

FACHGEBIET

- 7 DIE GESELLSCHAFT VERSTEHEN LERNEN
- 10 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



DIE GESELLSCHAFT VERSTEHEN LERNEN

Warum nimmt das Vertrauen in demokratische Institutionen ab? Welche Normen und Werte leiten unser Handeln? Wie lässt sich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gerechter gestalten? Welche Rolle spielen Geschlechterbilder in der Werbung? Mit solchen Fragen beschäftigen sich Soziologie, Politikwissenschaft und Geschlechterforschung.

Krisen, Kriege, Klimawandel – die Welt ist im Umbruch. Neue Technologien, soziale Spannungen und globale Konflikte bringen Unsicherheit mit sich und verändern das Zusammenleben. Das Bedürfnis nach Erklärung, Einordnung und Orientierung steigt.

Hier setzen Soziologie, Politikwissenschaft und Gender Studies an: Sie fragen, wie unser Zusammenleben funktioniert – und warum es so oft aus dem Gleichgewicht gerät. Ihr Blick gilt dem sozialen Miteinander, den Strukturen, in die unser Handeln eingebettet ist und den Prozessen, die unsere Gesellschaft formen und herausfordern.

SUBJEKTIVITÄT VERSUS WISSENSCHAFT

Wir alle treffen im Alltag Annahmen und machen Aussagen, die unser Zusammenleben betreffen: «Die heutige Jugend engagiert sich nur politisch, wenn es um das Klima geht», «Die Einwanderung belastet den Wohnungsmarkt», «Die Welt wird immer ungerechter». Unser Alltagswissen entspringt jedoch individuellen Beobachtungen und Erfahrungen, oder beruht auf Vorurteilen und Hörensagen. Sozialwissenschaften versuchen, subjektive Beobachtungen zu verallgemeinern, mit wissenschaftlichen Theorien zu erklären und an der Realität zu überprüfen. Datenerhebung mittels Umfragen oder Interviews sowie Datenauswertung sind wesentlicher Bestandteil der Sozialwissenschaften.

Gerade Umfragen haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Sie erheben Einstellungen in der Bevölkerung und sammeln Daten über das soziale Verhalten. Vor Wahlen werden Politbarometer erstellt, die zeigen, was die Nöte und Sorgen der Bevölkerung sind und wo die einzelnen Politikerinnen in der Gunst der Wähler stehen. Unternehmen,

Parteien, Verbände sowie öffentliche Verwaltungen verwenden diese Umfragedaten für ihre Entscheidungen und Massnahmen. Die Massenmedien wiederum informieren die interessierte Öffentlichkeit anhand von Umfragedaten über wichtige soziale Trends.

INTERDISziPLINARITÄT UND AKTUALITÄT

In den Fragestellungen und Forschungsobjekten von Politikwissenschaft, Soziologie und Gender Studies gibt es Überschneidungen und Fachgebiete, die die einzelnen Disziplinen überschreiten. So beschäftigen sich zum Beispiel Politikwissenschaft und Soziologie häufig aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem gleichen Gegenstand. Soziologie interessiert sich zum Beispiel dafür, wie sich Umweltbewusstsein durch Werte, Einstellungen und umweltgerechtes Handeln in der Bevölkerung zeigt. Die Politikwissenschaft hingegen erforscht eher, wie Umweltanliegen in den politischen Prozess eingebracht und umgesetzt werden und wie die politischen Massnahmen zur Lösung des Umweltproblems beitragen können. Und Gender Studies fragen nach dem Zusammenhang von Geschlechterrollen und Umweltschutz.

Das interdisziplinäre Studien- und Forschungsfeld behandelt die Bedeutung von Geschlecht disziplinübergreifend und für alle Bereiche des menschlichen Lebens. Sozialwissenschaften und Gender Studies sind Teil der Gesellschaft und widerspiegeln deren Entwicklungen und Probleme. Dies zeigt sich auch im Studienangebot. Immer mehr Studiengänge, besonders auf Masterstufe, die sich mit gesellschaftlichen Phänomenen befassen, bieten fächerübergreifende Perspektiven an.

So orientiert sich der Bachelor- und Masterstudiengang *Kulturwissenschaften* der Universität Luzern an Themen und nicht an Einzeldisziplinen: Ausschlaggebend ist hier nicht die Sicht eines Faches auf bestimmte Probleme, sondern der Blickwinkel unterschiedlicher Fachgebiete auf gemeinsame Fragestellungen. Der Masterstudiengang *Kultur, Politik und Religion in der pluralistischen Gesellschaft* der Universität Freiburg ist ebenfalls interdisziplinär und kombiniert sozialanthropologische, religionswissenschaftliche, soziologische und politikwissenschaftliche Ansätze.

WAS HEISST «SOZIAL»?

- Sozial kann wertend gemeint sein, im Sinne von: sozial – unsozial. Sozial in diesem Sinne ist, wer sich für andere interessiert, sich in sie einfühlen kann, ihnen hilft. Eine unsoziale Person dagegen denkt vor allem an sich selbst, ist egoistisch.
- Die Sozialwissenschaften verwenden sozial als wertneutralen Begriff im Sinne von «auf die Gemeinschaft oder Gesellschaft bezogen».

SOZIOLOGIE

Der Mensch ist ein soziales Wesen und auf Gemeinschaft und den Kontakt zu Mitmenschen angewiesen. Sein Handeln ist von anderen Menschen beeinflusst und beeinflusst selbst wiederum andere. Dabei bewegen sich Menschen in unterschiedlichen Geflechten und Gefügen: Vom überschaubaren persönlichen Umfeld wie Familie oder Freundeskreis zu komplexeren Verbindungen wie Nachbarschaft oder den Beziehungen am Arbeitsplatz bis hin zu unübersichtlicheren Netzwerken wie Gemeinde, Partei, Kirche oder Staat.

Soziologie ist die Wissenschaft vom Zusammenleben der Menschen, sie untersucht die verschiedenen Seiten und Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens. Im Unterschied zu anderen Sozialwissenschaften interessiert sich die Soziologie grundsätzlich für alle Aspekte und Ebenen des sozialen Zusammenlebens. Sie fragt nach dem Sinn und den Strukturen des sozialen Handelns der Individuen sowie nach den Werten und Normen, die dieses Handeln leiten.

Untersucht werden können die Gesellschaft als Ganzes oder einzelne Bereiche wie Institutionen, Organisationen und Gruppen. Auch alltägliche Interaktionen an der Tramhaltestelle oder im Supermarkt können spannende Forschungsprojekte sein. Die Soziologie versucht, die Muster von Beziehungen zu erfassen und im gesellschaftlichen



Am Flughafen Zürich kommen diverse für die Soziologie interessante Bevölkerungsgruppen zusammen – von Familien über Geschäftsreisende bis zu Pensionierten.

Zusammenhang zu erklären. Sie will hinter dem, was Menschen tun, die sozialen Verhaltensweisen oder Gesetzmässigkeiten erkennen, selbst wenn die Betroffenen ihr Tun als spontan und individuell erleben.

Schwerpunkte und Themen der Soziologie sind beispielsweise soziale Schichtung, soziales Milieu, soziale Klasse, soziale Mobilität, Migration, Recht und abweichendes Verhalten, sozialer Wandel und soziale Konflikte. Aufgrund der grossen Breite der Soziologie haben sich auch viele spezielle Soziologien – auch Bindestrichsoziologien genannt – gebildet: Arbeitssoziologie, Religionssoziologie, Gesundheitssoziologie, Minderheitensoziologie, Jugendsoziologie, Geldsoziologie, Entwicklungssoziologie, Konsumsoziologie, Kultursoziologie, Wirtschaftssoziologie, Soziologie des Sterbens usw.

Für viele Soziologinnen und Soziologen ist Forschung keine abgehobene Tätigkeit von Expertinnen für Experten, sondern soll gesellschaftlich etwas bewirken. Forschungsresultate sollen

zum Beispiel gesellschaftliche Annahmen oder Vorurteile korrigieren, falsche Ursachen- und Wirkungsbehauptungen zurechtrücken oder direkt in die Sozialpolitik einfließen. Beispielsweise legen Debatten in den Medien manchmal nahe, dass Ausländerinnen und Ausländer krimineller seien als Schweizerinnen und Schweizer. Eine soziologische Analyse der Ursachen macht jedoch deutlich, dass Kategorien wie Bildung, familiäre Situation oder Einkommenssituation entscheidend dafür sind, ob jemand kriminell wird, und nicht, ob jemand den roten Pass besitzt oder nicht.

POLITIKWISSENSCHAFT

Auch bei der Politikwissenschaft geht es um das Zusammenleben der Menschen, genauer darum, wie das Zusammenleben geregelt ist oder geregelt werden kann.

Im Unterschied zur Soziologie hat sich die Politikwissenschaft auf einen bestimmten gesellschaftlichen Bereich spezialisiert und befasst sich wissen-

SOZIALWISSENSCHAFTEN UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Politikwissenschaft und Soziologie werden in diesem Heft mit dem Überbegriff Sozialwissenschaften bezeichnet. Dazu gehören aber auch andere Wissenschaften, die Phänomene des gesellschaftlichen Zusammenlebens untersuchen wie z.B. Ethnologie oder Kommunikationswissenschaft. Gender Studies sind interdisziplinär ausgerichtet. In Basel zählen sie zu den Gesellschaftswissenschaften, in Zürich ist das Masterstudium am Asien-Orient-Institut der Philosophischen Fakultät angesiedelt.

schaftlich mit der Politik und allem Politischen im weiteren Sinne. Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler beschäftigen sich auch mit theoretisch-philosophischen Grundlagen und sind daran interessiert, wie sich Machtverhältnisse festsetzen und wie staatliche, privatwirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure interagieren. Sie analysieren und interpretieren innen- und aussenpolitische Themen und Ereignisse wie Wahlen, Meinungs- und Entscheidungsbildungsprozesse, Massenmedien und Wahlverhalten oder auch politische Umbrüche und Konflikte. Die Politikwissenschaft untersucht die Funktionsweise von politischen Institutionen und befasst sich mit politischen Parteien und sozialen Bewegungen. Sie analysiert Macht- und Herrschaftsstrukturen, Beziehungen zwischen Staaten sowie die Tätigkeit internationaler Organisationen.

Traditionelle Teilgebiete der Politikwissenschaft sind Politische Theorie, Internationale Beziehungen und Vergleichende Politikwissenschaft. Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler sind häufig in den

Medien präsent, insbesondere, wenn es um Wahlen und Abstimmungen geht. Aber auch bei anderen wichtigen politischen Ereignissen im In- und Ausland sind ihre Einschätzungen und Interpretationen gefragt.

GESCHLECHTERFORSCHUNG/ GENDER STUDIES

Die Geschlechterforschung befasst sich mit dem Verhältnis der Geschlechter in der Gesellschaft sowie der Bedeutung von Geschlecht in Gesellschaft, Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaften. Die zentrale Frage der Geschlechterforschung ist, wie Geschlecht unsere Gesellschaft beeinflusst – und wie umgekehrt gesellschaftliche Vorstellungen von Geschlecht unsere Kultur formen. Auf Deutsch heißt das Fach Geschlechterforschung, gleichzeitig ist der englische Begriff Gender Studies sehr geläufig im deutschen Sprachraum.

Der englische Begriff «gender» bezeichnet das sozial konstruiert Geschlecht im Gegensatz zum englischen Wort «sex» für das biologische Geschlecht. Die Geschlechterforschung zeigt, dass Unterschiede und Un-

gleichheiten von Frauen und Männern in der Gesellschaft nicht rein auf das biologische Geschlecht zurückzuführen sind, sondern dass Frauen oder Männern unterschiedliche Rollen, Positionen und Verhaltensweisen zugewiesen werden. Von Männern etwa wird erwartet, dass sie Vollzeitjobs nachgehen. Wenn Männer als Väter Teilzeit arbeiten möchten, stößt dies oft auf Unverständnis wegen ebendiesen unterschiedlichen gesellschaftlichen Erwartungen an Männer und dem Rollenverständnis von Vätern als «Familienernährer mit Vollzeitjob». Verschiedene Kulturen nehmen Geschlecht unterschiedlich wahr, kennen zum Teil mehrere Geschlechter oder weisen den Geschlechtern andere Rollen zu. Die Medizin kennt unterschiedliche Verfahren, um das Geschlecht von Lebewesen zu erfassen (Hormone, Genetik, Neurologie usw.) und kommt dabei häufig nicht auf eindeutige Ergebnisse. Das bedeutet, dass die von uns wahrgenommenen Kategorien «Frau/Mann», «weiblich/männlich» ebenfalls nicht so eindeutig sind, wie gemeinhin angenommen.



Wie engagieren sich verschiedene Personen- und Altersgruppen im politischen Entscheidungsprozess? Ein klassisches Thema der Politikwissenschaft.

Die Geschlechterforschung interessiert die Frage, wie die gegenwärtige Gesellschaft trotz dieser Uneindeutigkeiten und der Vielfalt dazu kommt, in genau zwei als gegensätzlich wahrgenommenen Geschlechterkategorien zu denken und welche Folgen dies gesellschaftlich hat.

Die Geschlechterforschung fragt jedoch auch nach den effektiven Unterschieden zwischen den Geschlechtern: Wieso ist es selten, dass sich kleine Mädchen dafür interessieren, Astronautin oder Lokomotivfahrerin zu werden, während kleine Buben kaum davon träumen, Kleinkindererzieher oder Krankenpfleger zu werden? Wie die Soziologie und Politikwissenschaft ist die Geschlechterforschung eine Wissenschaft, die sich mit dem Zusammenleben der Menschen, also der Gesellschaft, ihrer Funktionsweise und Entwicklung befasst. Viele Forschungsthemen überschneiden sich, wobei die Geschlechterforschung für ihre Fragestellungen und Analysen zusätzlich eine Geschlechterperspektive miteinbezieht. Die Geschlechter-

forschung interessiert beispielsweise, wie Machtverhältnisse, Reichtum, Chancen mit Geschlecht zusammenhängen. Sie fragt, welche Ursachen und Folgen es hat, dass die unbezahlte Betreuungs-, Erziehungs- und Hausarbeit noch heute überwiegend von Frauen geleistet wird. Oder es wird untersucht, wie Männlichkeit und Weiblichkeit in Superheldencomics dargestellt werden.

Der methodische Ansatz der Geschlechterforschung ist interdisziplinär und vieldimensional. Das bedeutet, dass neben Geschlecht auch andere gesellschaftlich wirksame Kategorien wie zum Beispiel «Behinderung» oder «Rasse» in die Untersuchungen miteinbezogen werden. Sowohl das Studium als auch die Forschung und die Themenfelder sind in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen angesiedelt und ermöglichen eine vielschichtige Herangehensweise an die jeweiligen Fragestellungen.

Quelle

Websites der Hochschulen



Nach wie vor ist das Bild von Männern bei Hausarbeiten wie Putzen oder Wäschewaschen eher die Ausnahme als die Regel.

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Texte geben exemplarisch Einblicke in aktuelle Fragestellungen der Soziologie, Politikwissenschaft und Gender Studies.

Studie beweist: Digitalisierung bedroht Gleichberechtigung:

In der Frühzeit der Computerentwicklung gab es fast nur Programmiererinnen. Trotzdem halten sich Vorurteile über Frauen in der IT hartnäckig. (S. 11)

Der Klima-Alarmismus verängt kaum: Schreckensszenarien um das Waldsterben und das Ozonloch haben die Politik beflogt. In der Klimakrise ist das aber nicht der Fall. Warum nicht? (S. 12)

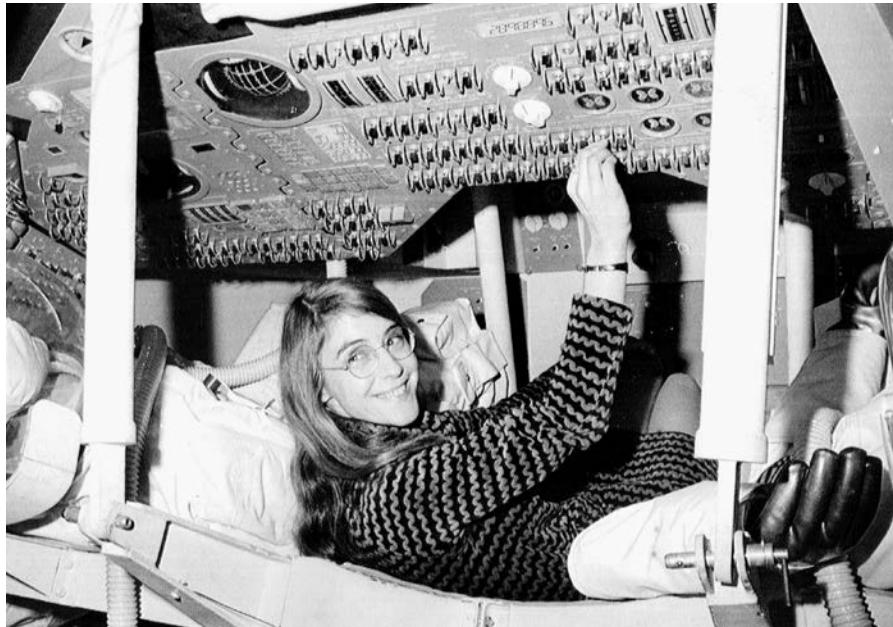
«Wenn sich die «Oberen» wie im alten Rom ausruhen, können andere aufsteigen»: Wie sozial durchlässig ist die Schweiz? Gespräch mit den Ökonom/innen Melanie Häner-Müller und Christoph Schaltegger. (S. 14)

Weniger Hass online: Der Politologe Karsten Donnay befasst sich mit der Frage, wie sich soziale Normen auch online etablieren können. (S. 16)

Wieso Identität, «Wokeness» und Gender mit Status und Anerkennung zusammenhängen: Unterschiedliche Ansichten über Geschlecht, Sexualität und Herkunft führen zu heftigen politischen Debatten. (S. 18)

Beispiele aus der Forschung: Aktuelle Projekte an Hochschulen. (S. 20)

STUDIE BEWEIST: DIGITALISIERUNG BEDROHT GLEICHBERECHTIGUNG



Mutter der Mondlandung: Die US-amerikanische Programmiererin Margaret Hamilton leitete die Softwareentwicklung für die Raumfahrtmission Apollo 11.

In der Frühzeit der Computerentwicklung gab es fast nur Programmiererinnen. Trotzdem halten sich Vorurteile über Frauen in der IT hartnäckig. Mit drastischen Folgen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt.

Technik ist Männerache. Seit Jahrzehnten hören wir diesen Spruch. Selbst erfolgreiche Ingenieurinnen, Wissenschaftlerinnen und Computerfachfrauen konnten daran wenig ändern. Wie zum Beispiel Margaret Hamilton: Diese Frau programmierte Mitte der 1960er-Jahre im Alter von 35 Jahren bei der amerikanischen Raumfahrtbehörde Nasa den Code für die Computersysteme im Raumschiff Apollo 11. Wer kennt überhaupt ihren Namen? Ganz zu schweigen von den Heerscharen von Frauen, die in der Frühzeit der Computerentwicklung das Programmierhandwerk erledigten, für das sich die Männer zu schade waren. Tatsächlich war die Softwareentwicklung früher fast ein reiner Frauenberuf.

SPIELZEUG FÜR JUNGS

In der Ära der Digitalisierung aller Arbeitsbereiche hat das Vorurteil, Technik sei Männerache, ernste Konsequenzen. Männer liegen bei digitalen Innovationen vorn, weil Frauen weniger technologische Fähigkeiten zugeschrieben werden. Es gibt aber noch einen anderen Grund, wie Yvonne Lott, Geschlechterforscherin beim deutschen Böckler-Institut, sagt. In ihrem neuen Report weist sie darauf hin, dass Technik immer auch Macht bedeute. Und wo Macht winkt, sind Männer rasch zur Stelle. «Technologie wird typischerweise als *toys for the boys* betrachtet», hält Lott fest.

DIGITALER RÜCKSTAND

Analysen zeigen, dass der technologische Wandel nicht unbedingt massenhaft Jobs vernichtet. Sondern vielmehr Arbeit entwertet und verschlechtert. Davon sind aber häufig Frauen durch tiefere Löhne, geringere Anerkennung, höhere Arbeitsintensität und prekäre Anstellungsverhältnisse betroffen. Sie

tragen die negativen Folgen im Digitalisierungsschub. In einer Befragung hat Forscherin Lott herausgefunden, dass Frauen seltener spezielle und komplexe Software benutzen. Noch seltener arbeiten sie mit Programmiersprachen. Der grösste Nachteil ergibt sich, wenn weibliches Geschlecht und kürzere Arbeitszeit zusammenkommen. Wer wie viele Mütter Teilzeit arbeitet, gerät am schnellsten in digitalen Rückstand. Yvonne Lott schreibt in ihrer Studie: «Das Risiko besteht, dass die digitale Transformation die Geschlechterungleichheit auf dem Arbeitsmarkt verstärkt.»

WO BLEIBT DIE «NERDIN»?

Besonders in der Informationstechnologie hat sich eine tief verwurzelte, männerdominierte Szene ausgebreitet. Frauen sind dagegen in vielen IT-Firmen in der Minderzahl. Und sie müssen sich im Job mehr behaupten als ihre männlichen Kollegen, bis sie anerkannt sind. Was tun? Gezielt weiterbilden, sagt die Autorin, den IT-Bereich für Frauen attraktiver machen und schon früh in den Schulen für eine geschlechtersensible Förderung der digitalen Fähigkeiten sorgen. Lott fordert aber auch eine neue Arbeitskultur: weg von überlangen Arbeitszeiten, weg vom Ideal von Menschen, die ganz im Job aufgehen und nichts anderes kennen als den Desktop.

Quelle

Ralph Hug, www.workzeitung.ch, 17.03.2023 (gekürzt)

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ: GEFÜTTERT MIT VORURTEILEN

Künstliche Intelligenz (KI) ist auf dem Vormarsch. Doch eines wird oft vergessen: KI benachteiligt Frauen. Weil bei der Programmierung von Algorithmen nämlich geschlechtsspezifische Vorurteile einfließen. Unbemerkt, wie es bei Vorurteilen eben so ist. Studien haben gezeigt, dass Frauen etwa bei einer Stellenbewerbung im Nachteil sind, wenn die Personalabteilung bei der Auswahl auf KI-Unterstützung setzt. Auch sonst drohen Frauen in der Digitalisierung vielfältige Nachteile.

DER KLIMA-ALARMISMUS VERFÄNGT KAUM

Schreckensszenarien um das Waldsterben und das Ozonloch in den 1970er- und 1980er-Jahren haben die Politik beflügelt. In der Klimakrise ist das aber nicht der Fall. Warum nicht? Der Klimawandel weist eine komplett andere Problemstruktur auf.

Da stehen wir nun und sind so klug als wie zuvor: Der Wald ist noch da, die Angst vor einer «Umweltkatastrophe von unvorstellbarem Ausmass», wie es im «Spiegel» 1981 hiess, war real, die Katastrophe hingegen ist nicht eingetreten.

Die in den 1980er-Jahren aufgrund der immer dünner werdenden Ozonschicht befürchtete starke Zunahme von Hautkrebs und grauem Star konnte dank beherztem Eingreifen der internationalen Politik (ebenso) abgewendet werden. Wird also auch der Klimawandel von selbst wieder verschwinden? Dieses «Gerede» um eine ernst zu nehmende Klimakrise, hört man landauf, landab, sei «völlig übertrieben» und «inhalt leer»; diese würden wir «wie das Waldsterben» gänzlich unbeschadet überstehen.

Diese Mischung aus Erfolgen in der Lösung früherer Umweltkrisen und dem Nichteintreten von Schreckensszenarien der 1970/80er-Jahre tragen nicht dazu bei, dass Warnungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ernst genommen werden. Denn die Klimakatastrophe könnte ja wie das Waldsterben nicht eintreten, oder sich ohne starkes Zutun der Schweiz quasi «von selbst» lösen.

EINDEUTIGE FAKTENLAGE

Alarmismus verfing bei früheren Umweltkrisen durchaus. Die erfolgreiche Warnung, nach Luhmann, «verhindert, dass im Nachhinein festgestellt

wird, ob sie überhaupt notwendig gewesen wäre». Das ist ein Paradox: Gemessen daran, wie übertrieben die alten Warnungen heute erscheinen, waren sie sehr erfolgreich, denn sie haben politisches Handeln bewirkt. Sollte die Wissenschaft aus der schießen Angst, als «übertrieben» abgetan zu werden, deshalb auf Warnungen verzichten? Keinesfalls: Der kausale Zusammenhang zwischen Treibhausgasen und Klimawandel ist eindeutig bewiesen. Die Warnungen nicht einzubringen, käme einer gänzlichen Missachtung der Faktenlage gleich. Selbst wenn sich der Alarmismus in den Debatten um frühere und gegenwärtige Umweltkrisen ähneln mag, ist der Unterschied in Sachen politisches Handeln umso drastischer. So hat die Debatte um das Waldsterben etwa dazu geführt, dass die Luftreinhalte-Verordnung (LRV, 1985) verabschiedet und Schwefelvorgaben für Verbrennungsprozesse definiert wurden. Das Waldsterben trieb die Erarbeitung und Verabschiedung des ersten, 1985 in Kraft getretenen Bundesumweltgesetzes voran.

VERBESSERUNG DER GESUNDHEIT

Rückblickend haben diese Rechtsakte zu einer bedeutsamen Verbesserung für die menschliche Gesundheit und die natürlichen Ressourcen geführt. Heute unbestritten sind aber auch die positiven Folgen des Falls des Eisernen Vorhangs: Bei den eindringlichen Warnungen vor dem Waldsterben konnte damals nicht vorausgesehen werden, dass der Wegfall der Ostblockschorsteine zu einer massiven Verbesserung der mitteleuropäischen Luftqualität führen würde. Beim Ozonloch war ein Forschungspapier des Mexikaners Mario Molina und des US-Amerikaners Rowland (1974) die ausschlaggebende Warnung – sie

bewiesen, dass FCKW in Kühlgeräten, Sprays und Industrieprozessen die Ozonschicht verdünnen. 1985 folgten dann britische Forscher mit der Entdeckung eines Ozonlochs über der Antarktis. Sie stellten fest, dass ungehinderte UV-Strahlung das Potenzial birgt, das Leben auf der Erde massiv zu schädigen.

Nur zwei Jahre später hat die internationale Gemeinschaft das Montréal-Protokoll unterzeichnet und ratifiziert, wobei die Schweiz selbst dabei nicht stark engagiert war. Gemeinsam mit seinen Nachfolgeprotokollen schrieb dieses Protokoll die schrittweise Reduktion der Verwendung von FCKW vor. Heute schliesst sich das Ozonloch wieder, aber nur sehr langsam.

AMBITIONIERTE ZIELE

Bei der Klimakrise hat der Alarmismus hingegen bislang kaum entschiedenes politisches Handeln bewirkt. Auf internationaler Ebene setzen das Kyoto-Protokoll (1997) und das Pariser Abkommen (2015) Ziele, ohne aber deren Vollzug einzufordern. Geeignete Massnahmen zu verabschieden, ist Sache der Mitgliedsstaaten. Gemäss dem Climate Action Tracker – einem auf wissenschaftlichen Methoden fußenden Projektionsmodell – sind die Schweizer Ziele zwar ambitioniert, aber die existierenden Massnahmen ungenügend.

Der Klimawandel ist aber auch in vielerlei Hinsicht ein fundamental schwierigeres Unterfangen als die Lösung der beiden älteren Krisen. Während das Ozonloch vor allem durch den Ausstoss von FCKW einer kleinen Sparte der weltweiten (Kühl-)Industrie verursacht wurde, emittieren sämtliche Wirtschaftssektoren und unsere gesellschaftlichen Aktivitäten klimawirksame Treibhausgase. Begrenzte sich das Waldsterben weitgehend auf Mitteleuropa und Skandinavien, ist der Klimawandel eine entgrenzte, globale Realität, welche nicht «nur» den Wald oder die UV-Strahlung betrifft, sondern alle natürlichen Ressourcen, Mensch und Tier.

Kurz: Es ist sehr viel einfacher, einen kleinen Industriesektor zu regulieren

als die gesamte Weltwirtschaft. Der Klimawandel fordert(e) daher weit tiefgreifendere politische Massnahmen als die beiden vorhergehenden Umweltkrisen und hat eine komplett andere Problemstruktur.

NOCH LEIDEN WENIGE

In der Tat dient die Bezeichnung «Klimakrise» gegenwärtig vor allem als abstrakte Erklärung für die Häufung bereits bekannter extremer Naturereignisse wie Trockenheit, Überschwemmungen oder Waldbränden. In der Schweiz leiden bislang «nur» wenige unter den direkten Folgen von Naturkatastrophen. Nur: Ist es «normal», wenn man den Kühen in den Walliser Alpsommern bereits per Heliokopter Wasser bringen muss? Die grundsätzliche Schwierigkeit ist hier zeitlicher Art: Bis die Schmerzgrenze im Alltäglichen erreicht ist, wird die Schädigung natürlicher Ressourcen mit grosser Wahrscheinlichkeit bereits irreversibel geworden sein.

NEUES FREIHEITSVERSTÄNDNIS

Der Grund für politisches Nichtstun liegt vor allem bei uns selbst: Wir sind kaum dazu bereit, Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Damit einher geht ein gewandeltes Freiheitsverständnis, gemäss dem Freiheit heute vermehrt als Absenz von Regelungen verstanden wird. Verbote werden geächtet, stellen kaum mehr ein gesellschaftlich und politisch akzeptiertes Instrument dar. Der Staat soll den Wettbewerb nicht verzerrn, sich aus fundamentaleren Wertebatten möglichst heraushalten und höchstens über das Portemonnaie der Bürgerinnen und Bürger lenken. In der Realität hat sich die Schweiz aber nicht einmal zu einer finanziellen Lenkung durchringen können. Wo Lenkung auf dem Papier gelang, funktioniert diese praktisch nicht. So ist die CO₂-Abgabe auf Brennstoffen in der Bevölkerung weitgehend unbekannt. Und was unbekannt ist, kann auch nicht lenken.

Das Fazit ist klar: Die Klimakrise erfordert fundamentalere Änderungen als bisherige Umweltkrisen. Gleichzeitig ist die Schmerzgrenze, welche Massnahmen auslösen würde, noch nicht erreicht. Zudem werden Einschränkungen von Bürgerinnen und Bürgern gefordert, die den Staat lediglich als Plattform verstehen, um «leidenschaftlich ihre eigenen Präferenzen zu befriedigen». Der Staat könnte aber auch als «Idee von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit» verstanden werden – anerkennend, dass eigenes Wohlergehen vom Erfolg und vom Wohlergehen anderer abhängt. Sind wir wirklich nicht bereit dazu, Einschränkungen zum Wohle anderer – unter anderem unserer Kinder – zu akzeptieren.

Quelle

Jonas Schmid, Isabelle Stadelmann-Steffen, www.defacto.expert, 08.01.2024 (gekürzt)



Der Begriff «Klimakrise» dient vor allem als abstrakte Erklärung für die Häufung bereits bekannter extremer Naturereignisse – wie Trockenheit.

«WENN SICH DIE «OBEREN» WIE IM ALten ROM AUSRUHEN, KÖNNEN ANDERE AUFSTEIGEN»

Die Gesellschaft in der Schweiz sei sozial durchlässig, mehr noch als in Skandinavien, sagen die Ökonomin Melanie Häner-Müller und ihr Kollege Christoph Schaltegger. Im Gespräch mit Christina Neuhaus und Katharina Fontana erklären sie, wieso das so ist.

Etwa 40 Prozent der jüngeren Erwachsenen verdienen in der Schweiz mehr als ihre Väter, gut 80 Prozent verdienen mehr als ihre Mütter. Muss uns das Sorgen machen?

Christoph Schaltegger: Bei Einkommen, Vermögen, Wohnraum und den materiellen Bedürfnissen bewegen wir uns schon auf einem sehr hohen Niveau. Für die Generation unserer Grosseltern war es einfacher, aufzusteigen, als für uns.

Melanie Häner-Müller: Die klassische Aufsteigergeneration ist zum Beispiel die Nachkriegsgeneration. Das zeigt sich bei den Einkommen, die nach dem Zweiten Weltkrieg enorm zugelegt haben. Noch deutlicher sehen wir es bei der Bildung und der steigenden Zahl der Hochschulabschlüsse. Wenn immer mehr Leute einen Hochschulabschluss haben, kann die Generation ihrer Kinder nur auf demselben Niveau bleiben oder absteigen.

Steigen Migrantinnen und Migranten sozial eher auf als Schweizerinnen und Schweizer?

Häner-Müller: Ob jemand Schweizer oder Migrantin ist, erklärt nur sehr wenig vom gesamten familiären Einfluss auf den eigenen Erfolg. Wir haben in einer Studie anhand von Geschwistern den familiären Einfluss auf das eigene Einkommen gemessen und dessen Treiber untersucht. Dabei stellen wir fest: Nur 15 Prozent der Unterschiede gehen auf die Familie zurück.

Schaltegger: Es ist also nicht so, dass eine Person, deren Eltern aus einfachen Verhältnissen kamen, mit grosser Wahrscheinlichkeit damit rechnen muss, dass sie in der Unterschicht bleibt. Der allergrösste Teil des persönlichen Erfolgs von Menschen liegt an den Menschen selber. An ihrem Effort, an ihrem Streben, ihrer Disziplin, dazu kommen natürlich Glück und Pech.

Sie widersprechen damit dem gängigen Narrativ, wonach Arbeiterkinder, zumal mit ausländischem Nachnamen, beim Zugang zum Gymnasium und zur Universität benachteiligt sind.

Häner-Müller: Es stimmt, dass die Akademikerkinder an den Gymnasien und Universitäten überrepräsentiert sind. Doch ob jemand die Universität besucht oder nicht, beschreibt in der Schweiz die Arbeitsmarktchancen unzureichend. Eine akademische Ausbildung ist hierzulande nicht der entscheidende Faktor.

Schaltegger: In der Schweiz absolvieren sehr viele Jugendliche mit Migrationshintergrund eine Berufsbildung. Sie verdienen später nicht selten mehr als Akademikerinnen und Akademiker. Hierzulande gibt es neben den Universitäten andere Kanäle, um aufzusteigen. Wenn wir uns nur auf die akademische Elite konzentrieren, ergibt das ein falsches Bild.

Dennoch fokussiert sich die Diskussion um Chancengerechtigkeit stark auf die Bildung. Welche Rolle spielt die Familie für den Bildungsgang?

Schaltegger: Wenn die Eltern studiert haben, dann erklärt das 40 Prozent des Erfolgs der heutigen Studentinnen und Studenten. Und wenn man zurückgeht zu den Grosseltern, lässt sich der Erfolg der aktuellen Generation nur noch zu 20 Prozent mit den familiären Banden erklären. Für die Urgrosseltern lässt sich kein Effekt auf den Erfolg nachweisen. Das konnten wir mit einer Untersuchung nachweisen, die über 15 Generationen hinweg bis ins Spätmittelalter zurückgeht.

Was genau haben Sie untersucht?

Häner-Müller: Wir haben, vereinfacht gesagt, den Auf- und Abstieg von Basler Familien über knapp 500 Jahre nachverfolgt. Dabei zeigte sich, dass die fa-

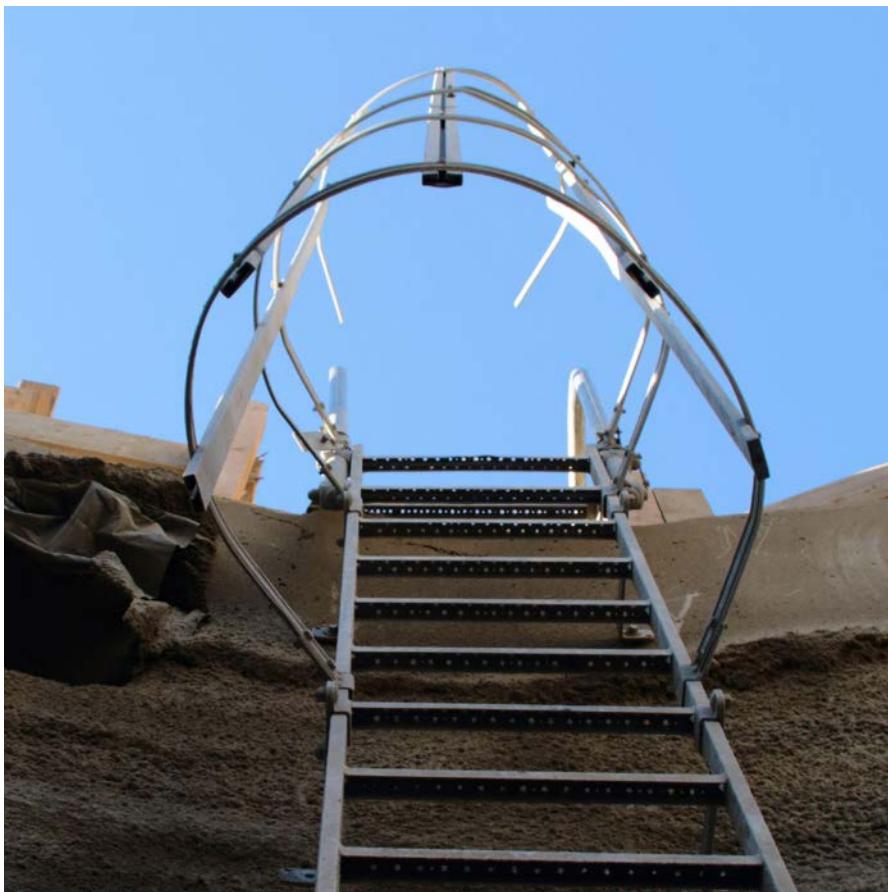


ZU DEN PERSONEN

Melanie Häner-Müller leitet den Bereich Sozialpolitik und ist Bildungsverantwortliche beim Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern.

Christoph Schaltegger ist Professor für politische Ökonomie an der Universität Luzern und Direktor des IWP.

Die beiden haben die soziale Mobilität in der Schweiz untersucht.



Durchlässige Schweizer Gesellschaft: Mehr als die familiäre Herkunft tragen intakte Chancen auf Bildung zur sozialen Mobilität bei.

miliäre Zugehörigkeit nach drei Generationen keine Bedeutung mehr hat.

Schaltegger: Es sagt eben nicht alles über die soziale Mobilität einer Gesellschaft aus, wenn man den gesellschaftlichen Erfolg nur von der einen zur nächsten Generation anschaut. Es kann sehr viele Gründe geben, warum sich gerade von der einen zur anderen Generation wenig ändert.

Und Ihr Fazit ist: Die Schweiz ist recht durchlässig.

Schaltegger: Mehr noch: Sie ist sehr durchlässig.

Häner-Müller: In der Schweiz gibt es im Durchschnitt keine dynastischen Effekte. Es reicht nicht, aus der «richtigen» Familie zu stammen.

Schaltegger: Das gilt auch für die Einkommen. Die Erfolgsabhängigkeit der aktuellen Generation ist in der Schweiz tiefer als in skandinavischen Ländern. Sie liegt bei 15 Prozent gemäss unseren Geschwister-Analysen.

Häner-Müller: In Deutschland macht der familiäre Einfluss über 40 Prozent aus, in Frankreich rund 30 Prozent, in den USA beinahe 50 Prozent. Und in Dänemark doch immerhin auch noch 20 Prozent.

Schaltegger: Skandinavien gilt ja in all diesen Fragen als Vorreiter. Doch in der Schweiz sind wir mobiler und chancenreicher als die Skandinavier.

Wie erklären Sie sich, dass die Schweiz sozial so mobil ist im Vergleich mit aufgeschlossenen Ländern wie zum Beispiel Dänemark oder Schweden?

Häner-Müller: Ich sehe einen Grund beim Bildungssystem. Es ist dual und zudem auch durchlässig. Kinder aus ärmeren Familien besuchen eher später noch weiterführende Schulen, also höhere Fachschulen oder Fachhochschulen oder sogar Universitäten.

Schaltegger: Neben der Bildung spielt auch der Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle. Wenn ein Arbeitsmarkt praktisch

keine Arbeitslosigkeit kennt, ist er ein Einkommensgenerator par excellence.

Steigt man heute noch sozial auf durch die Heirat?

Häner-Müller: Das ist praktisch nicht mehr der Fall. In unseren Studien zeigt sich vielmehr etwas anderes: Wer erfolgreich ist im Job, ist in der Regel auch auf dem Heiratsmarkt erfolgreich. Wer reich ist, heiratet mit grosser Wahrscheinlichkeit auch reich.

Das spricht eher gegen die soziale Mobilität. Die obere und die untere Schicht bleiben unter sich.

Häner-Müller: Das stimmt so nicht. Die Steuerdaten zeigen nämlich, dass bei der Heirat das Vermögen der Eltern eine untergeordnete Rolle spielt, dafür aber das eigene Vermögen entscheidend ist. Eigene Leistung, nicht Abstammung ist entscheidend.

Die Teilzeit-Generation, die gern reist und das Leben geniesst, wird den Nachkommen nicht viel vererben können.

Häner-Müller: Das ist so. Diese nächste Generation wird sich selber etwas einfallen lassen müssen, um das Niveau zu halten oder aufzusteigen.

Schaltegger: Im Übrigen ist es auch für jene, die von den Eltern erben, meist nicht einfach, vom Vermögen zu leben. In der Schweiz wird das Vermögen mehrfach besteuert. Da kann auch ein stattlicher Betrag schnell dahinschmelzen.

Bremst Teilzeitarbeit die soziale Mobilität?

Häner-Müller: Nein, im Gegenteil: Sie fördert sie. Wenn Gutverdiener mehr Teilzeit arbeiten, wenn sich die «Oberen» wie im alten Rom ausruhen, gibt es für die anderen mehr Spielraum und mehr Möglichkeiten aufzusteigen. Soziale Mobilität bedeutet ja Platztausch. Die einen müssen absteigen, damit die anderen aufsteigen können.

Quelle

Christina Neuhaus, Katharina Fontana, NZZ, 23.01.2025 (gekürzt)

WENIGER HASS ONLINE

Brechen Kriege wie in Gaza oder der Ukraine aus, haben Hasskommentare Konjunktur. Der Politologe Karsten Donnay untersucht, wie sich soziale Normen auch online etablieren können.

Vermutlich haben Sie es auch schon erlebt: Sie lesen die Kommentare zu einem Online-Artikel und stossen auf einen höchst beleidigenden Leserbeitrag: rassistisch vielleicht, antisemitisch oder sonst eine bestimmte Gruppe herabwürdigend. Womöglich schütteln Sie den Kopf, vielleicht äussern Sie mit einem Daumen nach unten Ihr Missfallen. Die Wahrscheinlichkeit ist jedoch gross, dass Sie einfach verärgert weiterscrollen. Hasskommentare sind mehr als bloss ein Ärgernis. «Sie sind eine ernsthafte Gefahr für die Demokratie», sagt Karsten Donnay, Assistenzprofessor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich. Gerade wenn Konflikte oder Kriege ausbrechen, lädt sich der Diskurs in sozialen Medien emotional auf. Beleidigungen, Hass und Fehlinformationen sind alltäglich und Politikerinnen und Politiker feuern



Karsten Donnay, Politologe.

zusätzlich an, statt zu besänftigen. Eine solche Dynamik ist regelmässig rund um geopolitische Grossereignisse wie etwa die US-Präsidentswahl zu beobachten.

BENIMMREGELN FÜR INTERNET

Viele Betreiberinnen und Betreiber von Online-Plattformen reagieren auf Hate Speech, indem sie die Kommentare oder gar die Nutzerkonten löschen. Karsten Donnay ist jedoch überzeugt, dass solches «deplatforming» der falsche Weg ist. Denn Nutzerinnen und Nutzer würden ihre Inhalte einfach woanders verbreiten, wenn sie gesperrt werden. Kommt dazu, dass grosse Plattformen wie Facebook nicht in der Lage sind, mehr als etwa fünf Prozent der Hasskommentare zu entfernen.

Es gibt aber Alternativen zum Löschen von Inhalten: Statt sich zu ärgern und weiterzuscrollen, könnten Sie auch auf Hasskommentare reagieren. Ihr Ziel wird es dann sein, Hassrednerinnen und -redner dazu zu bringen, über ihr Verhalten nachzudenken, sodass sie sich in Zukunft mässigen. Solche gezielten Gegenreden («counterspeech») helfen auch, soziale Normen im Internet zu etablieren. Denn wie im realen Leben sollten auch online gewisse Benimmregeln gelten, die zwar nirgends niedergeschrieben sind, die wir für ein friedliches Zusammenleben aber intuitiv befolgen. Es würde wohl kaum jemandem in den Sinn kommen, bei einem Abendessen andere wegen ihres Alters, ihrer Herkunft oder ihrer sexuellen Vorlieben zu beleidigen.

RUSSISCHE TROLL-FABRIKEN

Dass die Strategie der Gegenrede tatsächlich funktioniert, haben Forschende von UZH und ETH in mehreren gemeinsamen Studien nachweisen können. Sie zeigen, dass Hassrednerinnen und Hassredner in Kommentarspalten und sozialen Medien bei gezielter Gegenrede signifikant weniger Hass posten oder ihre Beiträge gar löschen. Von Hassrede sprechen die Forschenden dann, wenn die erniedrigenden und beleidigenden Botschaften gegen eine bestimmte Gruppe gerichtet sind. Nicht unter Hate Speech fallen Beleidigungen gegenüber einzelnen Personen.

Der Effekt, den Gegenrede erzielen kann, ist jedoch vergleichsweise klein. Der Grund dafür ist wohl, dass nur ein kleiner Teil der Verfasserinnen und Verfasser durch Gegenrede zum Nachdenken gebracht werden kann. Bei einem Grossteil handelt es sich vermutlich um sogenannte Trolle, die ihre Ressentiments entweder aus Spass, für Geld oder mit politischen Absichten äussern. Bekannt ist das Beispiel russischer Troll-Fabriken, denen es gelang, die letzten US-Präsidentswahlen zu beeinflussen.

Auch Donnay und seine Kollegen stiesen in ihren Untersuchungen auf Trolle. Dass solche verbalen Brandstifterinnen und Brandstifter zu einem grossen Teil für Hate Speech verantwortlich sind, ist nicht unwahrscheinlich. «Wir wissen aus unseren Studien, dass sehr wenige Leute – konkret rund 5 Prozent – für weit über 80 Prozent der Hassnachrichten verantwortlich sind», so Donnay.

Trotz ihrer eher geringen Wirkung sollte man den Effekt gezielter Gegenrede nicht unterschätzen, sagt Politologe Karsten Donnay. «Man muss auch an die vielen Menschen denken, die in den Kommentarspalten mitlesen. Auch für sie wird durch Gegenrede deutlich gemacht, was geht und was nicht.» Solche Sekundäreffekte könnten mithelfen, die sozialen Normen für ein positiveres Miteinander zu etablieren.

DESINFORMATION ALS GESCHÄFT

Neben Gegenrede braucht es auch Regulierungen, um die Verbreitung von Hass und Desinformation im Internet zu stoppen. «Dass Hass und Desinformation ein Business sind, hat etwas mit den Strukturen zu tun», sagt Donnay. Diese gilt es zu verändern. Vorbilder könnten Foren und Plattformen



Hasskommentare im Internet sind nicht bloss ärgerlich – sie gefährden auch die Demokratie.

sein, die bereits heute eine gesittete Diskussionskultur pflegen. Das gelingt, weil einzelne Nutzerinnen und Nutzer die Debatten in der Community moderieren.

Um soziale Medien von Hass und Desinformation zu befreien, schwebt Donnay auch eine ethische Selbstregulierungsinstanz vor, wie es sie für die klassischen Medien in Form des Presserats bereits gibt. Außerdem sollte man auf Minimalstandards pochen. Beispielsweise verzichtet die neue Social-Media-Plattform Bluesky auf die Direktnachrichten-Funktion, über die etwa bei Konkurrent X viel Hass verbreitet wird. Wer einen Account bei Bluesky eröffnen möchte, braucht zudem eine Einladung, was es für Trolle schwerer macht.

HASSBOTSCHAFTEN ERKENNEN MIT KI
Noch unsicher ist, wie sich die zunehmende Verbreitung von KI-Technologien auf Hasskommentare im Internet auswirken wird. Auf der einen Seite könnte sie zunehmen, weil es dank Tools wie ChatGPT einfacher

wird, Hass-Posts zu verfassen und zu verbreiten. Auf der anderen Seite hilft KI auch, Hasskommentare im Netz ausfindig zu machen und zu bekämpfen. Dies konnte Karsten Donnay in einem gemeinsamen Forschungsprojekt mit seinem UZH-Kollegen Fabrizio Gilardi und Dominik Hangartner von der ETH nachweisen. Unter der Leitung der Postdoktorandin Ana Kotarcic entwickelte das Team den ersten, auf «deep learning» basierenden Algorithmus, der Hasskommentare erkennt, die schweizerdeutsche Begriffe enthalten. «Bot Dog», so heißt der Algorithmus, beherrscht auch Französisch.

Tests zeigten, dass der Algorithmus Hass schon jetzt annähernd so gut erkennt wie Menschen. Und vor allem macht er das schneller und damit auch günstiger. Momentan arbeiten die Forschenden an weiteren Verbesserungen beim Erkennen und im Umgang mit Hassrede. Mittlerweile ist das Projekt in eine neue gemeinnützige Stiftung übergegangen, die Public Discourse Foundation. Sie hat zum

Ziel, den öffentlichen Diskurs im Internet zu erforschen und zu stärken.

GESCHÄRFTE WAHRNEHMUNG

Hoffnung macht Karsten Donnay das Aufkommen der Künstlichen Intelligenz aber auch aus einem anderen Grund. Sie hat die Wahrnehmung geschräft: «Nun ist allen klar geworden, dass wir uns endlich damit beschäftigen müssen, mit welchem Internet wir eigentlich leben wollen. Es kommt nicht gut, wenn wir die Entwicklung nicht aktiv steuern.»

Quelle

Andres Eberhard, www.news.uzh.ch, 18.04.2024 (gekürzt)

WIESO IDENTITÄT, «WOKENESS» UND GENDER MIT STATUS UND ANERKENNUNG ZUSAMMENHÄNGEN

Unterschiedliche Ansichten über Geschlecht, Sexualität und Herkunft führen zu heftigen politischen Debatten. Dabei geht es im Kern um die Frage, wie gesellschaftliche Anerkennung und Status verteilt sind.

In vielen hitzigen Debatten über sogenannte Identitätspolitik oder politische Korrektheit geht es letztlich darum, welche Gruppen in der Gesellschaft Anerkennung erfahren, und welche diese verlieren oder gewinnen. In den Augen einiger haben Frauen, Personen aus der LGBTIQ-Gemeinschaft oder Black and People of Color (BPoC) mittlerweile zu viel Deutungshoheit erlangt. Ein Vorwurf lautet, dass bisherige Minderheiten mittlerweile vorgeben, was und wie man zu sprechen habe und dass gegenläufige Meinungen nicht mehr toleriert würden.

Doch ist dem so? Wie nehmen Menschen gesellschaftliche Statusunterschiede und deren Veränderungen in den letzten 30 Jahren wahr? Wie hängen diese Wahrnehmungen mit der Wahl für eine bestimmte Partei, besonders für Parteien an den Polen des politischen Spektrums, zusammen? In den letzten 50 Jahren sind soziokulturelle Hierarchien, das heisst Hierarchien nach Geschlecht, Sexualität und ethnischer Herkunft, flacher geworden. Mit dieser Entwicklung in

Richtung grösserer Gleichheit zwischen Gruppen geht aber auch eine Politisierung einher. Das beinhaltet Gegenreaktionen aus Sorge vor Statusverlust von jenen Gruppen, deren bisherige Vorteile in Frage gestellt werden.

HIERARCHIEN WERDEN WAHRGENOMMEN

Nach wie vor werden Unterschiede, basierend auf ökonomischen als auch auf soziokulturellen Faktoren, von der Bevölkerung stark wahrgenommen. Das bedeutet, dass Menschen mit prestigeträchtigen Berufen, hoher Bildung und hohem Einkommen weiter oben auf der Hierarchie eingeordnet werden als andere. Männer, Menschen ohne Migrationshintergrund und heterosexuelle Menschen werden ebenfalls als weiter oben vertreten.

Ausserdem zeigte sich, dass diese Wahrnehmung von der überwältigenden Mehrheit geteilt wird. Fast niemand leugnet, dass Menschen mit Migrationshintergrund, Frauen, Schwule und Lesben in der Schweiz auf der Hierarchie immer noch tiefer unten stehen und mit Nachteilen zu kämpfen haben. Selbst Menschen, die finden, dass Hierarchien zu flach geworden sind, erkennen an, dass es noch eine Hierarchie gibt. Eine Ablehnung gegenüber Veränderung lässt daher darauf schliessen, dass sie die

Hierarchie zumindest teilweise ge-rechtfertigt finden.

ÖKONOMISCHE UND POLITISCHE EINFLÜSSE

Wie nehmen Menschen Veränderungen in gesellschaftlichen Hierarchien wahr? Wie unsere Forschung zeigt, dominieren dabei ökonomische Ungleichheiten die Wahrnehmungen der Menschen. Die steigende Einkommens- und Vermögensungleichheit ebenso wie ein sozialer Abstieg von armen und arbeitslosen Menschen beschäftigt die Bevölkerung stark. Ausserdem nehmen viele eine sinkende Anerkennung von bestimmten Berufen wahr, etwa von manuellen Tätigkeiten und klassischen Arbeiterberufen.

Wahrnehmungen über gesellschaftliche Veränderungen sind politisch geprägt. Wir haben deswegen untersucht, wie sich Menschen mit unterschiedlicher politischer Weltsicht über die soziokulturellen Veränderungen äussern. Wir unterscheiden zwischen Befragten, die tendenziell gegen Einwanderung, EU-Integration und Geschlechtergleichheit sind (Rechtsautoritäre) und solchen, die diese befürworten (Progressive).

RECHTS-LINKS-UNTERSCHIEDE

Hier zeigen sich interessante Unterschiede. Rechtsautoritäre Menschen denken, dass ethnische Minderheiten und Einwanderer auf Kosten Einheimischer aufholen. Grössere Gleichheit wird nicht als Gewinn für alle verstanden, sondern es wird ein Anspruch auf einen Statusvorteil für Bürgerinnen und Bürger ohne Migrationshintergrund formuliert.

Progressive Befragte nehmen im Gegensatz dazu gesellschaftliche Verschiebungen bezüglich Geschlecht und Sexualität stark wahr. Hier werden Frauen und LGBTIQ-Menschen als Aufsteigende identifiziert. Männer, cis- oder heterosexuelle Menschen werden dabei aber nicht symmetrisch als Verlierende bezeichnet. Das bedeutet, dass wir für die Dimensionen Geschlecht und Sexualität keine dominanten Nullsummen-Narrative finden. Diese grössere Gleichheit

DATEN UND METHODEN

Die Dissertation (Breyer 2023, IPZ Universität Zürich) untersucht die Auswirkungen sich verändernder gesellschaftlicher Hierarchien in der Schweiz und in Deutschland. Status und Anerkennung werden als Merkmale einer gesamtgesellschaftlichen Hierarchie verstanden, die sowohl ökonomische als auch soziokulturelle Ungleichheit umfasst. Sie beruht auf Umfragen in der Schweiz und in Deutschland. Diese wurden jeweils online und mit Quotierungen für Alter, Geschlecht und Bildung durchgeführt, sodass sie die Merkmale der jeweiligen Bevölkerung abbilden.



Wachsende Wählergruppen engagieren sich für mehr soziokulturelle und ökonomische Gleichheit (Bern Pride, 2. August 2025).

gilt für Progressive als generell positive Entwicklung, die niemandem schaden muss.

MOBILISIERUNG VON PROGRESSIVEN WÄHLENDEN

Die Veränderungen werden abhängig von vorhandenen Einstellungen unterschiedlich wahrgenommen. Letztlich ist aber ausschlaggebend, wie die Wahlentscheidung davon beeinflusst wird und welche Parteien dadurch die Macht erhalten, ihre Programme durchzusetzen. Denn politische Entscheidungen beeinflussen, wie starr oder wie flexibel die Ungleichheit ist. Interessanterweise bestätigt sich auch hier, dass eine progressive Mobilisierung gegen fortbestehende Ungleichheit viel stärker zu beobachten ist als ein rechtsradikaler Backlash gegen die Gleichberechtigung von Frauen. Konkret zeigt sich, dass die grüne Partei in Deutschland weibliche Wählerinnen gewinnen kann,

wenn in einem Experiment auf die fortbestehende Ungleichheit zulasten von Frauen hingewiesen wird. Wenn betont wird, wie sehr Frauen schon aufgeholt haben, zeigen sich wenig Effekte, weder auf grünes noch auf rechtsradikales Wählen. Das heisst also, dass Männer nicht per se gegen die grössere Gleichheit von Frauen rebellieren.

ROLLE DER PARTEIEN

Es gibt zwar kulturelle Backlash-Tendenzen, besonders was ethnische Hierarchien angeht. Jedoch wäre ein ausschliesslicher Fokus auf diese Tendenz verkürzt. Wichtige und wachsende Wählergruppen, etwa Frauen, Menschen mit sozialen Berufen und progressiven Einstellungen finden eine grössere soziokulturelle und ökonomische Gleichheit wichtig. Wenn diese nicht erreicht wird, kann das genauso Unzufriedenheit auslösen wie etwaige Statusverlustängste.

Es ist für politische Parteien wichtig, Ideen zu formulieren, wie einerseits weitere Benachteiligung abgebaut werden kann und andererseits, wie dies als Gewinn für die gesamte Gesellschaft verstanden werden kann.

Quelle

Magdalena Breyer, www.defacto.expert, 13.12.2023

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

SOZIOLOGIE

Automatisierung und Wandel der Berufsstruktur

Durch die technologischen Fortschritte können Maschinen heute Aufgaben erfüllen, die bisher zentrale Bestandteile menschlicher Berufe waren. Dadurch verändern sich Arbeitsmärkte: Gewisse Berufe verschwinden, weil ihre Arbeit von Maschinen übernommen werden kann, andere Berufe



wachsen, weil sie von den neuen Technologien profitieren. Einige Studien-Autoren sehen Berufe mit mittlerer Qualifikation besonders gefährdet, was zu einer Polarisierung der Arbeitsmärkte führt. Andere stellen jedoch nicht in allen Ländern eine Polarisierung fest und erklären dies mit weiteren Faktoren, die von Bedeutung sein müssen. Das Projekt untersucht die Berufsstruktur von 23 europäischen Ländern.

www.suz.uzh.ch

The neighborhood in the cloud

Räumliche Kontexte wie Nachbarschaften oder auch weiter gefasste Regionen beeinflussen – explizit oder subtil – die Möglichkeiten, die uns in unserem alltäglichen Leben offenste-



hen. Gibt es für den gewünschten Beruf keine offene Lehrstelle in der näheren Umgebung, wird möglicherweise auf die nächstbeste Alternative ausgewichen. Haben alle Personen in meiner Nachbarschaft eine von mir abweichende politische Meinung, ziehe ich vielleicht lieber weiter und such mir eine passendere Umgebung.

Das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderte Projekt «The neighborhood in the cloud» dreht sich um solche Einflüsse. Hierzu werden unterschiedliche Methoden und Datenquellen herangezogen, um möglichst aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen. www.neighborhoods.unibe.ch

Der Schweizer Klimastreik: Woher kommt und wohin geht die Jugendbewegung?

Seit Mitte 2018 entstanden weltweit Jugendbewegungen unter dem Motto Fridays for Future, die für einen starken Klimaschutz angesichts des globalen Klimawandels protestierten. In der Schweiz wird diese Bewegung insbesondere vom «Klimastreik» getragen,



aus dem seither verschiedenste Aktionen und Kampagnen hervorgingen und weiterhin geplant werden. Das Ziel der Studie ist es, den persönlichen und politischen Hintergrund derjenigen Personen zu erheben, die sich der Bewegung zugehörig fühlen und so einen empirischen Überblick über die Zusammensetzung, Formierung und die politischen Stossrichtungen der Bewegung zu ermöglichen.

[https://soziologie.philhist.unibas.ch](http://soziologie.philhist.unibas.ch)

POLITIKWISSENSCHAFT

Nationales Umfragepanel «DigiVox»

Die Auswirkungen der Digitalisierung auf Politik, Medien und demokratische Prozesse in der Schweiz sind potenziell



weitreichend, aber noch wenig erforscht. Die Mediennutzung hat sich ins Internet verlagert, politische Debatten werden durch Online-Kampagnen geprägt. Auch der Datenschutz wird heute anders bewertet – wie die jüngste eID-Abstimmung zeigt. Um diese Entwicklungen systematisch zu untersuchen, braucht es Umfragen, die Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung erfassen. DigiVox analysiert die sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Folgen digitaler Medien und deren Wechselwirkungen mit der technologischen Entwicklung in der Schweiz.

www.ipz.uzh.ch

Wann und warum misstrauen die Bürger/-innen der Politik? Die Rolle der repräsentativen Funktion

Die Politik ist einer Vertrauenskrise ausgesetzt. Das betrifft sowohl die politischen Einrichtungen als auch einzelne Politikerinnen und Politiker. Dies ist eine Herausforderung für die Demokratie, da die personelle Ebene der Politik wichtig ist in der Politikvermittlung. Das Projekt untersucht, wann und warum Bürgerinnen und Bürger einzelnen Politikerinnen und Politikern vertrauen. Es wird vermutet, dass Menschen besonders solchen Politikerinnen und Politikern vertrauen, die aus der gleichen sozialen Gruppe kommen und sich für die Anliegen dieser Gruppe einsetzen. Mittels Umfragen soll ermittelt werden, wie das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger sich verändert.

[https://universe.unibas.ch](http://universe.unibas.ch)

Direkte Demokratie in der Schweiz im 21. Jahrhundert

Obwohl die Schweiz das Land der direkten Demokratie schlechthin ist, ist die Forschung zum Abstimmungsverhalten der Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf Kontinuität und methodische Innovation derzeit unterentwickelt.



Hier setzt das Projekt an. Es soll zu einem besseren Verständnis der Meinungsbildung und des Abstimmungsverhaltens der Bürgerinnen und Bürger in der direkten Demokratie in der Schweiz, aber auch ganz allgemein, beitragen. Dazu untersucht das Projekt die Rolle von vier entscheidenden Determinanten, die in der wissenschaftlichen Literatur bisher vernachlässigt wurden: Werbung und digitale Medien, die in Abstimmungskampagnen eingesetzt werden sowie die moralischen Einstellungen und die politischen Kenntnisse der Bürger.

<https://universe.unibas.ch>

GENDER STUDIES

Schweizer Juristinnen und Frauenrechte in der Schweiz seit 1971

Das Projekt will die Geschichte der Gleichstellung der Geschlechter in der Schweiz anhand von Interviews mit Juristinnen und Politikerinnen lebendig machen und eine Lücke in der (Frauen-) Rechtsgeschichte schliessen. Die in den vier Landessprachen der Schweiz geführten Interviews geben Einblick in



die rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die zur Schaffung und Weiterentwicklung der Frauenrechte beigetragen haben. Ein Blog, der als zentrale Plattform des Projekts dient, dokumentiert diese mündliche Geschichte und stellt eine wertvolle Ressource für Studierende dar. Das Projekt ist interdisziplinär und wird von Studierenden im Rahmen des jährlich stattfindenden Seminars «Frauenrechtsgeschichte» aktiv mitgestaltet und weiterentwickelt.

<https://dlf.uzh.ch>

Freiwilligkeit und Geschlecht

In der Schweiz ist die Bereitschaft zum unentgeltlichen Engagement anhaltend hoch. Hingegen haben sich Praktiken und Rahmenbedingungen der Freiwilligkeit in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Seit den 1970er-Jahren haben die Prinzipien des Wettbewerbs und des individuellen Erfolgs viele Lebensbereiche durchdrungen. Parallel dazu führten die neue Frauenbewegung, die steigende Frauenerwerbstätigkeit und der Eintritt der



Schweizerinnen in die institutionelle Politik zu einer Neuverhandlung der geschlechtlichen Arbeitsteilung. Das Projekt untersucht die Ursachen und Auswirkungen dieses Wandels mit Schwerpunkt in der Schweiz. Ausgangspunkt ist die strukturelle Verzahnung von Freiwilligkeit und Geschlechterordnung in der Zeit des neoliberalen Umbaus von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft.

www.unifr.ch

Verbreitung und gesetzliche Regelung von Konversionsmassnahmen

Die Vielfalt von sexuellen und geschlechtlichen Lebensweisen hat mit

den weltweiten politischen Bewegungen für soziale Gerechtigkeit in den vergangenen Jahrzehnten eine gewisse soziale und rechtliche Anerkennung erlangt. Trotzdem bestehen weiterhin hierarchisierende Ungleichheiten und Diskriminierungen von Lesben, Schwulen, bisexuellen, trans, intergeschlechtlichen,



nicht-binären und queeren Personen (LGBTINQ+). Seit einigen Jahren werden auf lokaler, kantonaler und Bundesebene verschiedene politische und rechtliche Interventionen zu sogenannten Konversionsmassnahmen für LGBTINQ+ Personen diskutiert.

Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) erörtert das Forschungsprojekt deren Definition, Ausmass sowie rechtliche Regulierung.

www.izfg.unibe.ch

Wissenschaftliche Aufarbeitung der Diskriminierung homosexueller Menschen in der Schweizer Armee

Ein parlamentarischer Vorstoss fordert den Bundesrat auf, mögliches Unrecht gegenüber homosexuellen Personen in der Schweizer Armee aufzuarbeiten und Formen der Wiedergutmachung zu prüfen. Zur Erfüllung dieses Postulats untersucht ein interdisziplinäres Forschungsteam, ob und inwiefern homosexuelle oder als solche wahrgenommene Personen zwischen 1942 und 2020 diskriminiert wurden und welche Folgen dies für sie hat(te). Zudem soll ermittelt werden, ob und in welcher Form aus Sicht der Betroffenen Wiedergutmachung angezeigt ist. Der Bericht soll auch Empfehlungen zur Prävention zukünftiger Diskriminierung in der Armee aufgrund sexueller oder geschlechtlicher Identität enthalten. Grundlage bilden Archivrecherchen, Interviews mit Fachpersonen und umfassende Befragungen von Betroffenen.

www.izfg.unibe.ch

STUDIUM

- 23 SOZIOLOGIE, POLITIKWISSENSCHAFT ODER GESCHLECHTERFORSCHUNG STUDIEREN
- 27 STUDIENMÖGLICHKEITEN
- 32 VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 33 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



SOZIOLOGIE, POLITIKWISSENSCHAFT ODER GESCHLECHTERFORSCHUNG STUDIEREN

Die Studienfächer Soziologie und Politikwissenschaft werden mit unterschiedlichen Schwerpunkten und variiertem Umfang an fast allen Schweizer Universitäten angeboten. In der Geschlechterforschung ist das Studienangebot kleiner, weshalb Hochschulen und Institute eng kooperieren, um ein breites, interdisziplinäres Angebot zu schaffen.

Soziologie kann an fast allen Schweizer Universitäten studiert werden. Ausnahmen sind St. Gallen und das Tessin. Auch Politikwissenschaft lässt sich – zumindest in der Deutschschweiz und mit Ausnahme von St. Gallen – an allen Universitäten auf Bachelor- und Masterebene studieren. Für ein Studium in Geschlechterforschung ist die Universität Basel die bekannteste Adresse. Nur dort ist ein Studium auch auf Bachelorstufe möglich. Masterstudien werden auch an den Universitäten Genf und Zürich angeboten.

GRUNDLAGEN

Im ersten Studienjahr ist vieles vorgegeben und alle drei Fachrichtungen widmen sich grundlegenden Theorien und Methoden. Zu Beginn des Studiums geht es auch darum, wichtige Methoden und Kompetenzen des Wissenschaftsbetriebs zu erlernen: Wie lese und analysiere ich wissenschaftliche Literatur? Wie funktioniert wissenschaftliches Argumentieren und Diskutieren? Wie gehe ich mit kritischen Rückmeldungen um? Wie schreibe ich eine wissenschaftliche Arbeit und wie kann ich komplexe Inhalte in einem Referat verständlich präsentieren?

Typische Veranstaltungen sind zum Beispiel: Grundlagen der Politikwissenschaft, Einführung in die Statistik, Grundbegriffe der Soziologie, Einführung in die Forschungslogik, Soziologische Theorie, Einführung in Theorien der Geschlechterforschung, Genderkompetenzen oder Techniken wissenschaftlichen Arbeitens. Je weiter das Studium fortschreitet, desto mehr Wahlmöglichkeiten gibt es und desto mehr können die Studierenden Inhalte und Richtung selbst bestimmen.

EMPIRISCHE METHODEN

Politikwissenschaft und Soziologie sind zu einem grossen Teil empirische Sozialwissenschaften. Empirisch (von «Erfahrung») heißen sie deshalb, weil ihre Hypothesen an der Realität überprüft werden können. Hypothesen sind Vermutungen über einzelne Zusammenhänge, von denen man (noch) nicht weiß, ob sie gültig sind, die man aber überprüfen kann. Diese Überprüfung erfolgt methodisch, das heißt planmäßig, systematisch und damit für andere nachvollziehbar. Für die Überprüfung der Annahmen müssen Forschungsfragen geklärt, Daten erhoben (zum Beispiel mittels Umfrage,

Experiment, Interview) und aufbereitet werden. Politik- und Sozialwissenschaften kennen quantitative und qualitative Methoden der Empirie. Bei der quantitativen Auswertung liefert die Statistik die Werkzeuge für den Umgang mit gesammelten Informationen. Erst mit deren Hilfe können aus der Datenmenge die vermuteten Zusammenhänge bestätigt oder verneint werden. Bei der qualitativen Herangehensweise wird der Fokus mehr auf das Verstehen und Interpretieren eines gesellschaftlichen Phänomens gelegt. Dieses Vorgehen eignet sich besonders bei wissenschaftlichen Arbeiten, bei denen keine Zahlen von Interesse sind, sondern Meinungen, Motive und Einstellungen. Die Methoden der empirischen Sozialforschung sind ein wichtiger Teil des Studiums. Erst sie ermöglichen es den Studierenden, später selbst Forschungsprojekte durchzuführen.

THEORIEN UND HYPOTHESEN

Zur Empirie gehören Theorien und Hypothesen. Diese legen fest, welche Fragen und Zusammenhänge überhaupt zu klären sind. Man spricht deshalb auch von theoriegeleiteter empirischer Forschung. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen wiederum können Hypothesen widerlegen und theoretische Annahmen verändern. Am Schluss eines Forschungsprojekts steht dann die Interpretation und Darstellung der Resultate: Was bedeuten sie in Bezug auf die aufgestellten Fragestellungen, Hypothesen und theoretischen Annahmen? Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler müssen demzufolge gut formulieren und die Ergebnisse sprachlich präzise zum Ausdruck bringen können.

Veranstaltungen in diesem Studienbereich heißen beispielsweise «Die Theorie der Strukturierung», «Einführung in die Geschlechtertheorien» oder «Einführung in die Politische Theorie: Politische Ideengeschichte».

ONLINE-INFORMATIONEN RUND UMS STUDIEREN

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium? Weitere wichtige Informationen rund ums Studieren finden Sie auf www.berufsberatung.ch/studium.

Die unterschiedlichen Stoffinhalte werden in verschiedenen Unterrichtsformen vermittelt: In Vorlesungen werden zum Beispiel grundlegende Theorien und Methoden vorgestellt, Tutorate und internetbasierte Präsentationen vertiefen methodische Vorgehensweisen, und in den Proseminaren und Seminaren lernen Studierende, eigene wissenschaftliche Arbeiten zu schreiben.

SOZIOLOGIE

Soziologie umfasst fast alles, was zwischen Menschen passiert. Sie unterscheidet sich von anderen Wissenschaften, die sich mit dem Menschen und dem menschlichen Zusammenleben beschäftigen, durch ihre spezifischen soziologischen Fragestellungen. Theorie- und Methodenausbildung sind zentral in diesem Studienfach. Die Studierenden setzen sich mit wichtigen Theorietraditionen sowie mit Klassikern und deren Werken auseinander. Forschungsschwerpunkte, Vertiefungen und Spezialisierungen unterscheiden sich jedoch von Studienort zu Studienort. Es lohnt sich deshalb, zu vergleichen, wie im Folgenden beispielhaft gezeigt wird.

Die Ausbildung in soziologischen Theorien sowie in quantitativen und qualitativen Methoden wird an der Universität Basel ergänzt durch die Schwerpunkte «Politik, Entwicklung und soziale Ungleichheit» und «Wirtschaft, Wissen und Kultur». Themen dieser Schwerpunkte sind etwa soziale Ungleichheit, Arbeit, Konflikt und Kooperation, Globalität und Identität oder Digitalisierung. An der Universität Bern wird das Studienfach gemeinsam von den Instituten für Politikwissenschaft, für Soziologie und für Kommunikations- und Medienwissenschaft angeboten. Die Schwerpunkte liegen in der politischen Soziologie. An der Universität Freiburg ist Soziologie eine von drei Vertiefungsrichtungen des interdisziplinären Masterprogramms Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit. Hier werden beispielsweise soziale Ungleichheiten, Armut, Delinquenz und Gender untersucht, aber auch Querschnittsbereiche dieses Masters wie Sozialpolitik und Sozialarbeit. Forschungsgegenstand der Soziologie

an der Universität Luzern ist die Weltgesellschaft – mit ihren Organisationsformen, Netzwerken, Wissensformen und Kommunikationsmedien. Luzern ist stark interdisziplinär ausgerichtet und Soziologie kann hier – ebenso wie Politikwissenschaft – auch als Hauptfach des Studiengangs Kulturwissenschaften studiert werden.

An der Universität Zürich bilden Masterstudierende ihren individuellen Studienschwerpunkt durch den Besuch von Kursen in den drei Forschungsbereichen «Wirtschaftssoziologie», «Lebenslauf und Generationen» sowie «soziale Normen und Kooperation». Themen sind zum Beispiel Austausch und Konflikte zwischen Generationen, die Entstehung von Normen oder gegenwärtige wirtschaftliche Strukturen.

POLITIKWISSENSCHAFT

Zu Beginn eines Studiums der Politikwissenschaft sind viele Gemeinsamkeiten zwischen den Hochschulen vorhanden. Mit fortschreitendem Studienverlauf und vor allem im Masterstudium gibt es aber durchaus Unterschiede. Die folgenden Beispiele zeigen, dass es auch hier sinnvoll ist, die Angebote der einzelnen Universitäten genauer anzuschauen.

An der Universität Basel zeichnet sich das Studienfach durch einen starken Fokus auf Internationale Beziehungen sowie Vergleiche zwischen und innerhalb politischer Systeme aus. Die Studierenden haben zudem die Möglichkeit, ihren spezifischen Interessen für eine oder mehrere Regionen nachzugehen.

Die Universität Bern mit ihrer Nähe zu «Bundesbern» und zur französischen Sprache und Kultur ist attraktiv für alle, die sich besonders für die politischen Institutionen, Abläufe und Ereignisse der Schweiz, die direkte Demokratie, und die Meinungsbildung bei Volksabstimmungen und Wahlen interessieren. Neben einem allgemeinen Master in Politikwissenschaft bietet die Universität Bern auch einen spezialisierten Master «Schweizer Politik im Vergleich» an. Einmalig ist auch die Möglichkeit, den Major in Politikwissenschaft mit dem Minor in Verwaltungswissenschaft zu kombi-

nieren. Damit sind Studierende angeprochen, die sich speziell für die Zusammenhänge von Politik und Verwaltung interessieren.

Die Politikwissenschaft der Universität Freiburg zeichnet sich durch ihre Spezialisierung auf Mittel-, Ost-, Südost- und Nordosteuropa aus. Hier ist «Politik und Gesellschaft» eine Vertiefungsrichtung des interdisziplinären Masterprogramms «Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit».

Der Studienort Genf ist geprägt durch die Nähe zu zahlreichen internationalen Organisationen. Hier ist auch das Graduate Institute mit seinen international ausgerichteten Masterstudienängen beheimatet. Die Universität Genf bietet neben Politikwissenschaft auch einen Bachelor in Relations internationales an.

An der Universität Luzern stehen Fragen der Globalisierung, Transnationalisierung und Europäisierung der Politik im Zentrum von Forschung und Lehre. Themen sind zum Beispiel der Wandel der Demokratie vor dem Hintergrund von Mehrebenensystemen, Migration und Medialisierung sowie Deliberative Reformen im politischen System.

Wer an der Universität Zürich Politikwissenschaft studiert, kann im Master zwischen unterschiedlichen Schwerpunkten wählen. Besonders erwäh-

WWW.DEFACTO.EXPERT

Die neue Plattform «DeFacto – belegt, was andere meinen» bringt Forschungsergebnisse sowie Fachwissen aus den Politik- und verwandten Sozialwissenschaften einem interessierten Publikum näher. Die Texte auf DeFacto sind kurz und verständlich geschrieben. Sie sind für Studieninteressierte besonders spannend, da sie auch die zugrunde liegenden Methoden und Theorien aufzeigen.

INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN

Dieses Teilgebiet wird im «Perspektiven»-Heft «Internationale Studien» behandelt.

STAATSWISSENSCHAFT

So heisst in der Schweiz nur noch der Studiengang an der ETH Zürich für angehende Berufsoffizierinnen und Berufsoffiziere, bei dem auch militärische Anforderungen erfüllt sein müssen.



Im Verlauf des Studiums üben sich angehende Forschende im Anwenden soziologischer Methoden. Dazu gehören auch Datenerhebungen via Strassenumfragen.

nenswert ist der Studienschwerpunkt «Politischer Datenjournalismus». Er verbindet eine Vertiefung in Politikwissenschaft mit Grundlagenwissen im Bereich Datenjournalismus und wird erweitert mit Einblicken in den klassischen politischen Journalismus.

GESCHLECHTERFORSCHUNG

Geschlechterforschung kann nur am Zentrum Gender Studies der Universität Basel als Bachelor und Master im Hauptfach studiert werden. Die Universitäten Zürich und Genf bieten Gender Studies auf Masterstufe als Major an. Andere Universitäten führen Angebote in Neben- und Spezialisierungsprogrammen.

Das Studium der Geschlechterforschung an der Universität Basel vermittelt grundlegende Kenntnisse, Theorien und Methoden für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit aktuellen Geschlechterfragen. Zu Beginn des Studiums befassen sich Studierende mit Einführungen zu Geschlechtertheorie, den wichtigsten Ansätzen sowie zentralen Themen der Geschlechterforschung. Im Aufbaustudium werden sozial- und kulturwissenschaftliche Methoden behandelt und es besteht die Möglichkeit der inhaltlichen Vertiefung.

Im Masterstudium stehen die Lektüre anspruchsvoller theoretischer Texte sowie die Vertiefung von ausgewählten Themen im Mittelpunkt. Parallel dazu können Studierende den Praxistransfer in einem Praktikum einüben. Studierende können sich in zwei von vier Themenfeldern – «Subjekt, Körper, Identität», «Herrschaft, Normativität und symbolische Ordnung», «Lebensverhältnisse, Umwelt und Ökonomie» und/oder «Wissensformen und Wissenschaft» – spezialisieren und sich individuell für eine eher theoretische oder praxisorientierte Ausrichtung entscheiden. Charakteristisch für das Studium in Basel ist die Vermittlung von Gender-Qualifikationen und praktischen Methoden für unterschiedliche Berufsfelder, auch ausserhalb der akademischen Forschung.

An der Universität Zürich ist der Lehrstuhl für Gender Studies an die Islamwissenschaften gekoppelt und ermöglicht so spannende Forschungsthemen. Thematische Fokusgebiete sind Literatur und Kultur, aussereuropäische Gesellschaften sowie transregionale und postkoloniale Studien. Zudem stellt die Universität Zürich im Studienprogramm einen Bezug zu den Naturwissenschaften her, und zwar in

Form einer Pflichtveranstaltung in «Geschlecht und Biologie» im ersten Semester sowie regelmässigen naturwissenschaftlichen Gastbeiträgen in Seminaren und Vorlesungen.

Der Master in Gender Studies der Universität Genf soll die Studierenden befähigen, die aktuellen Veränderungen in der sozialen Welt zu verstehen und zu analysieren. Da die sozialen Geschlechterverhältnisse eine zentrale Dimension jeder Gesellschaft darstellen, bilden sie einen wesentlichen Schlüssel für diese Analyse.

INTERDISziPLINÄRE MASTER-STUDIENGÄNGE

Wer breit an gesellschaftlichen Fragen interessiert ist, findet entsprechende Studienmöglichkeiten in Masterstudiengängen, die unterschiedliche Fächer umfassen. Sie zeigen, dass viele heutige Probleme sinnvollerweise interdisziplinär angegangen werden.

Der Masterstudiengang *Public Management and Policy* beispielsweise wird gemeinsam von den Universitäten Bern und Lausanne sowie der Universität der italienischen Schweiz angeboten. Ziel ist, künftige Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger auszubilden, die über interdisziplinäre Kenntnisse

und einen multikulturellen Führungsansatz verfügen. Die Ausbildung umfasst Disziplinen wie Recht, Politikwissenschaften, Wirtschaft, Management, Soziologie und Informatik.

Der Masterstudiengang *Changing Societies* der Universität Basel untersucht – vor dem Hintergrund der Themen Migration, Konflikte, Ressourcen – gesellschaftlichen Wandel unter anderem aus politologischer und soziologischer Perspektive.

Der interdisziplinäre Master *Climate Politics, Economics and Law* der Universität Luzern behandelt die Themen Klima, Umwelt und Nachhaltigkeit ganzheitlich mit einem sozialwissenschaftlichen Fokus. Das Studium kombiniert Wissen aus Politik, Wirtschaft und Recht, um die vielschichtigen Aspekte des Klimawandels zu vermitteln.

Ebenfalls auf Interdisziplinarität setzt der Master *Kultur, Politik und Religion in der pluralistischen Gesellschaft* der Universität Freiburg. Im Mittelpunkt stehen Probleme und Perspektiven der pluralistischen und globalisierten Gesellschaften der Gegenwart, die durch sozioökonomische Umbrüche, den Wandel der Nationalstaaten und durch Migration geprägt sind. Der Studiengang kombiniert Ansätze aus der Soziologie, der Sozialanthropologie und der Religionswissenschaft miteinander.

FÄCHERKOMBINATION

Je nach Studienort existieren unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten zwischen Haupt- und Nebenfächern. Wie das Beispiel der Soziologie zeigt, ist die Vielfalt gross: An der Universität Basel wird Soziologie auf

GENDER CAMPUS.CH

Gender Campus ist die Online-Plattform für Gender Studies, Equality und Diversity im Schweizer Hochschulraum. Sie informiert über Aktivitäten und Neuigkeiten zu diesen Themen und vernetzt Personen und Institutionen an den Schweizer Hochschulen und darüber hinaus. Auf der Plattform aufgeführt ist auch das Angebot im Bereich Geschlechterforschung an Schweizer Hochschulen.



Bibliothek für Gender-Studies an der Universität Basel. Beim Einarbeiten in die komplexe soziologische Terminologie tut ein Blick auf den Rhein zuweilen gut.

Bachelorstufe in Kombination mit einem zweiten Studienfach zu je 75 Kreditpunkten und einem freien Wahlbereich studiert. In Zürich umfasst das Hauptfach Soziologie 120, das Nebenfach 60 Punkte. An der Universität Luzern wiederum kann Soziologie als Major im Rahmen des integrierten Studiengangs *Kulturwissenschaften* im Umfang von 60 bis 140 Punkten studiert werden.

Ein Nebenfach kann aus unterschiedlichen Aspekten gewählt werden. Es kann das Hauptstudium ergänzen, und so das Ausbildungsprofil schärfen, ein zusätzliches Interesse bedienen oder mit Hinblick auf die spätere Berufstätigkeit gewählt werden. Bei Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern scheint beispielsweise Volkswirtschaftslehre als Nebenfach beliebt zu sein: Teils, weil sich die Fragestellungen überschneiden, teils, weil deren Perspektive auf die Gesellschaft als gute Ergänzung gesehen wird.

ANFORDERUNGEN

Wer Soziologie, Politikwissenschaft oder Geschlechterforschung studieren will, sollte ein ausgeprägtes Interesse für das aktuelle politische Geschehen,

für mediale Debatten, für gesellschaftliche Fragen und Themen sowie für Menschen und die Gesellschaft ganz allgemein mitbringen. Es braucht die Bereitschaft und das Bedürfnis, simple Erklärungen und Vorurteile zu hinterfragen sowie Ursachen und Wirkungen auf den Grund zu gehen. Aufgrund der erwähnten sozialwissenschaftlichen Methoden der empirischen Forschung sollten künftige Studierende der Soziologie und Politikwissenschaft vor Zahlen und Statistiken nicht zurückschrecken. Die gründliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Theorien wiederum bringt intensives Lesen mit sich. Das Interpretieren und Präsentieren der Ergebnisse wie auch das Abfassen schriftlicher Arbeiten verlangt ein gutes Sprachgefühl und Freude am Formulieren.

Quelle

Websites der anbietenden Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN

IN SOZIOLOGIE, POLITIKWISSENSCHAFT UND GENDER STUDIES

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Soziologie, Politikwissenschaft und Gender Studies studiert werden können. Es werden alle Bachelor- und Masterstudiengänge sowie einige interdisziplinäre Studiengänge und Spezialmaster vorgestellt. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten der einzelnen Studienorte und die Alternativen zur Hochschule eingegangen.

Zu Beginn des Studiums sind die Inhalte recht ähnlich. Forschungsschwerpunkte, mögliche Spezialisierungen und Masterstudiengänge unterscheiden sich hingegen. Es lohnt

sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln. Je nach Hochschule ist es möglich, nach einem Bachelorabschluss auch einen eher fachfremden Master zu wählen. Aktuelle und weiterführende Infos finden Sie auf www.berufsberatung.ch/soziologie sowie auf den Websites der Universitäten und der ETH.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch/soziologie



www.berufsberatung.ch/politikwissenschaft



www.berufsberatung.ch/genderstudies

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Bemerkungen
SOZIOLOGIE	
Universität Basel: https://soziologie.philhist.unibas.ch	
Soziologie BA	
Universität Bern: www.sowi.unibe.ch	
Sozialwissenschaften BA	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/sopa	
Soziologie BA	
Universität Genf: www.unige.ch/sciences-societe	
Sociologie BA	
Universität Lausanne: www.unil.ch/ssp	
Social Sciences/Sciences sociales BA	
Universität Luzern: www.unilu.ch/fakultaeten/ksf	
Soziologie BA	
Universität Neuenburg: www.unine.ch/socio	
Sociologie, Pilier en lettres et sciences humaines BA	
Universität Zürich: www.suz.uzh.ch	
Soziologie, Sozialwissenschaften BA	

Studiengang	Bemerkungen
POLITIKWISSENSCHAFT	
ETH Zürich: https://berufsoffizier.ethz.ch	
Public Policy/Staatswissenschaften (Berufsoffizier) BA	Ausschliesslich für angehende Berufsoffizierinnen und -offiziere
Universität Basel: https://politikwissenschaft.philhist.unibas.ch	
Politikwissenschaft BA	
Universität Bern: www.sowi.unibe.ch	
Political Science and Public Administration/Politik- und Verwaltungswissenschaft BA	
Social Sciences/Sozialwissenschaften BA	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/politikwissenschaft	
Politikwissenschaft BA (ab 2026)	
Universität Genf: www.unige.ch/sciences-societe	
Sciences politiques BA	
Universität Lausanne: www.unil.ch/ssp	
Political Science/Science politique BA	
Universität Luzern: www.unilu.ch/fakultaeten/ksf	
Politikwissenschaft BA	
Philosophy, Politics and Economics BA	
Universität Neuenburg: www.unine.ch/socio	
Science politique, Pilier en lettres et sciences humaines BA	
Universität Zürich: www.ipz.uzh.ch	
Politikwissenschaft, Sozialwissenschaften BA	
GENDER STUDIES	
Universität Basel: https://genderstudies.philhist.unibas.ch	
Geschlechterforschung BA	

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN UND ETH

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, obwohl auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums bei einigen Studien den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

Es gibt folgende Master: *Konsekutive Masterstudiengänge* bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit einem

Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen. *Spezialisierte Master* sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben; es besteht

keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Soziologie, Politikwissenschaft oder Gender Studies anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts; **spez. MA** = spezialisierter Master of Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
SOZIOLOGIE	
Universität Basel: https://soziologie.philhist.unibas.ch	
Soziologie MA	
Universität Bern: www.soz.unibe.ch	
Sociology/Soziologie MA	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/sopa	
Sozialwissenschaften: Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit MA	Soziologie (1 von 3 Spezialisierungsprogrammen)
Universität Genf: www.unige.ch/sciences-societe	
Sociologie MA	
Universität Lausanne: www.unil.ch/ssp	
Social Sciences/Sciences sociales MA	Corps, médecines, technologies et santé; Culture, communication et médias; Droits humains, diversité et globalisation; Parcours de vie, inégalités et politiques sociales
Universität Luzern: www.unilu.ch/fakultaeten/ksf	
Soziologie MA	
Universität Neuenburg: www.unine.ch/lettres	
Social Sciences/Sciences sociales MA	Anthropology; Migration et Citoyenneté; Sociologie (3 von 5 Vertiefungen)
Universität Zürich: www.suz.uzh.ch	
Soziologie, Sozialwissenschaften MA	Lebenslauf und Generationen; Soziale Normen und Kooperation; Wirtschaftssoziologie
POLITIKWISSENSCHAFT	
Universität Basel: https://politikwissenschaft.philhist.unibas.ch	
Politikwissenschaft MA	
Universität Bern: www.ipw.unibe.ch	
Political Science/Politikwissenschaft MA	
Political Sciences, Comparative and Swiss Politics/Politikwissenschaft, Schweizer Politik und Vergleichende Politik MA	
Universität Genf: www.unige.ch/sciences-societe	
Science politique MA	Comportement politique; Politique internationale et comparée; Théorie politique
Universität Lausanne: www.unil.ch/ssp	
Political Science/Science politique MA	Action politique: du local au global; Mondialisation; Histoire internationale
Universität Luzern: www.unilu.ch/fakultaeten/ksf	
Politikwissenschaft MA	
Universität Zürich: www.ipz.uzh.ch	
Politikwissenschaft, Sozialwissenschaften MA	Demokratie, Entwicklung und Internationale Beziehungen; Politikwissenschaft; Politische Ökonomie und Philosophie; Politischer Datenjournalismus; Schweizer Politik
GENDER STUDIES	
Universität Basel: https://genderstudies.philhist.unibas.ch	
Geschlechterforschung MA	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/sopa	
Sozialwissenschaften: Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit MA	Gender, Gesellschaft, Sozialpolitik (1 von 3 Spezialisierungsprogrammen)
Universität Genf: www.unige.ch/etudes-genre	
Études genre MA	
Universität Zürich: www.aoi.uzh.ch	
Gender Studies, spez. MA	

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

Interdisziplinäre Studiengänge oder Spezialmaster sind häufig von verschiedenen Studienrichtungen her zugänglich. Über die genauen Zulassungsbedingungen informieren die Hochschulen. Hier einige Beispiele:

MA = Master of Arts; **spez. MA** = spezialisierter Master of Arts

Studiengang	Inhalte
ETH Zürich und Universität Zürich: https://istp.ethz.ch	
Comparative and International Studies, Joint MA	The Master concentrates on questions of democracy, political violence, political economy, and sustainable development. The program is a joint offer of the ETH and the University of Zurich
Universität Basel: https://dgw.philhist.unibas.ch	
Changing Societies MA	Vor dem Hintergrund der drei Schwerpunktthemen Migration, Konflikte und Ressourcen wird gesellschaftlicher Wandel u.a. aus politologischer und soziologischer Perspektive untersucht.
Universität Bern: www.philhist.unibe.ch	
Political, Legal and Economic Philosophy, spez. MA	Der interdisziplinäre Studiengang vermittelt Methoden der Philosophie zur ethischen Argumentation, Politikgestaltung und -umsetzung. Er ermöglicht es Studierenden, die ethischen Dimensionen der öffentlichen Politik sowie des Handelns von Unternehmen und NGOs in unterschiedlichen Bereichen zu untersuchen.
Universität Freiburg: www.unifr.ch/europastudien ; www.unifr.ch/dss-dsw ; www.unifr.ch/geo	
Europastudien MA	Dieses Masterstudium kombiniert Ansätze der Soziologie, der Sozialanthropologie und der Religionswissenschaft miteinander. Die Studierenden wählen eine der folgenden Optionen: Soziale und kulturelle Dynamiken/Sozialanthropologie, Politik, Technologie/Religion und Gesellschaft.
Kultur, Politik und Religion in der pluralistischen Gesellschaft MA	Dieses Masterstudium kombiniert Ansätze der Soziologie, der Sozialanthropologie und der Religionswissenschaft miteinander. Die Studierenden wählen eine der folgenden Optionen: Soziale und kulturelle Dynamiken/Sozialanthropologie, Politik, Technologie/Religion und Gesellschaft.
Nature, Society and Politics/Natur, Gesellschaft und Politik, spez. MA	Der spezialisierte Master beschäftigt sich mit aktuellen Umweltproblemen und sozialen Aspekten der Umweltveränderung. Studierende lernen, Umweltsysteme und das Verhältnis zwischen «Natur», Gesellschaft und Politik zu verstehen und einzuschätzen.
Universität Genf: www.unige.ch/sciences-societe	
Socioéconomie MA	Der interdisziplinäre Masterstudiengang bietet eine Ausbildung in quantitativen und gemischten Methoden und bereitet die Studierenden auf öffentliche Massnahmen zur Bekämpfung sozialer Ungleichheiten vor.
Sustainable Societies and Social Change/Sociétés durable et changement social, spez. MA	The Masters program addresses the role of society as central to transformative social change.
Graduate Institute Geneva IHEID: www.graduateinstitute.ch	
Anthropology and Sociology MA/Anthropologie et sociologie MA	This Master offers research and teaching in both disciplines on contemporary actors, institutions, processes and dynamics of transnationalization and localization. It bridges the conventional North-South divide, and the worlds of academia and policy.
Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung, Universitäten Bern und Lausanne, Universität der italienischen Schweiz: www.unil.ch/idheap	
Public Management and Policy, Joint MA	An der Universität Bern z.B. kann im Vertiefungsstudium zwischen vier Schwerpunkten gewählt werden: Öffentliches Recht, Management der öffentlichen Verwaltung, Volkswirtschaftslehre, Politikwissenschaft.
Universität Luzern: www.unilu.ch/ksf	
Climate Politics, Economics and Law MA	Ziel des interdisziplinären Masters ist es, das Klimaproblem ganzheitlich aus Sicht der Sozialwissenschaften zu betrachten.
Computational Social Sciences MA	The Master is an interdisciplinary programme that equips graduates with the knowledge and skills needed to tackle the main social challenges of the digital age.
Global Studies MA	Der multidisziplinäre Masterstudiengang kombiniert die Analyse von Formen globaler Verflechtungen sowie ihrer politischen und rechtlichen Gestaltung.
Kulturwissenschaften BA/MA	Ausschlaggebend in diesem Studiengang sind die Perspektiven verschiedener Fächer (u.a. Soziologie und Politikwissenschaft) auf gemeinsame Fragestellungen.
Philosophy, Politics and Economics BA/MA	Der Studiengang bildet zukünftige Entscheidungsträgerinnen und Problemlöser in allen drei Disziplinen aus.
Universität Zürich: www.ikmz.uzh.ch	
Politische Kommunikation & Governance, Sozialwissenschaften, spez. MA	Im Mittelpunkt stehen das Verhältnis zwischen Politik, Medien und Öffentlichkeit sowie der digitale Wandel.

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

ETH Zürich

Der dreieinhalbjährige Bachelorstudien-gang *Staatswissenschaften* (Berufsoffizier) der ETH Zürich richtet sich ausschliesslich an angehende Berufs- offizierinnen und Berufsoffiziere der Schweizer Armee, die von der Militär- akademie (MILAK) der ETH zur Zulas- sung beantragt werden.

Universität Basel

Soziologie, Politikwissenschaft und Geschlechterforschung wird an der Universität Basel zusammen mit einem anderen gleichwertigen Fach zu je 75 ECTS und dem freien Wahlbereich studiert. Im Masterstudium wählen die Studierenden ebenfalls zwei Fächer (je 35 ECTS). Das Fach, in dem sie die Masterarbeit (30 ECTS) schreiben, ist der Major, das andere Fach der Minor. Die restlichen Kreditpunkte von 20 ECTS werden wiederum im freien Wahlbe- reich gesammelt. Der freie Wahlbereich dient der Vertiefung in den gewählten Studienfächern, zum Einblick in andere Fächer oder zum Erwerb von Sprach- kompetenzen.

Die Universität Basel bietet *Geschlech- terforschung* auch als Zweitfach für Studierende anderer Universitäten an, wenn Geschlechterforschung nicht an deren Heimuniversität angeboten wird.

Universität Bern

Der Bachelorstudiengang *Sozialwissen- schaften* wird gemeinsam vom Institut für Politikwissenschaft, vom Institut für Soziologie und vom Institut für Kommu- nikations- und Medienwissenschaft ange- boten. Das Studienprogramm ver- mittelt einerseits Basiswissen zu fach- spezifischen Fragen und schaut anderer- seits fachübergreifend aus verschiede- nen Blickwinkeln auf ein und dieselben Probleme von Gesellschaften. Der Major Sozialwissenschaften kann im Umfang von 120 oder 150 ECTS gewählt werden. Im Masterstudium besteht die Option, den Major in *Politikwissenschaft* (90 ECTS) mit dem Minor Verwaltungswis- senschaft (30 ECTS) des Kompetenz- zentrums für Public Management der Universität Bern zu kombinieren. Diese

spezielle Studienkombination von Politikwissenschaft und Verwaltungswis- senschaft in der Bundesstadt Bern rich- tet sich an Studierende, die sich insbesondere für die Zusammenhänge von Politik und Verwaltung interessie- ren und gegebenenfalls eine berufliche Tätigkeit in dieser Richtung aufnehmen wollen. Ein weiteres Merkmal dieses Masterstudiums in Politikwissenschaft ist das obligatorische Semester an einer fremdsprachigen Universität.

Der Masterstudiengang *Schweizer Politik im Vergleich – Swiss and Comparative Politics* wird in enger Zusammenar- beit mit dem Institut d' Études Politiques et Internationales der *Universität Lau- sanne* angeboten. Ein Drittel der zu ab- solvierenden Leistungen (30 ECTS) kann in Lausanne erbracht werden. Die Mehrsprachigkeit (D/F/E) ist ein zentrales Charakteristikum dieses Studien- gangs.

An der Universität Bern wird auch ein Nur-Nebenfach-Master *Gender Studies* im Umfang von 30 ECTS angeboten.

Universität Freiburg

Der Masterstudiengang *Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit* bietet drei Spe- zialisierungsprogramme an: «Soziologie» legt den Schwerpunkt auf eine globale und komparative Perspektive; «Sozial- politik und Sozialarbeit» ist interdisziplinär und international angelegt und behandelt die Kernthemen Soziale Un- gleichheiten und Wohlfahrtsproduktion; «Gender, Gesellschaft, Sozialpolitik» vermittelt die theoretischen und metho- dischen Grundlagen der Geschlechter- studien sowie das Geschlechterverhältnis im sozialen und kulturellen Kontext. Eine direkte Zulassung zu diesem Mas- ter ist sowohl nach dem Bachelor in So- ziologie als auch nach dem nur an der Universität Freiburg angebotenen Ba- chelor in *Sozialarbeit und Sozialpolitik* mög- lich. Der Masterstudiengang wie auch das Bachelorstudium in Soziologie können wahlweise auf Deutsch oder auf Deutsch und Französisch absolviert werden. Es besteht die Möglichkeit, den Zusatz «Zweisprachiges Studium, Deutsch/Französisch» zu erwerben.

Als Nur-Nebenfach bietet die Univer- sität Freiburg *Politik und Gesellschaft* auf Bachelor- (60 ECTS) und Master- stufe (30 ECTS) an sowie auf Master- stufe das Nur-Nebenfach (30 ECTS) *Gender, Gesellschaft, Sozialpolitik*.

Universität Luzern

Soziologie oder Politikwissenschaft kann an der Universität Luzern auch als Major des interdisziplinären, soge- nannt integrierten Studienganges *Kul- turwissenschaften* gewählt werden, im Bachelorstudiengang im Umfang von 85 ECTS. Neben dem Major müssen sich die Studierenden nicht für ein Neben- fach entscheiden, sondern sie wählen Lehrveranstaltungen aus dem Ge- samtangebot aller am Studiengang be- teiligten Fächer.

Auch im integrierten Studiengang *Phi- losophy, Politics and Economics* kann Politikwissenschaft als Major gewählt werden, im Bachelorstudiengang im Umfang von 75 ECTS.

Universität Zürich

Der Masterstudiengang *Politikwissen- schaft* kann als Major mit Nebenfach (90 + 30 ECTS) als Monomaster (120 ECTS) studiert werden.

Das Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich bietet ein Lehrfor- mat exklusiv für fortgeschrittene Mas- terstudierende an. Die sogenannten «Capstone Courses» qualifizieren direkt für angewandte Forschung und Projekt- management und sind ein Brücken- schlag zur beruflichen Praxis nach dem Studium. Die Studierenden arbeiten dabei selbstständig in einer Klein- gruppe an einem konkreten Projekt eines Auftraggebers aus der Wirt- schaft oder der öffentlichen Hand. Sie werden fachlich von einer Pro- fessorin oder einem Professor unter- stützt, sind aber selbst für ihr Projekt verantwortlich.

Zudem können als Nur-Nebenfächer (je 30 ECTS) im Bereich Soziologie und Politikwissenschaft die Fächer *Me- thods-Data-Society, Sozialwissen- schaften und Politikwissenschaftliche Studien* belegt werden.

VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN

In den nebenstehend aufgeführten «Perspektiven»-Heften finden Sie weitere Studiengänge, die sich teilweise mit ähnlichen Themen befassen wie Soziologie, Politikwissenschaft und Gender Studies. Informationen dazu finden Sie unter www.perspektiven.sdbb.ch.

Mehr zu den entsprechenden Studiengebieten und -richtungen erfahren Sie unter
www.berufsberatung.ch/studiengebiete.

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

- Ethnologie, Kulturanthropologie
- Geschichte
- Internationale Studien
- Philosophie
- Psychologie
- Soziale Arbeit
- Theologie, Religionswissenschaft
- Wirtschaftswissenschaften



Wer sich für grössere Dimensionen von Gesellschaft und Politik interessiert, wird im Heft «Internationale Studien» fündig.

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswägen. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP. Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufs-

informationsfaltblätter und die Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch.

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege: Adressen: www.sdbb.ch/adressen.

Im Folgenden einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium:

AUS- UND WEITERBILDUNGEN

- Arbeitsagoge/-agogin BP
- Betriebliche/r Mentor/in BP
- Fachmann/-frau Betreuung EFZ
- Fachmann/-frau öffentliche Verwaltung BP
- Gewerkschaftssekretär/in BP
- Gemeindeanimator/in HF
- Migrationsfachmann/-frau BP
- Organisationsberater/in HFP
- Sozialbegleiter/in BP
- Sozialpädagoge/-pädagogin HF

PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Interviews berichten Studierende der Soziologie, Politikwissenschaft und Gender Studies, wie sie ihre Ausbildung erleben.

ANNA JURT

Soziologie, Minor Ethnologie,
Bachelorstudium,
Universität Luzern

LUANA MÜLLER

Sozialwissenschaften, Minor
Staatsrecht und Staatstheorie,
Bachelorstudium,
Universität Bern

JACOPO SCACCHI

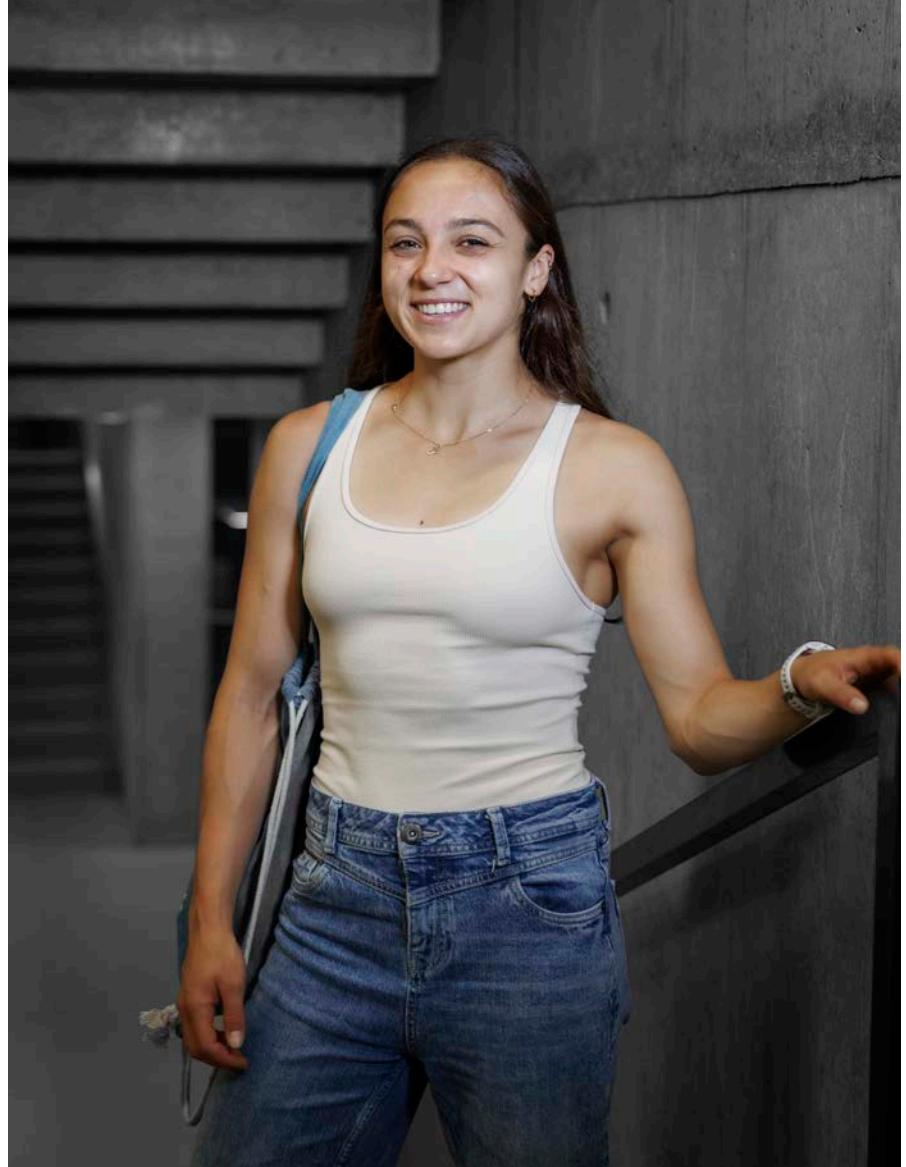
Politikwissenschaft,
Masterstudium,
Universität Zürich

XAVER MARTHALER

Soziologie, Sozialpolitik,
Sozialarbeit, Masterstudium,
Universität Freiburg

HANNA SCHWEIGHOFER

Geschlechterstudien und Soziologie,
Masterstudium,
Universität Basel



Anna Jurt, Major Soziologie, Minor Ethnologie, Bachelor, 5. Semester, Universität Luzern

«IM GYMNASIUM HATTE ICH SELTEN PRÜFUNGEN MIT SO VIEL INHALT»

Anna Jurt (23) ist Leistungssportlerin und studiert nebenberuflich Soziologie und Ethnologie. Studium und Sport unter einen Hut zu bringen ist herausfordernd. Umso mehr schätzt sie die Flexibilität an der Universität Luzern. An ihrem Studiengang gefällt ihr besonders die Art und Weise, wie Dinge betrachtet werden.

Wie würden Sie Ihr Studium einem Laien erklären?

Ich helfe dabei, das Zusammenleben von Menschen zu erklären: Soziologie untersucht gesellschaftliche Zusammensetzungen, während Ethnologie kulturelle Unterschiede und Zusammenhänge erforscht. Das Studium erweitert das

Verständnis für gesellschaftliche Prozesse und kulturelle Dynamiken.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Im Moment ist es sportlich etwas ruhiger und es geht eher darum, Defizite aufzuarbeiten, um mich in den nächsten

Jahren optimal auf die Olympischen Spiele 2028 in Los Angeles vorzubereiten. Ausserdem ist jetzt, durch weniger sportbedingte Abwesenheiten, der Zeitpunkt gekommen, im Studium Gas zu geben. Momentan liegt mein Fokus auf den Präsenzveranstaltungen. So kann ich mich im Sommer eher auf Arbeiten konzentrieren, die ich von überall auf der Welt schreiben kann.

Wie sieht bei Ihnen eine typische Studienwoche aus?

Zurzeit habe ich einen festen Tag an der Uni in Luzern. An diesem Tag besuche ich gleich drei Vorlesungen. So habe ich den Rest der Woche Zeit, im Sport aktiv zu sein und kann mir die Vor- und Nachbereitung der Vorlesungen selbst einteilen. Ausserdem schätze ich das Angebot der Blockseminare sehr, da ich so schon im Voraus weiss, wann ich im Sport etwas kürzertreten muss.

Zudem kann ich in meiner Fächerkombination sehr frei entscheiden, was ich mache. Natürlich gibt es aber auch Pflichtübungen und Pflichtvorlesungen.

Ist Ihr Studium streng?

Ich bin Leistungssportlerin in der Sportart Moderner Fünfkampf, eine Kombination aus den fünf Disziplinen Laufen, Schiessen, Schwimmen, Fechten und Hindernislauf. Seit diesem Jahr bin ich neu als Zeitmilitär-Spitzensportlerin angestellt. Der Sport nimmt zwischen 21 und 25 Stunden pro Woche in Anspruch. Dazu kommen die Regenerationsmassnahmen und die Reisen zwischen den Trainings.

Deshalb studiere ich nebenberuflich und kann mehr oder weniger selbst bestimmen, wie «streu» das Studium ist. Es variiert je nachdem, wie viele wichtige Termine im Sport anstehen. Dafür ist ein enger Austausch mit dem Studienberater und den Dozierenden wichtig, um einschätzen zu können, wie viel ich mir zumuten kann. Gerade am Anfang war das eine Herausforderung, da ich noch nicht so gut beurteilen konnte, was wie viel Zeit in Anspruch nimmt. In der Regel wende ich eineinhalb bis zwei Stunden pro Tag fürs Lernen auf. Ausser wenn ich zur Uni gehe, dann natürlich mehr, mit den Vorlesungen etwa vier bis sechs Stunden.

Hat Sie die Mittelschule richtig auf das Studium vorbereitet?

Ich glaube, dass ich auf manche Situationen vielleicht besser vorbereitet gewesen wäre, wenn ich nicht vorher ein Sportgymnasium besucht hätte. Eventuell hätte ich dann besser einschätzen können, was wie viel Zeit in Anspruch nehmen kann. Im Sportgymnasium hatten wir, glaube ich, für manche Dinge etwas mehr Zeit.

Vor allem vor der ersten Prüfung war ich sehr nervös, weil ich nicht genau wusste, was von mir verlangt wird. Ausserdem hatte ich im Gymnasium selten Prüfungen mit so viel Inhalt. Ich musste erst herausfinden, wie tief ich gehen muss, um die Prüfung zu bestehen und mich nicht unnötig zu stressen.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Fach?

Was mir an meinem Studiengang besonders gefällt, ist die Art und Weise, wie man die Dinge betrachtet. Zum Beispiel hat man das Gefühl, dass man eine Ahnung von einem bestimmten Sachverhalt hat, aber die ganzheitliche Perspektive zeigt einem, dass es verschiedene Betrachtungsweisen gibt. Dadurch kann ich viel tiefer in eine Thematik eintauchen und es ergeben sich spannende Diskussionen. Das kann zwar manchmal etwas frustrierend sein. Aber es ist eben auch positiv, dass es nicht oder nur selten «DIE» Antwort gibt. Das heisst, ich gehe oft mit einer bestimmten Vorstellung in eine Vorlesung und komme mit vielen Fragen und unterschiedlichen Lösungsansätzen wieder heraus. Viele Diskussionen werden auch nach den Vorlesungen weitergeführt. So findet man schnell Kontakt zu anderen und es sind auch alle sehr hilfsbereit. Dafür bin ich besonders dankbar. Aufgrund meiner vielen Abwesenheiten ist ein solches Umfeld ideal und ich schätze es sehr.

In der Ethnologie haben mich besonders die Proseminare zur «Ethnologie der Gesundheit» und «Gerechtigkeitsethnologie» fasziniert. Gerade in diesen Proseminaren wurde mir zum ersten Mal bewusst, wie anders andere Kulturen denken und wie viel wir voneinander profitieren können.

Wie sind Sie damals auf Ihr Studienfach gekommen?

Von meinem Schwerpunkt fach Psychologie, Pädagogik und Philosophie (PPP) im Gymnasium wusste ich schon, dass mich diese Richtung interessiert. Ausserdem kenne ich ein paar Leute, die Soziologie studiert haben. Um sicherzugehen, habe ich noch mit einem Studienberater gesprochen, der mir auch empfohlen hat, in diese Richtung zu gehen.

Um ehrlich zu sein, kannte ich Ethnologie vorher nicht so gut. Aber als ich mir die Studiengänge angeschaut habe, ist mir die Ethnologie sofort ins Auge gesprungen. Ich fand, dass es gut zu meinen Interessen passt und habe mich deshalb dafür entschieden. Ich wollte auch explizit nicht Sport studieren, um einen Ausgleich zu haben. Für diese Entscheidung bin ich sehr dankbar! Jetzt kann ich beide Interessen fördern und ausleben.

Sind Sie noch von der Richtigkeit Ihrer Studienwahl überzeugt?

Ja, ich bin sicher, es war die richtige Entscheidung. Auch wenn es vielleicht einfacher gewesen wäre, einen Studiengang wie Jura oder Medizin zu wählen, wo nachher klarer ist, welchen Beruf man damit ausüben kann. Aber ein Grund, diese Fachrichtung zu wählen war vor allem auch, dass ich mich damals noch nicht für eine Richtung entscheiden konnte. Mit diesem Studiengang stehen mir nun mehrere Richtungen offen. Grundsätzlich bin ich sehr an einem Masterstudium interessiert, bin mir aber noch nicht sicher, ob Ethnologie oder Soziologie. Das hängt davon ab, welchen Weg ich in Zukunft einschlagen werde.

Später würde ich gerne mit Flüchtlingen oder mit Frauen arbeiten. Etwas wie Sport im Kontext der Flüchtlingsarbeit könnte ich mir sehr gut vorstellen, eine Kombination meiner beiden Leidenschaften, Sport und Studium, fände ich sehr spannend. Wie genau, darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht.

Interview
Jonilla Keller



Luana Müller, Major Sozialwissenschaften, Minor Staatsrecht und Staatstheorie, Bachelorstudium, 4. Semester, Universität Bern

«BESONDERS SPANNEND FINDE ICH DEN BEZUG ZUR AKTUALITÄT»

Luana Müller (21) hat nach der Maturität ein Zwischenjahr eingelegt. In dieser Zeit sammelte sie Arbeitserfahrung und beschäftigte sich intensiv mit der Studienwahl. Ihr Interesse an politischen und gesellschaftlichen Themen führte letztlich zum Studium der Sozialwissenschaften an der Uni Bern. Nach dem Bachelor plant sie einen Master in Schweizer Politik.

Wie würden Sie Ihr Studium einem Laien erklären?

Der Studiengang Sozialwissenschaften setzt sich aus drei Hauptbereichen zusammen: Soziologie, Politikwissenschaft sowie Medien- und Kommunikationswissenschaft. Soziologie beschäftigt sich

mit gesellschaftlichen Strukturen, sozialen Gruppen und deren Wechselwirkungen. Medien- und Kommunikationswissenschaft untersucht, wie Medien funktionieren, welche Rolle sie in der Gesellschaft spielen und wie Kommunikation Menschen und Meinungen beein-

flusst. Politikwissenschaft analysiert politische Systeme, Institutionen und Entscheidungsprozesse.

Wie sieht bei Ihnen eine typische Studienwoche aus?

In diesem Semester absolviere ich 30,5 ECTS, was einem Vollzeitstudium entspricht. Ich besuche drei Vorlesungen in den Sozialwissenschaften, ein Seminar, ein Proseminar und ein Forschungspraktikum. Zusätzlich habe ich in meinem Nebenfach eine Vorlesung mit begleitenden Übungen. Trotz des vollen Terminkalenders bleibt immer noch genügend Zeit, um Hobbys zu pflegen, Zeit mit Freunden und Familie zu verbringen und meinen 20-Prozent-Nebenjob als wissenschaftliche Hilfskraft am Ressort Lehre des Departments für Sozialwissenschaften auszuüben.

Was ist bei Ihrem Studium vorgeschrieben, was frei wählbar?

Das erste Jahr des Studiums ist ein Einführungsjahr, welches zusammen mit Studierenden der BWL und der VWL stattfindet und zum Beispiel Vorlesungen in Mathematik und Statistik sowie Einführungsveranstaltungen in Mikro- und Makroökonomie beinhaltet. Die Vorlesungen «Einführung in die sozialwissenschaftliche Statistik» und «Qualitative Methoden der Sozialwissenschaften», die Sozialwissenschaftliche Ringvorlesung sowie ein Forschungspraktikum in einem der drei Bereiche der Sozialwissenschaften sind Pflichtveranstaltungen. Die restlichen ECTS können frei und je nach Interesse gewählt werden.

Seit ich das Einführungsjahr abgeschlossen habe, besuche ich fast ausschliesslich Vorlesungen und Seminare der Politikwissenschaft. Während des Einführungsstudiums, in dem Lehrveranstaltungen aus allen drei Bereichen der Sozialwissenschaften belegt werden, habe ich festgestellt, dass mich die Politikwissenschaft am meisten interessiert. Deshalb habe ich meinen Fokus nun auf diesen Bereich gelegt.

Was gefällt Ihnen besonders am Studium, was weniger?

Das Studium ist sehr breit gefächert und dadurch äusserst abwechslungs-

reich. Besonders spannend finde ich den starken Bezug zur Aktualität, da viele Themen das Zeitgeschehen betreffen. Im Einführungsjahr fand ich persönlich die VWL-Vorlesungen nicht besonders spannend. Da ich jedoch wusste, dass ich danach keine VWL mehr haben würde, war das für mich in Ordnung.

«Mein Tipp: Besuche die Bachelor-Infotage der Uni. Dort bekommst du einen direkten Einblick in das Studienangebot, kannst Fragen stellen und mehr über die Inhalte des Studiengangs erfahren.»

Ein kleiner negativer Aspekt ist, dass viele Menschen mit dem Sozialwissenschaftsstudium wenig anfangen können. Oft muss ich erklären, was genau das Studium beinhaltet und welche beruflichen Möglichkeiten es bietet. Wenn ich erwähne, dass ich mich für Politologie interessiere, höre ich häufig: «Ah, willst du

dann mal Bundesrätin werden?» Dabei gibt es unzählige Berufsfelder, die sich aus diesem Studium ergeben und längst nicht alle arbeiten nach dem Abschluss in der Regierung oder im Parlament!

Wie sind die Prüfungen in Ihrem Studienfach?

Am Ende jedes Semesters gibt es eine Prüfungsphase von zwei bis drei Wochen. In dieser Zeit schreibt man Prüfungen zu allen Vorlesungen, die während des Semesters belegt wurden. Die Prüfungsformate variieren je nach Veranstaltung. Die meisten Prüfungen sind «Kreuzchen-Prüfungen», aber ich hatte auch schon Prüfungen, bei denen formulierte Antworten verlangt wurden oder eine Mischung aus verschiedenen Formaten. Insgesamt sind die Prüfungen anspruchsvoll, aber mit einer guten Vorbereitung machbar.

Wie sind Sie damals auf Ihr Studienfach gekommen?

Nach der Matura wusste ich noch nicht genau, was ich studieren möchte. Von Psychologie über Sozialarbeit, Geogra-

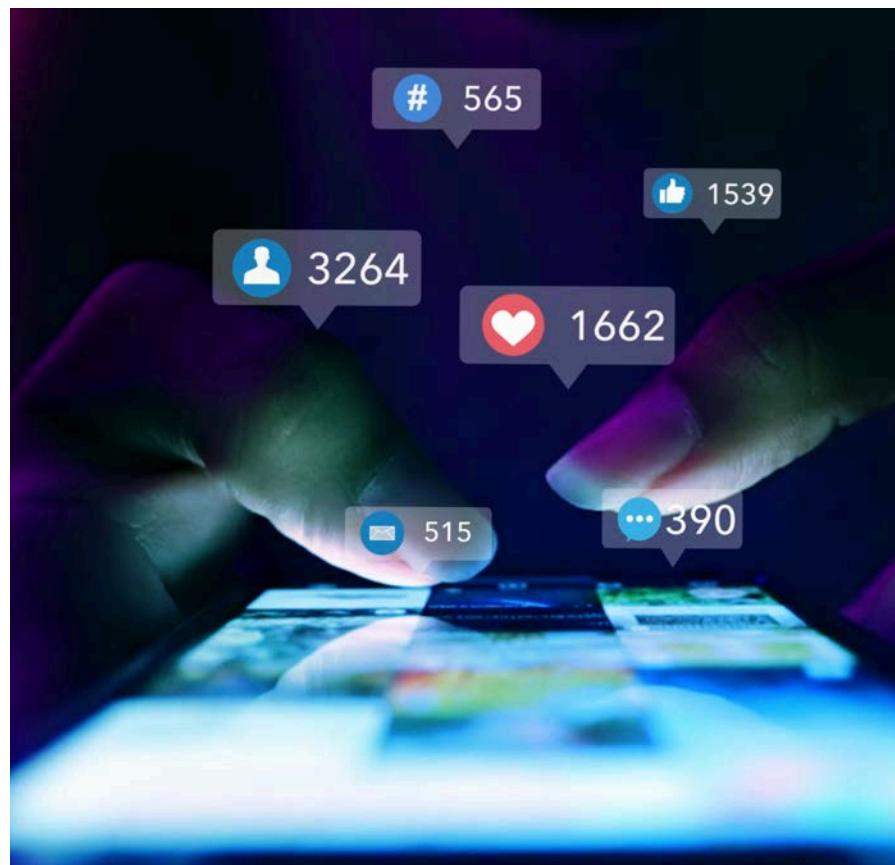
phie, Politikwissenschaft und Soziologie bis hin zu Architektur – alles hat mich interessiert. Um eine Entscheidung zu treffen, habe ich ein Zwischenjahr eingelegt. In dieser Zeit habe ich erste Erfahrungen in der Arbeitswelt gesammelt und mich intensiv mit der Studienwahl auseinandergesetzt. Da ich mich schon immer sehr für politische und aktuelle gesellschaftliche Themen interessiert habe, entschied ich mich letztendlich für das Studium in Sozialwissenschaften an der Uni Bern. Von der Richtigkeit meiner Studienwahl bin ich nach wie vor überzeugt. Ich glaube nicht, dass es ein anderes Fach gegeben hätte, das meinen Interessen besser entsprochen hätte.

Haben Sie schon eine Vorstellung Ihrer späteren Berufstätigkeit?

Da ich vor habe, einen Master in Schweizer Politik zu machen, denke ich, dass meine spätere Berufstätigkeit auch in diesem Bereich sein wird. Ich könnte mir gut vorstellen, später mal in einem Bundesamt, bei einem Verband, einer Partei oder einem Politikberatungsbüro zu arbeiten. Konkrete Vorstellungen über meine berufliche Zukunft habe ich jedoch noch nicht.

Was raten Sie jüngeren Kollegen oder Kolleginnen?

Mein Tipp: Besuche die Bachelor-Infotage der Uni. Dort bekommst du einen direkten Einblick in das Studienangebot, kannst Fragen stellen und mehr über die Inhalte des Studiengangs erfahren. Auch Infoveranstaltungen und Vorlesungen zu besuchen ist eine gute Möglichkeit, einen ersten Eindruck vom Studium zu bekommen und herauszufinden, ob dir die Themen und der Stil des Lehrens zusagen. Außerdem bekommst du dadurch auch schon einen ersten Einblick in die Uniräumlichkeiten und den Standort der Uni.



Der Berner Studiengang Sozialwissenschaften setzt einen Schwerpunkt auf den Einfluss von Medien und Kommunikation auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen.

Interview
Jonilla Keller



Jacopo Scacchi, Politikwissenschaft mit Spezialisierung Schweizer Politik, Masterstudium, 4. Semester, Universität Zürich

BEGEISTERUNG FÜR POLITIK

Jacopo Scacchi (25) schreibt momentan an seiner Masterarbeit und arbeitet daneben in der Bundeskanzlei. Ausschlaggebend für seine Studienwahl war seine Begeisterung für Politik. Das Studium findet er zwar streng, aber gut machbar, wenn man für das Studienfach brennt.

Was studieren Sie?

Ich studiere Politikwissenschaften als Mono-Master und habe mich auf Schweizer Politik spezialisiert. Im Master taucht man richtig tief in die Materie ein, vor allem in die Spezialisierung, die man gewählt hat. Ich

habe zum Beispiel Kurse über Wahlen und Abstimmungen in verschiedenen Schweizer Kantonen besucht oder gelernt, wie unsere direkte Demokratie als Vorbild für südamerikanische Demokratien diente – unterrichtet von Gastprofessoren aus Chile.

Wie sieht bei Ihnen eine typische Studienwoche aus?

Gerade schreibe ich meine Masterarbeit und arbeite nebenbei in der Bundeskanzlei in Bern. Da ich 50 Prozent arbeite, nutze ich meine freie Zeit, um an meiner Masterarbeit zu schreiben. Ich bin nach Bern gezogen, um Pendelstress zu vermeiden. Vorher bin ich zwischen meinem Arbeitsort in Bern und der Uni in Zürich gependelt und habe im Zug gelernt. Abends in meiner WG in Schwamendingen habe ich dann Seminartexte gelesen oder Arbeiten geschrieben. Das Studium ist streng, aber wenn man für das brennt, was man studiert, ist es gut machbar. Jetzt für die Masterarbeit wende ich pro Tag circa vier Stunden, vorher für Seminare und Vorlesungen etwa drei Stunden auf. Zusätzlich arbeite ich, wie erwähnt, ungefähr 22 Stunden pro Woche. Die Uni Zürich ermutigt Studierende stark, nebenbei zu arbeiten. Man bekommt sogar ECTS-Kredits dafür – finde ich super.

Was ist bei Ihrem Studium vorgeschrieben, wie viel und was frei wählbar?

Im ersten Bachelorjahr ist alles Pflicht – und das macht auch Sinn, weil man Politikwissenschaften vorher nie hatte. Danach wird es flexibler: Ich würde sagen, etwa 40 Prozent der Kurse sind Pflicht, 50 Prozent sind Wahlpflicht (also aus bestimmten Bereichen wählbar) und zehn Prozent kann man frei aus dem politikwissenschaftlichen Angebot wählen.

Wie schwierig ist das Studium, gibt es auch Situationen, wo Sie nicht mehr mitkommen?

Der schwierigste Teil war das erste Jahr. Für mich als Tessiner war es eine doppelte Herausforderung: eine komplett neue Fachrichtung auf Deutsch zu lernen. Aber mit der Zeit wird es besser. Als Vorbereitung aufs Studium hat mir die Mittelschule vor allem in zwei Dingen geholfen: Ich habe eine solide Grammatikbasis in Deutsch bekommen und eine gute Grundlage in Mathe – was für uns Politologinnen und Politologen echt wichtig ist.

Sind Sie noch von der Richtigkeit Ihrer Studienwahl überzeugt?

Ich habe meine Studienwahl noch nie bereut. Im Gegenteil, meine Erwartungen ans Studium wurden sogar noch übertroffen. Ich habe mich für das entschieden, was mich begeistert, und nicht für das, was «renommiert» ist. Das war die beste Entscheidung. Daher würde ich auch allen raten: Mach das, was dich wirklich interessiert, nicht das, was andere für «vernünftig» halten. Am meisten gefällt mir, dass Politikwissenschaft eine echte Wissenschaft ist. Ich kann eine Hypothese aufstellen, Daten sammeln, sie auswerten und selbst Antworten auf meine Fragen finden. Die Atmosphäre unter den Studierenden ist entspannt und die Professoren und Professorinnen sind sehr professionell. Man hat das Gefühl, dass sie sich wirklich für uns interessieren.

Haben Sie sich schon Überlegungen zu Ihrer späteren Berufstätigkeit gemacht?

Gerade läuft alles nach Plan. Ich arbeite in der Sektion Politische Rechte der Bundeskanzlei, also im Gebiet der direkten Demokratie. Mein Ziel ist es, in diesem Bereich zu bleiben – mal sehen, ob weiterhin in der Bundesverwaltung oder woanders.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Voraussetzungen für dieses Studium?

Man muss Politik lieben. Wenn du eine Zeitung aufschlägst, einen politischen Artikel siehst und denkst: «Oh cool, das muss ich lesen!», dann bist du hier richtig.



Xaver Marthaler, Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit, Masterstudium, 5. Semester, Universität Freiburg

«ES BRAUCHT EINE GEWISSE GEDANKLICHE FLEXIBILITÄT»

Xaver Marthaler (31) hat sich nach einer Lehre als Informatiker und einem Studium an der Pädagogischen Hochschule für ein Studium in Soziologie entschieden. Er studiert Teilzeit an der Universität Freiburg und arbeitet nebenher als Lehrperson. Im Studium wird er immer wieder positiv von Themen überrascht, mit denen er sich zuvor noch nicht auseinandergesetzt hat.

Was studieren Sie?

Mein Studium verbindet drei Disziplinen, die sich alle mit gesellschaftlichem Zusammenleben und sozialen Prozessen befassen: Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit.

Die Soziologie stellt die grossen Fragen wie «Wie funktionieren Gesellschaften?» oder «Wo gibt es Ungerechtigkeiten oder Ungleichbehandlungen?» Die Sozialpolitik beschäftigt sich mit politischen Massnahmen zur Regulierung

lung gesellschaftlicher Fragen, zum Beispiel mit der Gestaltung von Arbeitslosenversicherungen. Die Sozialarbeit hingegen fokussiert auf konkrete Massnahmen, um soziale Probleme zu lösen.

Was ist bei Ihrem Studium vorgeschrrieben, wie viel frei wählbar?

Der Studienbereich ist relativ klein, daher gibt es kein unbegrenzt grosses Kursangebot. In diesem Rahmen gibt es aber viele Freiheiten und eine klare Struktur: Man wählt drei Module aus einem Angebot von acht möglichen. Dadurch kann man den Fokus individuell setzen – eher soziologisch, sozialpolitisch oder sozialarbeiterisch. Außerdem bieten Module wie «Gender und soziale Wohlfahrt» und «Nonprofit-Organisationen und Management» Möglichkeiten, sich in bestimmte Bereiche zu vertiefen.

Können Sie eine typische Vorlesung nennen?

Im letzten Semester habe ich einen Blockkurs zum Thema «Solidarität» besucht. Dabei haben wir uns intensiv mit unterschiedlichen Solidaritätskonzeptionen auseinandergesetzt und diese diskutiert. Wir alle haben implizite Vorstellungen von Konzepten wie «Solidarität». Doch was es am Ende genau bedeutet, «solidarisch» zu sein, was es für unterschiedliche Solidaritäten gibt und ob es immer ein Aussen der Solidargruppe braucht – um solche Gedanken weiterzudenken und sich in einer Gruppe kritisch damit auseinanderzusetzen, dafür bietet das Studium den idealen Rahmen.

Ist Ihr Studium streng?

Es ist anspruchsvoll, aber machbar. Ich musste bisher auf nichts verzichten. Im Schnitt entspricht mein Studium wohl einem 50-Prozent-Pensum. Ich absolviere den Master Teilzeit und arbeite neben dem Studium zwischen 50 und 60 Prozent als Lehrperson an einer Sonderschule und in anderen Tätigkeiten. In Prüfungsphasen oder vor Abgaben steigt der Aufwand natürlich an, auch wenn es im Master weniger klassische Prüfungen gibt. Die Leis-

tungsnachweise sind eher auf Reflexion und vertieftes Verständnis ausgerichtet, meist in Form von Essays oder längeren Arbeiten. Das Studium ist gut berufsbegleitend möglich. Es braucht dafür aber eine gewisse Flexibilität bezüglich der Arbeitstage.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Fach?

Das Studium ermöglicht es immer wieder, Dinge, die wir als gegeben annehmen, zu hinterfragen und sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Durch die einigermassen überschaubare Zahl von Master-Studierenden gibt es auch einen vertrauten Rahmen, um kritisch, wohlwollend und offen zu diskutieren. Für verschiedene Veranstaltungen werden externe Dozierende aus dem In- und Ausland herbeigezogen, was eine sehr grosse Bereicherung ist. Das Schöne am Studium ist auch, dass es nicht «den einen» Weg gibt, sondern alle Studierenden sich an Themen ausrichten können, für die sie sich interessieren. So konnte ich auch mein Interesse an Bildung in meinem Masterstudium weiterverfolgen und nun auch in meiner Masterarbeit umsetzen.

Wie sind Sie damals auf Ihr Studienfach gekommen?

Ich habe keinen «klassischen» beziehungsweise linearen Bildungsweg hinter mir: Nach der obligatorischen Schule machte ich eine Lehre als Informatiker, dann die Berufsmaturität und schliesslich meinen Master an der Pädagogischen Hochschule. Eine bildungsssoziologische Vorlesung an der PH hat mich so fasziniert, dass ich mich weiter mit Soziologie beschäftigen wollte. In Freiburg gibt es die Möglichkeit, mit einer sogenannten Master-Passerelle bestimmte Bachelorinhalte nachzuholen und anschliessend direkt in den Master einzusteigen. Das hat mich überzeugt und so bin ich dann hier gelandet.

Wurden Ihre Erwartungen an das Studium erfüllt?

Ich habe mir wohl zu Beginn meines Studiums ganz andere Dinge unter meinen Studieninhalten vorgestellt.

Ich wusste beispielsweise nicht wirklich, was es mit «Sozialpolitik» auf sich hat. Dafür wurde ich immer und immer wieder sehr positiv von Themen überrascht, mit denen ich mich zuvor noch nicht wirklich auseinandergesetzt habe. Deshalb: Ich bin sehr von der Richtigkeit meiner Studienwahl überzeugt und würde nichts anderes studieren wollen.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Voraussetzungen für dieses Studium?

Sozialwissenschaftliche Studien verlangen, dass man motiviert ist, viele und auch komplexe Texte zu lesen. Deshalb sollte ein Flair für Texte vorhanden sein. Außerdem sollte die Bereitschaft da sein, sich kritisch mit Themen auseinanderzusetzen und sich auch mit Positionen zu beschäftigen, die der eigenen widersprechen. Es braucht eine gewisse gedankliche Flexibilität.

Haben Sie Tipps für jüngere Kolleginnen und Kollegen?

Wenn ihr nach einem Bachelorstudium weiter Lust habt, der Welt kritisch gegenüberzutreten und euch analytisch mit Politik und Gesellschaft auseinanderzusetzen: Los geht's. Auch wenn ihr aus der Praxis kommt, und Lust habt, eure praktische Arbeitserfahrung wieder mit theoretischen Inhalten zu kontrastieren und neue analytische Tools kennenzulernen, dann passt der Master auf jeden Fall gut.

Ich würde mich früh genug mit der Studienplanung über die gesamte Studienzeit auseinandersetzen. Im besten Fall wisst ihr schon zu Beginn des Masters, welche Module ihr besuchen wollt. Dann könnt ihr eure Studienzeit besser planen.



Hanna Schweighofer, Geschlechterstudien und Soziologie, Masterstudium, 4. Semester, Universität Basel

«GESCHLECHTERDYNAMIKEN FAND ICH SCHON IMMER SPANNEND»

Hanna Schweighofer (29) ist seit jeher fasziniert von unserer Gesellschaft, von Gruppendynamiken und sozialen Interaktionen. Das dynamische Feld der Geschlechterstudien und der sich immer wandelnden Gesellschaft biete immer neue Perspektiven.

Wie würden Sie Ihr Studium einem Laien erklären?

Mein Hauptfach «Geschlechterstudien» ist ein Fach in den Gesellschaftswissenschaften. Wir betrach-

ten also die Gesellschaft und fokussieren uns dabei auf Geschlechteraspekte. Wieso verdient man in typischen «Frauenberufen» weniger Geld als in typischen «Männerberufen»?

Was hat Ökologie mit Queerness zu tun? Welche Aspekte sind geschlechterspezifisch an häuslicher Gewalt? Wie kann und soll überhaupt mit den Kategorien «Frau», «Mann» und «non-binär» umgegangen werden?

Mein Nebenfach «Soziologie» betrachtet die Gesellschaft als Ganzes. Sie untersucht unser Zusammenleben, wie gewisse Normen – also, dass man etwas tun «soll» – entstehen, sich zwischen Gruppen unterscheiden können und/oder ausgelebt werden.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Momentan besuche ich verschiedene Seminare, beispielsweise ein Seminar zu Männlichkeitstheorien, also wie Männlichkeiten in unterschiedlichen Theoriesträngen ausgearbeitet wurden und was das alles mit dem «Patriarchat» zu tun haben kann. Außerdem geht es für mich langsam ans Ende des Studiums, entsprechend beginne ich, mich mit meiner Masterarbeit auseinanderzusetzen.

Wie sieht bei Ihnen eine typische Studienwoche aus?

Jedes Semester gestaltet sich anders, dieses Semester habe ich Mittwoch/Donnerstag/Freitag sechs Vorlesungen und Seminare mit insgesamt zwölf Stunden. Montag und Dienstag, meistens auch am Wochenende, arbeite ich für meine zwei Stellen als Hilfsassistentin an der Uni, insgesamt 14 Stunden pro Woche. Und für den Rest der Zeit gibt es immer etwas zu lesen, pro Woche rund 150 Seiten akademischer Text.

Prüfungen sind eher selten in meinem Studium. Was bei uns eher vor kommt, sind Präsentationen, Schreibebeiträge oder Essays, auch in Gruppen. Deren Erarbeitung kann ich mir meist gut selbst und selbstdiszipliniert einteilen.

Was gefällt Ihnen besonders am Studium?

Ich schätze es immer, dazuzulernen. Das dynamische Feld der Geschlechterstudien und unserer sich wandelnden Gesellschaft bietet immer neue Perspektiven, inspirierende Gespräche

und lehrreiche Texte. Mein gesamtes Leben ist durch diese Perspektiven geprägt, was ich unglaublich bereichernd finde. Natürlich aber fällt mir dadurch auch auf, wenn eine Person beim Sprechen oder Schreiben – leider – nicht genderdert.

Wie sind Sie damals auf Ihr Studienfach gekommen?

Ich fand die Inspiration für das Studium, als ich noch als Kauffrau arbeitete. Schon immer faszinierten mich unsere Gesellschaft, Gruppendynamiken und soziale Interaktionen. Lange wusste ich nicht, dass Soziologie genau dies betrachtet.

Durch die Soziologie entdeckte ich auch schnell meine grosse Liebe, die Geschlechterstudien. Denn was ich schon immer leidenschaftlich spannend fand, waren Geschlechterdynamiken. Mit 16 «entdeckte» ich verschiedene Feminismen für mich, und seither hat mich die Thematik nicht mehr losgelassen.

Ich bin noch immer begeistert von meiner Studienwahl. Meine Erwartungen an das Studienfach wurden aber leicht gedämpft, da die Universität Basel sehr viel von einem verlangt. Beispielsweise verlangen gewisse Seminare für drei Kreditpunkte denselben Aufwand, für die

«Momentan besuche ich verschiedene Seminare, beispielsweise ein Seminar zu Männlichkeitstheorien, also wie Männlichkeiten in unterschiedlichen Theoriesträngen ausgearbeitet wurden und was das alles mit dem ‹Patriarchat› zu tun haben kann.»

andere Universitäten sechs Kreditpunkte vergeben würden. Das zieht das ganze Studium in die Länge, besonders wenn man nebenbei Lohnarbeit machen muss.

Haben Sie Ihre Studienwahl jemals bereut?

Thematisch ganz klar nicht. Aber ja, etwas, wenn ich an meine berufliche Zukunft denke. Irgendwo werde ich schon unterkommen, wo ist aber noch offen. Ich wünsche mir, später in einer NGO zu arbeiten, die für die Gleichberechtigung aller Geschlechter eintritt. Momentan bemühe ich mich darum, Kontakte dafür zu knüpfen.

Interview
Jonilla Keller



Hanna Schweighofer möchte künftig für eine NGO arbeiten und sich für die Gleichberechtigung aller Geschlechter engagieren.

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSDRIVEN WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine Doktorarbeit (Dissertation) schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit

einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Doktorstitel lautet PhD (philosophiae doctor).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die Habilitation. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSDRIVEN WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *Certificate of Advanced Studies CAS* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte.

Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine *pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (Lehrdiplom-Ausbildung)* im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon,

ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u. a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert. Weitere Informationen: www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

ZULASSUNG UND KOSTEN

Die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten. Da die Angebote im Weiterbildungsbereich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung. Weitere Informationen: www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN NACH EINEM STUDIUM IN SOZIOLOGIE, POLITIKWISSENSCHAFT ODER GENDER STUDIES

Weiterbildungen nach dem Studium sind in der Regel vor allem dann sinnvoll, um den Einstieg durch das Erschliessen eines Praxisfeld zu erleichtern oder wenn bereits eine Richtung eingeschlagen wurde und die nähere berufliche Zukunft absehbar ist.

CAS, DAS, MAS in Applied Ethics

Der berufsbegleitende MAS in Applied Ethics der Universität Zürich bietet eine umfassende Ausbildung in angewandter Ethik und einen breiten Überblick über ihre Teilgebiete. Bei den weniger breit gefassten CAS- und DAS-Studiengängen kann ein Schwerpunkt frei gewählt werden.

www.asae.uzh.ch

CAS, DAS, MAS Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Auf dieser nationalen Informationsplattform finden sich die Aus- und Weiterbildungen im Bereich Information & Dokumentation auf Hochschulstufe.

www.ausbildung-id.ch

Journalismus

Das MAZ, die Schweizer Journalisten schule, bietet eine Reihe von Ausbildungen und Kursen im Bereich Journalismus und Kommunikation an, wie z.B. CAS Datenjournalismus oder CAS Wissenschaftsjournalismus.

www.maz.ch

Lehrdiplom Allgemeinbildender Unterricht (ABU)

Berufsbegleitende Studiengänge für den allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an Berufsfachschulen

www.phzh.ch/sek2

www.ehb.swiss/lehrperson-abu

www.phsg.ch/de/studium

MAS Global Cooperation and Sustainable Development

Das multidisziplinäre Masterprogramm der ETH Zürich bereitet Nachwuchskräfte mit unterschiedlichen Hochschulabschlüssen auf die Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern vor. Das Programm kombiniert Studien an der ETH mit Lernerfahrungen bei einer internationalen Organisation.

www.nadel.ethz.ch

MAS Kulturmanagement

Der MAS in Kulturmanagement der Universität Basel vermittelt das Orientierungs- und Spezialwissen, das zu einer qualifizierten Fach- und Führungsarbeit im heutigen Kulturbetrieb befähigt.

<https://advancedstudies.unibas.ch>

CAS Kommunikation für Nonprofit-Organisationen

Das CAS der Fachhochschule Nordwestschweiz lernt, Kommunikationsprobleme zu analysieren sowie optimale Kommunikationslösungen zu konzipieren und operativ umzusetzen.

www.fhnw.ch/de/weiterbildung

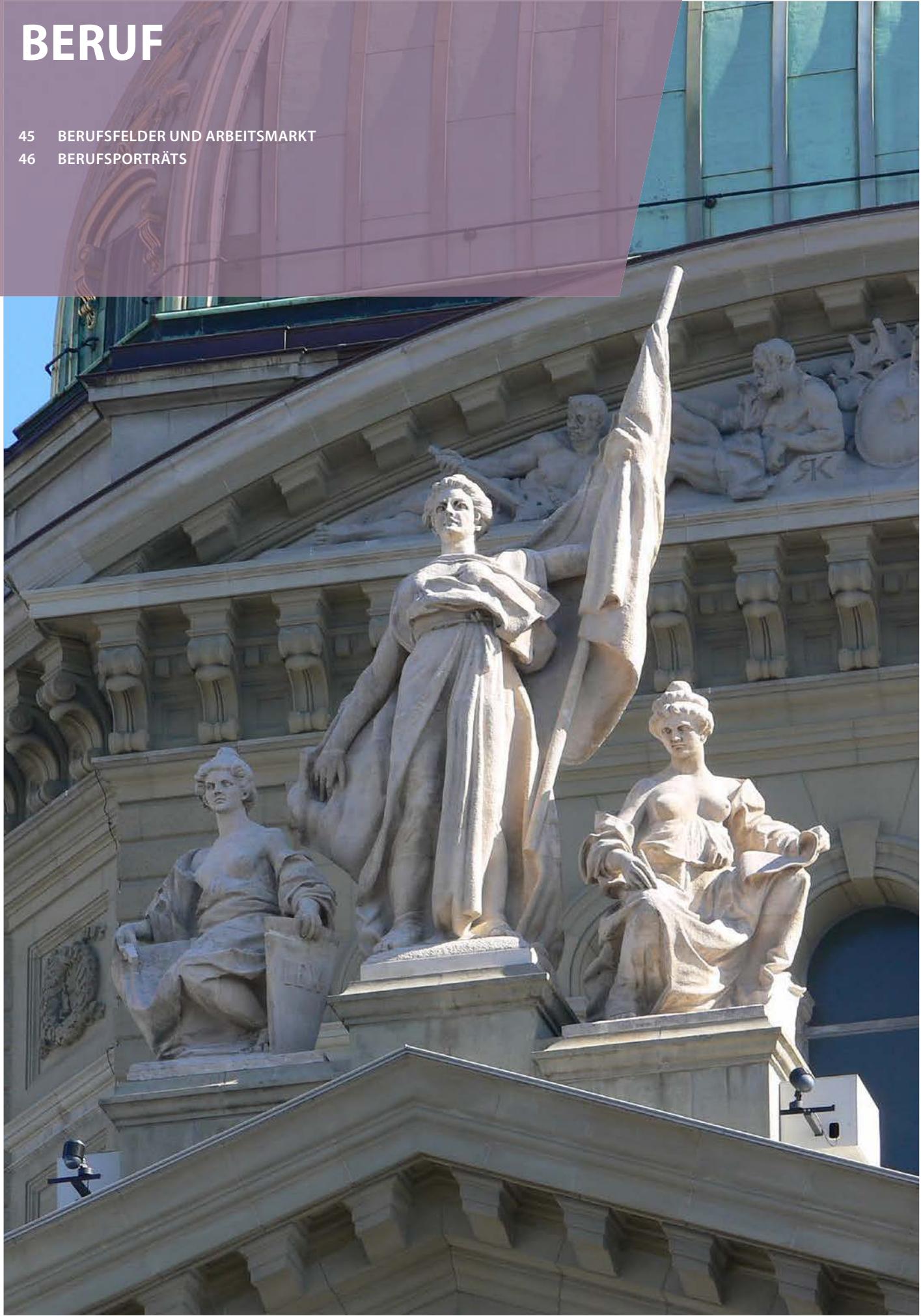
MAS Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung

Das MAS der Hochschule Luzern befähigt Fachpersonen aus Wirtschaft, Verwaltung, Sozialer Arbeit, Raumplanung, Architektur, Städtebau und Politik, komplexe Projekte und Prozesse im kommunalen und überkommunalen Kontext zu initiieren, zu planen und zu leiten.

www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit

BERUF

- 45 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
46 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Wer Soziologie, Politikwissenschaft oder Geschlechterforschung studiert, hat keine vorgezeichnete Karriere vor sich. Typische Stellen sind rar und oft sind Zusatzqualifikationen nötig. Eine frühzeitige Beschäftigung mit Berufsperspektiven sowie die Wahl passender Nebenfächer und Praktika erleichtern den Einstieg ins Berufsleben.

Für Absolventinnen und Absolventen von Soziologie, Politikwissenschaft und Gender Studies gibt es oft keine klaren Berufsbilder, und der Übergang vom Studium in den Beruf gestaltet sich schwieriger als für Universitätsabgänger und -abgängerinnen anderer Studiengänge. Dafür ist das Spektrum an Möglichkeiten umso breiter. Die Porträts in diesem Kapitel zeigen: Mit fachlichen Kompetenzen, praktischer Erfahrung, Offenheit und etwas Ausdauer lassen sich ganz unterschiedliche Wege erfolgreich gehen.

ÜBERFACHLICHE KOMPETENZEN

Das Studium bereitet in erster Linie auf eine berufliche Laufbahn innerhalb von Hochschule und Wissenschaft vor. Für alle anderen Tätigkeitsfelder braucht es meist weitere arbeitsmarktrelevante Qualifikationen und Erfahrungen. So sind zwar etwa 90 Prozent der Absolventinnen und Absolventen ein Jahr nach Studienabschluss erwerbstätig. Allerdings nur ein Bruchteil davon an einer Stelle, für die ein Abschluss in Soziologie, Politikwissenschaft oder Gender Studies verlangt wurde. Im Studium werden fachübergreifende Kompetenzen vermittelt, die in vielen Berufsfeldern gefragt sind. Dazu zählen unter anderem analytisches Denken, die Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten, ein fundiertes Verständnis gesellschaftlicher Zusammenhänge sowie die Vertrautheit mit theoretischen Grundlagen und empirischer Forschung.

Absolventinnen und Absolventen aller drei Bereiche arbeiten entsprechend oft als wissenschaftliche Mitarbeitende. In dieser Funktion begleiten sie Prozesse, leiten interdisziplinäre Projekte oder Arbeitsgruppen, recherchieren und erarbeiten Konzepte.

VIELFÄLTIGE MÖGLICHKEITEN

Sozialwissenschaftliche Methodenkenntnisse sind gefragt bei der Datenerhebung und -analyse, in der Meinungs- oder Marktforschung, bei der Entwicklung von Massnahmen in politischen Studien oder in beratenden Tätigkeiten für Behörden und Organisationen. Auch die Fähigkeit, Konzepte zu entwickeln, Projekte zu leiten und interdisziplinär zu arbeiten, macht Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler wertvoll für viele Arbeitgebende. Sie sind tätig in statistischen Abteilungen der öffentlichen Hand, wo sie ver-

antwortlich sind für die Entwicklung von Datenerhebungen und Fragebogen, für die Auswertung und Interpretation von Umfragen und die Publikation der Ergebnisse.

Auch in privaten Instituten der praktischen Sozialforschung analysieren sie – vor allem im Auftrag der öffentlichen Hand – gesellschaftliche Problemkreise wie etwa Arbeitslosigkeit, Alkoholsucht oder die Mobilität von Behinderten und erarbeiten Empfehlungen für Massnahmen. Ein weiteres Berufsfeld ist die Marktforschung. Dort kommen sozialwissenschaftliche Methoden wie statistische Analyseverfahren oder Interviewtechniken zur Anwendung. Dabei geht es um die Zufriedenheit von Kundinnen und Kunden sowie neue Absatzmöglichkeiten. Spezialisierte Markt- und Meinungsforschungsfirmen stellen in diesem Bereich gerne Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler an.

BESCHÄFTIGUNGSBEREICHE

Für Soziologinnen und Soziologen sind kaum typische Stellen zu finden und sie müssen oftmals ihren Platz suchen oder selbst schaffen, wie beispielsweise das Berufsporträt von Raphael Schweighauser (S. 50) zeigt. Sie arbeiten oft im privaten Dienstleistungsbereich, an Hochschulen oder in der öffentlichen Verwaltung, sind aber auch in pädagogischen, psychologischen und sozialen Diensten auszumachen.

Für Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler typische Beschäftigungsbereiche sind die öffentliche Verwaltung sowie Verbände und Organisationen wie zum Beispiel Berufsverbände, kulturelle, wissenschaftliche oder internationale Organisationen. Ein weiteres Tätigkeitsfeld ist der Hochschulbereich, wo sie vor allem als wissenschaftliche Mitarbeitende in Lehre und Forschung an Universitäten tätig sind. Sie finden sich auch in Büros für Politikstudien, wo sie den Erfolg staatlicher Massnahmen auswerten, Optimierungsvorschläge ausarbeiten und Entscheidungsgrundlagen bereitstellen. Sie beraten Behörden, Parteien und weitere Organisationen zudem bei der Strategiefindung, der Entwicklung und Evaluation von Massnahmen sowie bei der Gestaltung von politischen Prozessen.

Ebenfalls anzutreffen sind sie im privaten Dienstleistungsbereich. Dort arbeiten sie meist eher fachfremd und häufig auch an Stellen, für die kein Hochschulabschluss nötig ist.

Nach einem Studium der Gender Studies bieten neben der sozialwissenschaftlichen Forschung, insbesondere die öffentliche Gleichstellungspolitik, das Personalwesen oder Diversity-Abteilungen von Unternehmen mögliche Anstellungen.

DAS EIGENE PROFIL STÄRKEN

Da der Arbeitsmarkt stark durch Konkurrenz mit Absolventinnen und Absolventen anderer Studiengänge geprägt ist, sind praktische Erfahrungen während des Studiums besonders wichtig. Wer gezielt Praktika macht, nebenbei arbeitet oder sich freiwillig engagiert, verbessert die Chancen auf einen erfolgreichen Berufseinstieg.

Auslanderfahrung, Sprachkenntnisse und ein sinnvoll gewähltes Nebenfach können das eigene Profil zusätzlich stärken. Das berufliche Spektrum ist breit und überall dort, wo Sensibilität für gesellschaftliche und zwischenmenschliche Fragen oder sozialwissenschaftliches Know-how gefragt sind, gibt es mögliche Tätigkeitsfelder: in Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit, Beratung, Bildung und Entwicklungszusammenarbeit bis hin zu Tätigkeiten in Marketing, Fundraising oder sogar im Finanz- und Versicherungssektor. Für all diese Bereiche bildet der breite geistes- und sozialwissenschaftliche Hintergrund aus der Soziologie, Politikwissenschaft oder Geschlechter-

forschung eine wichtige Grundlage. Oftmals absolvieren Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler im Laufe der Zeit Zusatzausbildungen, die für die berufliche Weiterentwicklung relevant sind.

SELBSTMARKETING

Ein zentrales Thema beim Berufseinstieg ist auch die Fähigkeit zur Selbstvermarktung. Akademische Denkweisen helfen zwar beim Argumentieren, doch im Bewerbungsprozess kommt es darauf an, die eigenen Kompetenzen klar, praxisnah und verständlich darzustellen. Wer in der Lage ist, seine Erfahrungen aus dem Studium mit konkreten Berufserfahrungen zu verknüpfen – etwa eine Projektmanagement-Erfahrung aus einem Forschungsprojekt oder interkulturelle Kompetenz durch ein Masterstudium im Ausland – kann sich im Bewerbungsverfahren überzeugend präsentieren.

Insgesamt stehen Absolventinnen und Absolventen dieser Studienrichtungen viele spannende Wege offen – vorausgesetzt, sie sind bereit, Verantwortung für ihre berufliche Entwicklung zu übernehmen und ihr Profil aktiv zu gestalten.

BERUFSPORTRÄTS

In den folgenden Porträts berichten Fachpersonen aus der Soziologie, Politikwissenschaft und den Gender Studies über ihren Werdegang und ihren Arbeitsalltag.

ISABEL SCHULER

Projektleiterin,
Pro Futuris

RAPHAEL SCHWEIGHAUSER

Projektmitarbeiter Stabstelle
Zentrumsentwicklung,
Gemeinde Risch (ZG)

MAGDALENA KÜNG

Koordinatorin und Fachexpertin
Häusliche Gewalt,
Departement des Innern,
Kanton Solothurn

ALESSANDRO PAGANI

Data Scientist,
gfs.bern

LEA ZIRNGIBL

Senior Associate in Talent Acquisition,
Ernst & Young AG, Zürich

Quellen

Websites der Universitäten
www.berufsberatung.ch/studium-arbeitsmarkt



Nach einem Studium in Soziologie, Politikwissenschaft oder Gender Studies bieten sich Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit als mögliche Tätigkeitsfelder an.



Isabel Schuler, Master in Politikwissenschaft, Projektleiterin, Pro Futuris

EINEN BEITRAG LEISTEN ZUR STÄRKUNG DER DEMOKRATIE

Isabel Schuler (31) arbeitet als Projektleiterin beim Think + Do Tank Pro Futuris der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG. Besonders reizvoll an ihrer Stelle findet sie die Kombination aus eher

intellektueller und praktischer Arbeit. Auch wenn es mit dem Abschluss in Politikwissenschaft keinen klar vorgegebenen Weg gibt, würde sich Isabel Schuler trotzdem immer wieder für dieses Studium entscheiden.

«Pro Futuris setzt sich für eine starke Demokratie in der Schweiz ein und tut dies mit Studien, Debattenbeiträgen und konkreten Projekten wie Workshops, Dialog- oder Deliberationsformaten. Meine Arbeit ist sehr vielfältig und meine Tätigkeiten unterscheiden sich stark je nach Projekt. Eines von drei grossen Projekten, die mich derzeit beschäftigen, ist zum Beispiel eine Studienreihe zur Polarisierung in der Schweiz. Nachdem wir eine grosse repräsentative Bevölkerungsumfrage durchgeführt haben, sind wir jetzt mit der Auswertung und der Publikation der Resultate beschäftigt. Das heisst konkret, dass wir thematische Bereiche für die Publikation definieren, Auswertungen grafisch darstellen, eine Auswahl an Grafiken und Ergebnissen auswählen und diese beschreiben und einordnen. Neben dem Schreiben der Studien gehört immer auch viel Hintergrundarbeit dazu. Vor der eigentlichen Studie haben wir das Studienkonzept erarbeitet, Fundraising-Anträge geschrieben und dann auch die Fragen für die Bevölkerungsumfrage formuliert. Zur Postproduktion gehören die Koordination mit dem Grafikbüro, welches die Abbildungen und das PDF umsetzt, das Aufsetzen einer Website, die Organisation von Reviews, die Planung der Übersetzungen und der Kommunikationsstrategie sowie deren Umsetzung.

INTELLEKTUELLE UND PRAKТИSCHE ARBEIT

Neben den projektspezifischen gehören auch organisationsübergreifende Aufgaben zu meinen Tätigkeiten. Unter anderem bin ich für HR- und IT-Fragen sowie für das Lektorat von zu veröffentlichten Texten zuständig. Dafür betreue ich zum Beispiel den Zugriff auf unsere IT-Tools, nehme eine Schnittstellenfunktion mit unserem externen IT-Dienstleister wahr,

koordiniere Bewerbungsprozesse und kontrolliere unsere Newsletter und Blogbeiträge vor der Publikation.

Das Spannende bei Pro Futuris ist, dass wir sowohl Studien machen, also thinking, als auch konkrete Projekte umsetzen, also doing. Diese Kombination aus eher intellektueller und praktischer Arbeit finde ich besonders reizvoll. Ich empfinde meine Arbeit als ausserordentlich sinnstiftend. Besonders in Zeiten, in denen der Wert der Demokratie scheinbar immer mehr angezweifelt wird und sich mehr und mehr Menschen von ihr abwenden. Es tut gut zu wissen, dass wir – mindestens in der Schweiz und mindestens in einem kleinen Rahmen – einen Beitrag zu ihrer Stärkung leisten.

Eine der Haupt-Herausforderungen ist die Frage, ob wir mit unserer Arbeit auch tatsächlich einen positiven Beitrag für unsere Demokratiekultur leisten. Die Frage, die sich anschliesst, ist dabei jeweils, wie wir dies messen. Wir können unsere Workshop-Teilnehmenden zwar nach der Veranstaltung fragen, ob sie nun das Gefühl haben, einen Einfluss auf die Zukunft der Schweiz zu haben. Ob das Gefühl der Selbstwirksamkeit aber anhält und sie sich dann auch tatsächlich engagieren, politisch oder zivilgesellschaftlich, können wir nicht oder nur schwer nachvollziehen.

NEUGIER UND VIELE FRAGEN

Nach meinem multidisziplinären Studium im Bachelor war für mich klar, dass ich den Fokus auf Politikwissenschaft legen wollte. Mir ging es immer darum, die Geschehnisse in der Schweiz und der Welt, die Akteure, Entscheidungsprozesse und Machtverhältnisse besser zu verstehen. Mich interessiert, wie Institutionen, politische Systeme und spezifische Politiken zusammenhängen, was Länder voneinander unterscheidet und wo und wie Wandel möglich oder unmöglich ist. Ich würde mich immer wieder für Politikwissenschaft entscheiden. Es hat mir ein Verständnis für das Geschehen in der Welt und der Schweiz mitgegeben und dazu Neugier und viele Fragen, die mich immer weiter beschäftigen. Ich lese anders Zeitung,

seit ich studiert habe, kann öffentliche Diskussionen besser einordnen und eine differenzierte Meinung zu politischen Fragen einnehmen. Das finde ich extrem wertvoll.

HERAUSFORDERNDE STELLENSUCHE

Meine Hauptschwierigkeit beim Berufseinstieg war der Zeitpunkt. Ich habe meinen Master im Sommer 2021 abgeschlossen, als die Corona-Pandemie den Arbeitsmarkt noch stark beeinflusste. Es waren kaum Stellen ausgeschrieben und diejenigen, die es gab, erhielten grosses Interesse. Eine weitere Herausforderung war, dass ich mich für ein sehr spezifisches Politikfeld – die Sozialpolitik – interessierte, und es in diesem Bereich sowieso nicht übermäßig viele Stellen gibt. Schlussendlich hatte ich einfach Glück. Im Fachbereich Handelsbeziehungen des Bundesamts für Landwirtschaft, in dem ich zwischen Bachelor- und Masterstudium bereits ein Hochschulpraktikum absolviert hatte, war kurzfristig eine Stelle als Wissenschaftliche Mitarbeiterin frei geworden und die Leiterin des Fachbereichs hat mich persönlich dafür angefragt. So konnte ich nahtlos nach der Abgabe meiner Masterarbeit meine erste Stelle nach dem Studium beginnen.

Nach knapp zwei Jahren beim Bundesamt für Landwirtschaft habe ich 2023 meine Stelle gekündigt und mich auf

BERUFLAUFBAHN

- | | |
|----|--|
| 19 | Gymnasiale Maturität mit Schwerpunkt Fach Spanisch, Stans (NW) |
| 23 | BA Internationale Beziehungen, Universität Genf |
| 23 | Hochschulpraktikum, Bundesamt für Landwirtschaft, Fachbereich Handelsbeziehungen, Bern |
| 26 | Hilfsassistentin (ca. 40 %), Institut für Politikwissenschaft, Universität Bern |
| 27 | MA Politikwissenschaft, Universität Bern |
| 27 | Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bundesamt für Landwirtschaft, Fachbereich Internationale Handelsbeziehungen, Bern |
| 30 | Projektleiterin, Pro Futuris – der Think + Do Tank der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich |



Gemäss einer aktuellen Studie (2025) von Pro Futuris will mehr als ein Drittel der Schweizer Bevölkerung unliebsame Parteien von Wahlen und Abstimmungen ausschliessen.

die Suche nach einer neuen beruflchen Tätigkeit gemacht. Ich wollte eine Arbeit, die mich vor allem inhaltlich mehr interessierte und die ich als sinnstiftend empfand. Die Stellensuche war deutlich herausfordernder, als ich das gehofft oder erwartet hatte. Ich fand erst nach einigen Monaten meine neue Anstellung.

VIELFÄLTIGE ARBEITSFELDER

Meine aktuelle Tätigkeit könnte ich auch mit einer anderen Vorbildung ausführen. Ein gewisses Verständnis für politische und gesellschaftliche Zusammenhänge wird natürlich vorausgesetzt. Ein Hintergrund in einer anderen sozial-, geistes- oder wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtung ist aber genauso gut denkbar.

Während des Studiums haben wir jeweils – irgendwo zwischen zuversichtlich und konsterniert – gesagt, mit einem Master in Politikwissenschaft kannst du halt alles und gar nichts tun. Dieser Studienabschluss befähigt dich zu keiner konkreten Tätigkeit. Ich habe Bekannte aus der Studienzeit, die bei der öffentlichen Verwaltung oder bei internationalen Organisationen angestellt sind, einige arbeiten in Kommunikations- und Beratungsagenturen, andere in Evaluationsbüros. Weitere ehemalige Mitstudierende sind in Public-Affairs-Abteilungen von grossen Unternehmen tätig, wieder andere arbeiten in NGOs. Nur wenige gehen in die Politik – auch wenn die häufigste Frage an

Studierende der Politikwissenschaft lautet: ‚Wirst du dann mal Bundesrätin?‘

LERNEN ON-THE-JOB

Während des Studiums habe ich ein Verständnis für das politische System der Schweiz, dessen Funktionieren, Akteure und Entscheidungsprozesse bekommen. Das ist eine gute Voraussetzung, wenn man sich Gedanken über die Demokratie in der Schweiz machen will. Aber, ein Phänomen oder ein Problem zu verstehen allein nützt uns in unserer Arbeit wenig.

Die Demokratie ist mehr als nur das formelle politische Geschehen und gerade hier fehlte mir nach dem Studium viel Wissen über das gesellschaftliche Miteinander, Zusammenhalt, Vertrauen, alternative Teilhabemöglichkeiten oder auch Dialog.

Auch die Projektarbeit ist eine der Fähigkeiten, die ich on the job gelernt habe und immer noch lerne und nicht aus dem Studium mitgebracht habe. In Bezug auf das Berufsleben hatte ich während des Studiums mit einer gewissen Naivität gedacht, dass ich später eine Tätigkeit haben werde, in der ich genaue Aufgaben, Deadlines und Vorgehensweise haben werde. Schlussendlich ist es aber viel mehr free-styling als gedacht.

AUSBLICK IN DIE ZUKUNFT

Mein aktuelles berufliches Umfeld entwickelt und verändert sich sehr schnell. In diesem Kontext finde ich es schwierig

abzuschätzen, welche Möglichkeiten es in Zukunft geben wird. Mein Wunsch ist es, weiterhin Hintergrund- und Vordergrundarbeit verbinden zu können. Mir hat es schon immer gefallen, Wissen zu vermitteln. Sei es als Ausbildnerin von Freiwilligen oder auch in Workshops. Dass ich diese Möglichkeit derzeit in meinem Job auch habe, schätze ich sehr. Ich möchte gerne auch in Zukunft solche Tätigkeiten ausüben und vielleicht auch mehr den Schwerpunkt darauflegen.

Im Moment bin ich jedoch sehr glücklich dort, wo ich bin. Mir gefällt die Tätigkeit in den beiden Welten eines Think + Do Tanks. Ich kann mir aber auch vorstellen, den Fokus zu einem späteren Zeitpunkt mehr auf den Denk-Teil zu legen.

Thematisch interessiere ich mich nach wie vor sehr für sozialpolitische Themen. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, möchte ich auch später sehr gerne in diesem Bereich tätig sein.

VIELSEITIGKEIT DER POLITIKWISSENSCHAFT

Mein Tipp für alle, die sich für das Studium der Politikwissenschaft interessieren: Wenn du dich für Politik, ihre Akteure, Institutionen, Entscheidungsprozesse, Herausforderungen und komplexen Abhängigkeiten interessierst, ist Politikwissenschaft genau das Richtige für dich. Politikwissenschaft ist extrem vielfältig, es geht um Meinungsbildung, politische Prozesse, internationale Beziehungen, zwischenmenschliche Beziehungen, Macht und so vieles mehr. Politikwissenschaft lässt sich ausserdem mit vielen weiteren Fächern bestens kombinieren. Sei es zum Beispiel Recht, Wirtschaft, Geschichte, nachhaltige Entwicklung, Raumplanung, Gender Studies, Philosophie oder Soziologie. All diese Fächer überschneiden sich mit Politikwissenschaft. Es ist also für alle etwas dabei.»

Porträt
Jonilla Keller



Raphael Schweighauser, Master in Soziologie, Projektmitarbeiter Stabstelle Zentrumsentwicklung, Gemeinde Risch (ZG)

EIN GEMEINDEZENTRUM MITGESTALTEN

Raphael Schweighauser (33) wollte eigentlich Geschichtslehrer werden und kam dank eines Fragebogens der Uni Basel zur Soziologie. Im Studium hat er sich für Stadtentwicklung und Stadtsoziologie interessiert und

entsprechende Vertiefungen gewählt. Dank eines Praktikums während des Studiums gelang ihm der Berufseinstieg in diesem Bereich.

«Als Projektmitarbeiter in der Stabstelle Zentrumsentwicklung der Gemeinde Risch bin ich verantwortlich für die interne und externe Kommunikation rund um die Neugestaltung des Zentrums Rotkreuz. Ich koordiniere den Einbezug von Beteiligten, organisiere Workshops, Dialogformate und informelle Austausche. Als Teilprojektleiter plane und koordiniere ich die Zwischennutzungen während der Umbauphase. Wichtig ist, dass Gruppen wie Vereine oder Chilbi- und Marktbetreiber auch während des Umbaus geeignete Orte haben – nicht erst danach.

Stadtentwicklung ist für mich als Soziologe ein ungemein spannendes Feld. Ich bin davon überzeugt, dass die Umwelt uns in unserem Denken und Tun wesentlich beeinflusst. Wie kann das für einen Soziologen nicht faszinierend sein? Dass ich Einfluss darauf nehmen kann, in welcher Umgebung wir uns in Zukunft bewegen, motiviert mich besonders. Was etwas schwierig sein kann, sind die langwierigen Planungs- und Entwicklungsprozesse. Dabei den Überblick zu behalten und stets aufmerksam zu bleiben ist herausfordernd.

UNTYPISCHE TÄTIGKEIT

Ich würde behaupten, dass meine Tätigkeit untypisch ist für meine Fachrichtung. Wobei, welches Arbeitsfeld ist

BERUFLAUFBAHN

25	BA in Soziologie und Geschichte, Universität Basel
26	Projektmitarbeiter Stadtplanung (70 %), Stadt Luzern
27	Projektmitarbeiter Strategieentwicklung (60 %), Stadt Luzern
30	MA in Soziologie, Universität Luzern
30	Projektmitarbeiter Sozialraum (80 %), IVO Innenentwicklung AG, Luzern
31	Projektmitarbeiter Ortsentwicklung (80 %), Gemeinde Ebikon (LU)
33	Projektmitarbeiter Stabstelle Zentrumsentwicklung (80 %), Gemeinde Risch (ZG)

schon typisch für einen Soziologen? Von meinen ehemaligen Mitstudierenden kenne ich niemanden, der den gleichen Job macht, ähnliche Tätigkeiten ausführt oder sich gar im selben Berufsfeld bewegt.

Als Soziologe muss man sich in den meisten Fällen seinen Platz suchen und nicht selten selbst schaffen. Bei meinen bisherigen Anstellungen stand nie Soziologie als gesuchte Fachdisziplin in den Stellenausschreibungen. Damit der Übergang vom Soziologiestudium in den Beruf gelingt, braucht es neben ersten beruflichen Erfahrungen auch Mut und eine ausgeprägte Anpassungsfähigkeit. Ich habe bereits während des Studiums eine Praktikumsstelle bei der Stadt Luzern bekommen. Da mich Stadtentwicklung und Stadtsoziologie im Studium bereits interessiert haben und ich darin einige Vertiefungen gemacht habe, war es eine gute Gelegenheit, das Berufsfeld auszutesten.

Im Anschluss an das Praktikum konnte ich als Projektmitarbeiter in der Stadtplanung weiterarbeiten, bis ich dann in die Strategie- und Arealentwicklung der Stadt Luzern gewechselt habe. Danach war ich für kurze Zeit in einem Raumentwicklungsbüro in der Privatwirtschaft. Ich hatte den Eindruck, dass die Privatwirtschaft grundsätzlich zugänglicher, vielleicht sogar offener für Bewerbende mit Soziologiestudium ist.

DURCH ZUFALL ZUR STUDIENWAHL

Für mich stand seit Kindheit fest: Ich werde Geschichtslehrer! Insofern war Geschichte als Studienfach gesetzt. Da aber das Bachelorstudium an der Uni Basel aus zwei Studienfächern besteht, «musste» ich noch ein zweites Fach belegen. Damals war mir vollkommen gleichgültig, was das für ein Fach war, solange ich Geschichte studieren konnte. Dank eines Fragebogens der Studienberatung Uni Basel wurde mir als Zweitfach Soziologie vorgeschlagen. Bis dahin hatte ich keine Berührungspunkte mit dieser Disziplin und konnte mir nichts darunter vorstellen. Mein ausgeprägtes Interesse für gesellschaftliche Prozesse hat damals mit diesem Vorschlag «Soziologie» zum ersten Mal einen Namen erhalten.

Abgesehen vom methodischen Werkzeugkasten wie beispielsweise Statistik oder qualitative Methoden lässt sich das Wissen aus dem Studium nicht eins zu eins im Berufsalltag umsetzen. Aber das Verständnis für komplexe Abläufe und Zusammenhänge und wie man an komplizierte, vielschichtige Aufgaben- und Fragestellungen herangeht, hilft mir im Berufsalltag spürbar. Im Studium schult man auch das «Hinter die Kulissen schauen».

ANGEWANDTE SOZIOLOGIE

Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich mich irgendwann gegen Ende meines ersten Jahres mit Freunden getroffen habe und mich plötzlich die Tatsache fasziniert hat, dass man sich entweder per Handschlag, Umarmung oder Küsschen begrüßt hat. Mich hat diesen Sommerabend lang die Frage beschäftigt, weshalb wir uns innerhalb eines Freundeskreises unterschiedlich begrüßen. Da habe ich gemerkt, dass das jetzt also dieses soziologische Denken ist, konkret angewendet. Für mich war es sehr wertvoll zu merken, dass die oft abstrakte und theoretische Soziologie aus der Uni einen tatsächlichen Bezug zur Wirklichkeit hat.

Was mich im Berufsleben überrascht hat, ist der Druck, sich stetig weiterbilden zu müssen. Aber gerade für mich als Soziologe in meinem jetzigen Berufsfeld sind Weiterbildungen ein Muss. So habe ich neben Kursen in Raumplanung und Projektmanagement auch einen CAS Areal- und Immobilienprojektentwicklung gemacht und kürzlich den CAS Strategisches Kommunikationsmanagement in Angriff genommen, um meine kommunikativen Fähigkeiten zu professionalisieren. Soziologie ist immer aktuell und hat viele Facetten, braucht aber Eigendisziplin und Eigenwille.»

Portrait
Jonilla Keller



Magdalena Küng, Master in Soziologie und Rechtswissenschaften, Koordinatorin und Fachexpertin Häusliche Gewalt, Departement des Innern, Kanton Solothurn

DIE GESELLSCHAFT VERSTEHEN, UM FÜR SIE ZU HANDELN

Magdalena Küng (35) würde ihre Studienfächer sofort wieder wählen. Der Einstieg ins Berufsleben gelang ihr mühelos. Hilfreich war dabei, dass sie schon im Studium Arbeitserfahrung in Bereichen gesammelt hat, in denen sie später arbeiten wollte. Ihr Ziel als Koordinatorin und

Fachexpertin Häusliche Gewalt ist es, dass Betroffene Hilfe erhalten und aus ihrer Situation herausfinden.

«Ich arbeite im und für den Kanton Solothurn, also für die Bevölkerung. Als Koordinatorin und Fachexpertin Häusliche Gewalt arbeite ich eng mit diversen Stellen und Behörden zusammen, die Betroffene von häuslicher Gewalt begleiten, beraten und schützen. Im intensiven Austausch mit allen involvierten Institutionen und Behörden kläre und optimiere ich Prozesse und Abläufe, damit Opfer von häuslicher Gewalt adäquat unterstützt werden können. Zu meinen Aufgaben gehören auch die Weiterbildung von Fachpersonen und die Sensibilisierung der Bevölkerung. Indem ich den Überblick über die im Kanton Solothurn laufenden Massnahmen zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt behalte, kann ich fehlende Angebote, Lücken und Missstände entdecken und gemeinsam mit den zuständigen Stellen eine passgenaue Lösung dafür ausarbeiten.

PLANEN, DOKUMENTIEREN, EVALUIEREN

Meine Arbeit hat mehrere Ziele: Weniger zukünftige Fälle von häuslicher Gewalt; eine bessere Unterstützung von bereits Betroffenen von häuslicher Gewalt und die Verkleinerung des Dunkelfelds bei häuslicher Gewalt – dass also mehr Betroffene erkennen, was ihnen geschieht und sich Hilfe holen können. Um diese Ziele zu erreichen, sind immer wieder ganz unterschiedliche Massnahmen notwendig. Dazu gehört zum Beispiel: Neue Beratungsangebote aufbauen oder bestehende niederschwelliger gestalten; Kampagnen zur Bekanntmachung von Unterstützungsangeboten ausarbeiten; die Weiterbildung von Fachpersonen planen oder Informationsmaterialien bereitstellen. Alle Massnahmen und auch alle Überlegungen dazu müssen zudem dokumentiert und – falls sie umgesetzt werden – evaluiert werden.

Je nachdem, woran ich arbeite, sehen meine Tage ganz anders aus. Fast täglich aber stehe ich im Austausch mit Institutionen, die direkt mit Opfern oder Täterschaft von häuslicher Gewalt im

Kontakt stehen. Das Thema an sich ist zwar belastend. Da ich aber nicht im direkten Austausch mit den Betroffenen stehe, ist es für mich etwas einfacher. Wenn meine Arbeit dazu beiträgt, dass Betroffene aus ihrer Situation finden, dann habe ich mein Ziel erreicht. Ich arbeite gerne an gesellschaftlich relevanten Themen, und auch sehr gerne in der Verwaltung. Als Mitarbeiterin beim Kanton weiss ich, dass all meine Arbeit der Bevölkerung zugutekommen muss und kommen soll – das ist eine schöne und spannende Aufgabe, sie verpflichtet auch zu zielgerichtetem, ressourcenschonendem und innovativem Arbeiten. Einige ehemalige Kommilitoninnen und Kommilitonen arbeiten ebenfalls in der Verwaltung. Andere hat es eher in Richtung NGO oder Journalismus getrieben, wieder andere arbeiten in der strategischen Planung von Gesundheitsinstitutionen oder internationalen Firmen.

NÜTZLICHES AUS DEM STUDIUM

Meine aktuelle Tätigkeit könnte ich vermutlich auch mit einer anderen Vorbildung ausführen. Hilfreich ist aber sicher, dass ich mich im Rahmen meines Studiums intensiv mit Fragen zur Gesellschaft beschäftigt habe. Die Inhalte aus dem Studium Soziologie und den Rechtswissenschaften wende ich fast täglich an. Für die Gesellschaft zu arbeiten bedingt, dass man sie differenziert analysieren und ihren Rahmen verstehen kann. Das Studium der Rechtswissenschaften war auch in einem technischen Sinne hilfreich, in Bezug auf Verwaltungsrecht, politische Abläufe und so weiter. Aneignen musste ich mir Wissen zum Projektmanagement, das grundlegend ist für ein gutes Funktionieren meiner Arbeit.

Ausschlaggebend für meine Studienwahl war, dass ich verstehen wollte, wieso wir Menschen in einer Gesellschaft leben und nicht alle vereinzelt oder in Kleingruppen. Und dann wollte ich verstehen, wie man das organisieren kann und habe Rechtswissenschaften als zweites Studienfach gewählt. Auf die Uni Basel ist meine Wahl gefallen, weil ich dort zwei Fächer kombinieren konnte.

Direkt nach dem Studium habe ich ein Hochschulpraktikum beim Bund

BERUFLAUFBAHN

21	Übersetzerin und Sachbearbeiterin, diverse Arbeitgeber, Buenos Aires (Argentinien)
25	Politische Sekretärin, Gruppe für eine Schweiz ohne Armee, Zürich
26	Hilfsassistentin, Seminar für Soziologie, Universität Basel
30	MA in Soziologie und Rechtswissenschaften, Universität Basel
30	Hochschulpraktikantin, Fachstelle für Rassismusbekämpfung, GS-EDI, Bundesverwaltung, Bern
31	Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Abteilung Gleichstellung, Kanton Basel-Stadt, Basel
32	Koordinatorin und Fachexpertin Häusliche Gewalt, Departement des Innern, Kanton Solothurn, Solothurn

absolviert. Schon während meines Studiums habe ich mich für Verwaltung, die Organisation und Legitimation des Staates und der staatlichen Aufgaben interessiert. Mit dem Einblick in die Bundesverwaltung wollte ich mich davon überzeugen, dass das Arbeitsumfeld Verwaltung wirklich zu mir passt.

MÜHELOSER BERUFSEINSTIEG

Hilfreich für den Einstieg in den Beruf war, dass ich schon während meines Studiums Arbeitserfahrung in den Bereichen aufgebaut habe, in denen ich später arbeiten wollte. Ich kann nicht abschliessend sagen, ob das der ausschlaggebende Faktor war, aber ich hatte wenig Mühe, passende Stellen zu finden. Ich würde mich jederzeit wieder für meine Studienfächer entscheiden. Die Rechtswissenschaften und die Soziologie sind sich einerseits sehr nahe und verwandt, haben andererseits aber auch eine je eigene Logik und einen eigenen Blick auf die Gesellschaft. Wenn man dieses Studium in Betracht zieht, darf man nicht davor zurückschrecken, viel zu lesen. Und auch nicht davor, sich intensiv mit Meinungen und Haltungen auseinanderzusetzen, die man selbst nicht teilt.»

Porträt
Jonilla Keller



Alessandro Pagani, Master Politikwissenschaft, Data Scientist, gfs.bern

DATEN AUSWERTEN UND HOCHRECHNUNGEN DURCHFÜHREN

Alessandro Pagani (28) hat sich im Gymi für viele Fächer begeistert. Dementsprechend fiel ihm die Studienwahl nicht leicht. Das Studium in Politikwissenschaft stellte sich als ideale Schnittmenge seiner verschiedenen Interessen heraus. Sein Berufseinstieg verlief nach

dem Abschluss unkompliziert. Er hat beim Meinungsforschungsunternehmen gfs.bern eine Stelle als Data Scientist gefunden, die ihm perfekt entspricht.

«Ich arbeite als Data Scientist bei gfs.bern, einem kleinen Unternehmen, das sich auf Meinungsforschung spezialisiert hat. Unser Schwerpunkt liegt auf der Konzeption und Durchführung von Umfragen, die häufig politische Themen, aber auch andere relevante Bereiche wie Bildung, Gesundheit oder Mobilität abdecken. Viele Leute kennen uns zum Beispiel wegen der Umfragen, die wir vor jedem Abstimmungstermin durchführen, um den Stand und die Entwicklung der Meinungsbildung aufzuzeigen.

BREITES THEMENSPEKTRUM

Meine Hauptaufgabe besteht darin, Antworten aus Umfragen auszuwerten. Mein Arbeitsalltag ist dabei durch einzelne Projekte strukturiert und folgt einer eher standardisierten Vorgehensweise. Die Themen der Umfragen sind jedoch sehr vielfältig, was ich an meiner Arbeit besonders spannend finde. Natürlich gibt es regelmässige Projekte, doch das Spektrum an Kundschaft ist sehr breit: Wir arbeiten mit Verbänden, Parteien, Medienhäusern oder ähnlichen Organisationen zusammen.

Mein persönliches Lieblingsprojekt sind die Hochrechnungen bei Volksabstimmungen und Wahlen. Dabei sieht man den Wert unserer Arbeit ganz direkt. Zum Beispiel kommt es vor, dass ein Abstimmungskomitee bereits nach der Bekanntgabe unserer Hochrechnung feiert, ohne die Auszählung aller Gemeinden abzuwarten. Ausserdem kann ich mein Vorwissen aus dem Studium bei den Hochrechnungen besonders gut anwenden.

BERUFLAUFBAHN

- 25** MA Politikwissenschaft, Universität Zürich
- 25** Praktikum, Statistisches Amt des Kantons Tessin, Bellinzona
- 26** Praktikum, gfs.bern
- 27** Junior Data Scientist, gfs.bern
- 28** Data Scientist, gfs.bern

Meinungsforschung wird oft als typisches Tätigkeitsfeld der Politikwissenschaft erwähnt. Das ist zwar richtig, doch gleichzeitig gilt es zu erwähnen, dass es sich hierbei um eine Nische handelt, da der Markt in der Schweiz besonders klein ist. Rein zahlenmässig ist die Wahrscheinlichkeit eher gering, eine Stelle in der Meinungsforschung zu finden.

EIN ABSCHLUSS, VIELE OPTIONEN

Aus diesem Grund arbeiten meine ehemaligen Mitstudierenden in anderen Branchen. Genau das schätze ich jedoch an der Studienrichtung Politikwissenschaft: Mit demselben Abschluss können ganz unterschiedliche Berufe ausgeübt werden, je nach individuellen Interessen und Stärken.

Im Sommer 2022, nach meinem Praktikum beim Statistischen Amt des Kantons Tessin, das ich während meines Masterstudiums absolvierte, wurde ich auf eine Stellenausschreibung für ein Praktikum bei gfs.bern aufmerksam. Die Voraussetzungen waren besonders interessant und daher reichte ich meine Bewerbung ein. Nach dem ersten Bewerbungsgespräch hatte ich keine Zweifel mehr: Die Stelle passte perfekt zu meinen Interessen und Kompetenzen. Nach dem Praktikum habe ich dann eine Festanstellung erhalten. Dementsprechend war ich mit meinem Einstieg nach dem Studium zufrieden.

SCHWIERIGER STUDIENENTScheid

Für mich war es nicht einfach zu entscheiden, was ich studieren wollte, da mich während der Gymzeit viele Fächer interessierten.

Zur Auswahl standen damals ein Geographiestudium, weil mich internationale Phänomene wie Migration und Geopolitik faszinierten, oder auch ein Soziologiestudium, da mich die Zahlen aus der öffentlichen Statistik interessierten. Letztendlich entschied ich mich für Politikwissenschaft, da das Studium meine unterschiedlichen Interessen abdeckt. Ein weiterer Vorteil dieser Fachrichtung ist meiner Meinung nach das ausgewogene Verhältnis zwischen Theorie und Analyse. Auch wenn es auf den ersten Blick ungewöhnlich scheint, dass ein Studiengang

sowohl politische Philosophie als auch Statistik umfasst. Mit der Zeit wird klar, wie diese Disziplinen miteinander zusammenhängen.

AKTUELL UND RELEVANT

Ich würde jederzeit wieder Politikwissenschaft studieren. Die Fachrichtung bietet nicht nur spannende Einblicke in die Mechanismen von Macht, Gesellschaft und internationalen Beziehungen, sondern eröffnet auch vielfältige Berufsmöglichkeiten. Personen mit diesem Abschluss findet man in Spitzenpositionen der Politik, Wirtschaft, internationalen Organisationen und NGO.

Gerade heute finde ich das Studium der Politikwissenschaft besonders attraktiv, da sich zentrale gesellschaftliche und geopolitische Rahmenbedingungen rasant verändern. Zum Beispiel die Rolle sozialer Medien in der Meinungsbildung oder die zunehmende Polarisierung der Meinungen in westlichen Demokratien verdeutlichen die Relevanz dieses Fachs besonders.

Zudem bringt das Studium viel analytisches Denken mit sich, was nicht nur im Beruf, sondern auch im Alltag besonders nützlich ist. Die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verstehen und Hintergründe kritisch zu hinterfragen, ist in einer immer komplexeren und informationsüberfluteten Welt wichtiger denn je. Politikwissenschaft ist ein sehr vielseitiges Fach, und genau diese Vielfalt kann sowohl ein Vorteil als auch eine Herausforderung sein.

OFFEN BLEIBEN

Mein wichtigster Tipp an alle, die sich für dieses Studium interessieren: Offen und neugierig bleiben! Selbst wenn man bereits mit einem klaren Berufsziel – etwa einer Karriere in der Diplomatie – ins Studium startet, lohnt es sich, der Vielfalt des Fachs gegenüber offen zu sein. Denn oft erkennt man erst nach dem Studium, wie wertvoll ein breiter Blickwinkel ist und wie viel man aus den verschiedenen Disziplinen mitnehmen kann.»

Porträt
Jonilla Keller



Lea Zirngibl, Bachelor Gender Studies und Soziologie, Senior Associate in Talent Acquisition, Ernst & Young AG, Zürich

MENSCHEN DABEI UNTERSTÜTZEN, IHR POTENZIAL ZU ENTFALTEN

Als Talent Acquisition Specialist gehören für Lea Zirngibl (29) Rekrutierungsaufgaben zum Alltag. Dabei ist ihr Ziel, dass der Rekrutierungsprozess für alle Kandidatinnen und Kandidaten fair ist. Trotz ihres für diesen Bereich eher untypischen Studienhintergrunds hatte sie keine

Probleme, im Berufsleben Fuss zu fassen. Dabei geholfen hat ihr sicher ihre offene Einstellung und dass sie sich nicht auf einen bestimmten Bereich versteift hat.

«Ich bin bei der Ernst & Young AG in Zürich angestellt, einem Unternehmen der sogenannten ‚Big 4‘, welches sich insbesondere auf Wirtschaftsprüfung und Beratung spezialisiert hat. Dort arbeite ich als Talent Acquisition Specialist im Talent Team, welches verschiedene Abteilungen umfasst. Ich bin Teil des ‚TA2-Teams, das sich spezifisch auf die ‚Attraction und Acquisition‘ von externen Kandidatinnen und Kandidaten bezieht.

Zu meinen typischen Aufgaben würde ich alle Rekrutierungsaufgaben zählen. Ich bin zuständig für die Besprechung von Neueinstellungen, die Ausschreibung der Stellen sowie die Betreuung und das Screening der Stellen. Ich bin Kontaktperson für Kandidatinnen und Kandidaten, führe Interviews und habe die Verantwortung für die Vertragserstellung. Dahinter stecken viel Organisation, Selbstständigkeit und Disziplin.

EINEN FAIREN PROZESS ERMÖGLICHEN

Mein Ziel ist es, allen einen fairen und gleichberechtigten Prozess zu ermöglichen, der ihnen einerseits erlaubt, authentisch aufzutreten und ihnen andererseits Einblicke in die Kultur von Ernst & Young sowie relevante Einblicke in die Tätigkeiten gibt.

Meine Arbeit bringt viele Spezialfälle mit sich. Gute Kenntnisse des Schweizer Arbeitsrechts und der Einwanderungsregulierungen sind dafür essenziell.

BERUFLAUFBAHN

- 20** Gymnasiale Maturität: Gymnasium Oberwil (BL)
- 25** BA in Gender Studies und Soziologie, Universität Basel
- 25** Praktikum Talent Acquisition 100%: Headquarter Basel der F. Hoffmann-La Roche, Basel
- 26** Associate – Talent Attraction & Acquisition, Talent Team: Ernst & Young AG, Zürich
- 28** Senior Associate – Talent Attraction & Acquisition, Talent Team: Ernst & Young AG, Zürich

Untypische Arbeitsaufgaben sind Projektaufgaben, die ich auf freiwilliger Basis übernehme. Ich engagiere mich sehr gerne und leidenschaftlich für die Thematik der Gleichberechtigung und Inklusion im Rekrutierungsprozess, aber auch ausserhalb der Rekrutierung für Projekte im Bereich Mensch und Kultur. Bei meiner Arbeit habe ich jeden Tag mit neuen Menschen zu tun. Als Person, die es sehr spannend findet, verschiedene Menschen mit ganz unterschiedlichen Geschichten kennenzulernen und sie dazu zu befähigen, weiterzukommen und zu unterstützen, bietet mir die Position in vielerlei Hinsicht eine tolle Ausgangslage.

Eine Challenge ist immer wieder, sich auf eine neue Rolle einzustellen und die Anforderungen an eine Stelle so gut zu verstehen, dass man im Interview mit den Kandidatinnen und Kandidaten ein Gespräch auf Augenhöhe führen kann.

WELTSICHT HAT SICH VERÄNDERT

Meine Tätigkeit ist wohl eher untypisch für Absolventinnen und Absolventen meiner Fachrichtung. Die meisten meiner Arbeitskollegen und -kolleginnen haben einen Psychologie-Background. Das im Studium erarbeitete Wissen kann ich zwar nicht eins zu eins im beruflichen Alltag anwenden. Ich denke aber, meine Weltsicht hat sich durch mein Studium verändert. Ich verstehe Beziehungen und Traditionen besser, kann Reaktionen und Einstellungen besser nachvollziehen. Diese Fähigkeiten sind meiner Meinung nach sehr hilfreich für meinen Arbeitsbereich.

Da ich nach dem Studium nicht genau wusste, in welche Richtung es gehen sollte, sondern lediglich, dass ich mit Menschen arbeiten möchte, habe ich mich sehr breit auf Stellen beworben. Ich hatte das grosse Glück, eine Praktikumsstelle bei der Roche zu erhalten. Es hat mir sicher geholfen, eine offene Einstellung zu haben und mich nicht auf einen Bereich zu versteifen. Da ich mich breit beworben habe, war es für mich klar, dass ich die Möglichkeit, die ich bekommen sollte, auf jeden Fall auch nutzen werde, da nach dem Studium der praktische Einblick ein wenig fehlt, und es insgesamt gut ist, unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln.

Ich war mir nach dem Gymnasium lange nicht sicher, wo mein Weg hingehen soll. Zuerst habe ich ein Studium in Jewely Design an der Fachhochschule Luzern gestartet, dann aber gemerkt, dass für mich ein gestalterischer Bachelor zu wenig fordernd war. Ich wollte diskutieren, ich wollte lesen und schreiben, und mich und meine eigenen Wertvorstellungen hinterfragen. Ich würde mich als eine reflektierte Person bezeichnen und finde es spannend, meine Umwelt und mich besser zu verstehen. Daher hat mich das Studium der Gender Studies und Soziologie schnell angeprochen. Ob in Religion, Kultur, Arbeit, Sexualität, Sprache, Beziehungen oder Medizin, das Studium eröffnet die Möglichkeit, gewohnte und traditionelle Bilder unserer Gesellschaft zu hinterfragen und aktuelle Themen mitzudiskutieren. Das Studium in Gender Studies und Soziologie bietet so viel, wenn man gerne gesellschaftliche Konzepte und sich selber hinterfragt und unterschiedliche Perspektiven einnimmt.

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Rückblickend hätte ich mich eventuell eher für ein Psychologiestudium entschieden, da es für ein Masterstudium im Bereich Arbeits- und Organisationsentwicklung mehr Türen öffnet. Jedoch bereue ich mein Studium nicht, da ich dadurch eine tiefere Menschenkenntnis entwickeln konnte und ich immer noch das Gefühl habe, meine Kenntnisse – speziell aus den Gender Studies – in meiner Arbeit anwenden zu können.

Meine berufliche Zukunft sehe ich weiterhin in einer Position, in der ich direkt mit Menschen zu tun habe und ihnen ermöglichen kann, ihr Potenzial auszuschöpfen. Ich kann mir vorstellen, den Master nachzuholen, zum Beispiel im Bereich Human Ressource Management oder Organisationspsychologie. Wann genau, ist aber noch offen. Momentan möchte ich weiter Arbeitserfahrung sammeln, um zu entscheiden, in welche Richtung es langfristig gehen kann.»

Portrait
Jonilla Keller

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIEREN



www.berufsberatung.ch/studium

Das Internetangebot des Schweizerischen Dienstleistungszentrums für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB bietet eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, sowie Informationen zu Weiterbildungsangeboten und Berufsmöglichkeiten.

www.swissuniversities.ch

Swissuniversities ist die Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Auf deren Website sind allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz zu finden sowie zu Anerkennungsfragen weltweit.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch



www.berufsberatung.ch/weiterbildung



Hochschulen

Die Ausbildungsinstitutionen bieten auch selbst eine Vielzahl von Informationen an: auf ihren Websites, in den Vorlesungsverzeichnissen oder anlässlich von Informationsveranstaltungen.

Informationen und Links zu sämtlichen Schweizer Hochschulen: www.swissuniversities.ch > Themen > Lehre & Studium > Akkreditierte Schweizer Hochschulen



www.berufsberatung.ch/hochschultypen

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach.

Antworten finden bzw. Fragen stellen können Sie zudem unter www.berufsberatung.ch/forum.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.sdbb.ch/adressen.

Literatur zum Thema Studienwahl

Publikationen können in den Berufsinformationszentren BIZ eingesehen und ausgeliehen werden. Zudem kann man sie bestellen unter www.shop.sdbb.ch

FACHGEBIET

Informationsportale

www.defacto.expert

Die neue Plattform informiert über Resultate der universitären Forschung und dokumentiert Fachwissen aus Politikwissenschaft und verwandten Sozialwissenschaften.

www.gendercampus.ch

Die Plattform für Information, Kommunikation und die Vernetzung von Geschlechterforschung und Chancengleichheit an Schweizer Hochschulen

<https://forscenter.ch>

Schweizer Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften. Es führt grosse nationale und internationale Umfragen durch und bietet Daten- und Forschungsinformationsdienste an.

www.sociosite.net

Social Science Information System der Universität Amsterdam. Zugang zu Informationen und Ressourcen, die für die Soziologie und andere Sozialwissenschaften relevant sind.

<https://soziologieheutebasiswissen.wordpress.com>

Grundlegende soziologische Begriffe und soziologische Klassiker

www.zdaarau.ch

Zentrum für Demokratie Aarau. Das Zentrum betreibt Grundlagenforschung und befasst sich mit aktuellen Fragen zur Demokratie.

Verbände

www.gendercampus.ch/de/sggf

Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung SGGF

www.sgs-sss.ch

Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

www.svpw-assp.ch

Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft

Inserat



UNIVERSITÄT LUZERN

POLITIKWISSENSCHAFT IN LUZERN

Luzerner Besonderheiten

- Intensiver Austausch zwischen Studierenden und Dozierenden
- Internationale Vernetzung

Schwerpunkte in Lehre und Forschung

- Digitalisierung und Politik
- (Inter-)Nationale Klimapolitik
- Migration, Bürgerschaft und Demokratie

Bachelorstudiengänge

- Politikwissenschaft
- Philosophy, Politics and Economics (PPE)
- Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Politik

MOVING HUMAN SCIENCES

UNILU.CH/POLSEM

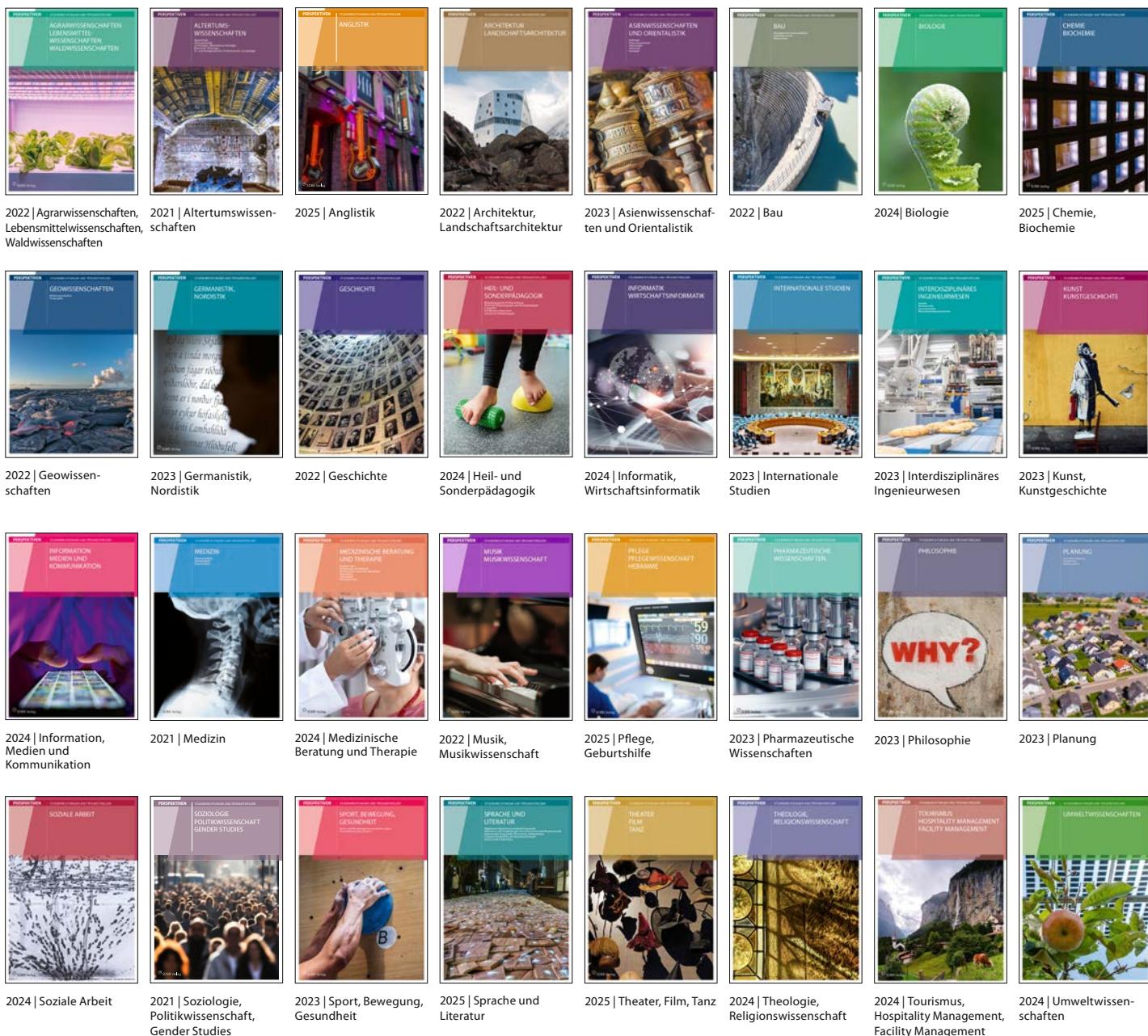


PERSPEKTIVEN

EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf.

Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2024 in der 4. Auflage.

Im Jahr 2025 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Wirtschaftswissenschaften
Theater, Film, Tanz
Chemie, Biochemie
Anglistik
Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik
Pflege, Pflegewissenschaft, Hebammie
Sprache und Literatur
Life Sciences
Medizin
Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies
Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik
Altertumswissenschaften



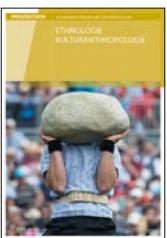
2022 | Design



2024 | Elektrotechnik, Informationstechnologie



2021 | Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik



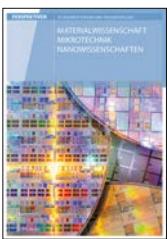
2023 | Ethnologie, Kulturanthropologie



2025 | Life Sciences



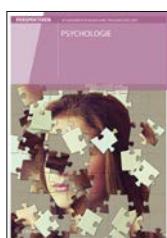
2022 | Maschinenbauwissenschaften, Automobil- und Fahrzeugtechnik



2024 | Materialwissenschaft, Mikrotechnik, Nanowissenschaften



2025 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



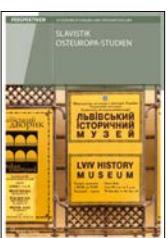
2024 | Psychologie



2023 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2022 | Romanistik



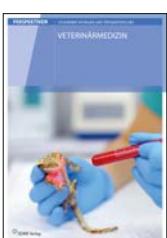
2022 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2023 | Unterricht Mittelschulen und Berufsfachschulen



2022 | Unterricht Volksschule



2022 | Veterinärmedizin



2025 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2025, SDBB, Bern. 4., vollständig überarbeitete Auflage.
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-03753-436-6

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, info@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Fachagentur der Kantone (EDK) und wird vom Bund (SBFI) unterstützt.

Projektleitung und Redaktion

Susanne Birrer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Jonilla Keller, Amt für Jugend und Berufsberatung Kanton Zürich

Fachlektorat

Nadine Bless, Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin
Regula Waldesbühl, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St. Gallen

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominique Meienberg, Zürich

Bildquellen

Titelbild: shutterstock.com/carlos castilla; S. 6: shutterstock.com/Andrii Yalanskyi; S. 8: Alamy Stock Photo/Elvie Lins; S. 9: Alamy Stock Photo/Sipa USA; S. 10: shutterstock.com/Andrew Angelov; S. 11: wikipedia.org/nasa.org; S. 13: unsplash.com/Yoda Adaman; S. 14: NZZ/Karin Hofer, NZZ/Karin Hofer; S. 15: Alamy Stock Photo/Panther Media Global; S. 16: uzh.ch; S. 17: Benjamin Güdel; S. 19: KEYSTONE/Peter Klaunzer; S. 20: shutterstock.com/ImageFlow, shutterstock.com/Roschetzky Photography, shutterstock.com/Nicola Nessi, shutterstock.com/Venus78; S. 21: shutterstock.com/Jeewa A, shutterstock.com/SibRapid, shutterstock.com/Gorodenkoff, shutterstock.com/Master1305; S. 22: KEYSTONE/WESTEND61/EUGENIO MARONGIU; S. 25: Alamy Stock Photo/Greg Balfour Evans; S. 26: genderstudies.philhist.unibas.ch; S. 32: KEYSTONE/WESTEND61/Werner Dieterich; S. 36: shutterstock.com/13_Phunkod; S. 41: Alamy Stock Photo/Wolfgang Spitzbart; S. 42: KEYSTONE/Peter Klaunzer; S. 44: wikipedia.org/Andreas Praefcke; S. 46: shutterstock.com/Diana Indiana; S. 49: KEYSTONE/Walter Bieri.

Gestaltungskonzept: Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung: Andrea Lüthi, SDBB

Druck: Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
Telefon +41 44 521 69 00, office@sdbb.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer: PE1-1021

Preise

Einzelheft	CHF 20.-
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.-/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.-/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.-/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	CHF 17.-/Heft
1 Heft pro Ausgabe Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.-/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

Die kantonalen
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungen



**UNIVERSITÄT
LUZERN**

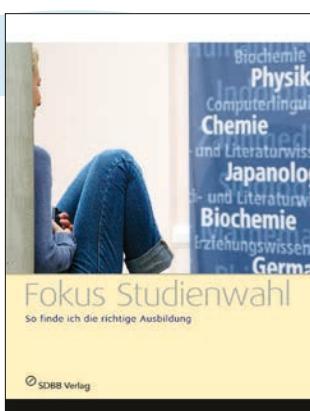
STUDIERE AM SOZIOLOGISCHEN SEMINAR

Bachelor of Arts in Soziologie
Bachelor of Arts in Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften

**MOVING
HUMAN SCIENCES**

UNILU.CH/SOZSEM

Fokus Studienwahl



Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. «Fokus Studienwahl» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Arbeitsheft (Art.-Nr. LI1-3068, CHF 5.-) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, als auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Auflage:	6. aktualisierte Auflage 2024
Umfang:	76 Seiten
Art.-Nr.:	LI1-3022
ISBN:	978-3-03753-291-1
Preis:	CHF 18.-

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB | CSFO

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch



vorwärts kommen

WEITERBILDUNG

Die umfassendste Datenbank für
alle Weiterbildungsangebote in der Schweiz
mit über 33 000 Kursen und Lehrgängen.

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Telefon 031 320 29 00 | info@sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Telefon 0848 999 001 | Fax 031 320 29 38 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB

www.sdbb.ch



Politikwissenschaft in Freiburg studieren

Weshalb gewinnen autoritäre Regime an Einfluss und autoritäre Politik an Attraktivität? Welche Bedingungen braucht stabile Demokratie in Europa und anderswo?

Im neuen **Hauptfach Politikwissenschaft** analysieren Sie politische Systeme, politische Einstellungen und Verhalten, gesellschaftliche und internationale Konflikte – empirisch, vergleichend und unter Einbezug nicht-westlicher Länder.

Methodenkompetenz und Berufsperspektive

Sie erlernen den State-of-the-art in qualitativen und quantitativen Methoden sowie computational methods (inkl. Programmierkenntnisse zur Datenanalyse). Diese Fähigkeiten qualifizieren Sie für Politikberatung, NGOs, Medien und Kommunikationsunternehmen, Verwaltung, Unternehmensberatung, Diplomatie und Forschung.

Sprachvielfalt und Anschlussmöglichkeiten

- ▶ Studium auf Deutsch oder – einzigartig in der Schweiz – Deutsch/Französisch, ergänzt durch englischsprachige Kurse
- ▶ Ideale Vorbereitung für die Freiburger Masterprogramme Europastudien (politikwissenschaftlich) und Osteuropa-Studien (interdisziplinär)

www.unifr.ch/politikwissenschaft

